

SOEP Survey Papers

Series B - Survey Reports (Methodenberichte)

SOEP 2010 – Methodenbericht zum Befragungsjahr 2010 (Welle 27) des Sozio-oekonomischen Panels

Running since 1984, the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) is a wide-ranging representative longitudinal study of private households, located at the German Institute for Economic Research, DIW Berlin.

The aim of the SOEP Survey Papers Series is to thoroughly document the survey's data collection and data processing.

The SOEP Survey Papers is comprised of the following series:

Series A – Survey Instruments (Erhebungsinstrumente)

Series B – Survey Reports (Methodenberichte)

Series C – Data Documentation (Datendokumentationen)

Series D – Variable Descriptions and Coding

Series E – SOEPmonitors

Series F – SOEP Newsletters

Series G – General Issues and Teaching Materials

The SOEP Survey Papers are available at
<http://www.diw.de/soepsurveypapers>

Editors:

Prof. Dr. Gert G. Wagner, DIW Berlin and Technische Universität Berlin

Prof. Dr. Jürgen Schupp, DIW Berlin and Freie Universität Berlin

Please cite this paper as follows:

TNS Infratest Sozialforschung. 2012. SOEP 2010 – Methodenbericht zum Befragungsjahr 2010 (Welle 27) des Sozio-oekonomischen Panels. SOEP Survey Papers 75: Series B. Berlin: DIW/SOEP

ISSN: 2193-5580 (online)

Contact: DIW Berlin
SOEP
Mohrenstr. 58
10117 Berlin

Email: soeppapers@diw.de

TNS INFRATEST SOZIALFORSCHUNG

**SOEP 2010 –
METHODENBERICHT ZUM BEFRAGUNGSJAHR
2010 (WELLE 27) DES SOZIO-OEKONOMISCHEN
PANELS**

München, 2011

Reprint 2012

Inhalt	Seite
Vorbemerkung	4
1. Überblick zur Entwicklung der SOEP-Stichproben	7
2. Erhebungsinstrumente	10
2.1 Überblick	10
2.2 HAUSHALTS-Fragebogen	11
2.3 PERSONEN-Fragebogen	17
2.4 Interviewdauer der Kernfragebögen	23
2.5 Zusatzfragebögen	25
2.6 Spezifika des Innovationssamples 2009 (Stichprobe I) (Ergebnisse erst ab 2012 verfügbar)	
3. Durchführung der Erhebung	31
3.1 Panelpflege	31
3.2 Zeitlicher Verlauf der Feldarbeit	33
3.3 Haushaltsmobilität und Adressenermittlungen	35
3.4 Interviewereinsatz und zentrale Bearbeitung	39
3.5 Interviewmethoden und CAPI-Nutzung	42
4. Ergebnisse der Feldarbeit	46
4.1 Teilnahme auf Haushaltsebene	46
4.1.1 Stichproben A – H	46
4.1.2 Innovationssample 2009 (Stichprobe I)	50
4.2 Teilnahme auf Personenebene Stichproben A – I	57
5. Datenprüfung und übergebener Datenbestand	66
5.1 Datenverarbeitung und Datenaufbereitung im SOEP	66
5.2 Datenbestand	72
Anhang: Tabellen zur Stichprobenentwicklung	75
Haushaltsebene	76
Personenebene	90

Vorbemerkung

Das SOEP wird in der Bundesrepublik Deutschland seit 1984 als sozialwissenschaftliche Wiederholungsbefragung zur Beobachtung der Lebenssituation von privaten Haushalten durchgeführt. Im Jahr 2010 führte TNS Infratest die 27. Datenerhebung des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durch. Im Rahmen der SOEP-Hauptbefragung werden jährlich Daten zu so unterschiedlichen Themen wie Wohnsituation, Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit, Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen erhoben.

Das SOEP ist ein von Bund und Ländern gefördertes Projekt und als institutionalisierte „Serviceeinrichtung für die Forschung“ der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) mit Sitz im DIW Berlin angesiedelt. Die Durchführung der Erhebung – insbesondere der Erstellung der Erhebungsinstrumente, der Feldarbeit, der Panelpflege, der Daten- und der Datenaufbereitung – liegt in der Verantwortung von TNS Infratest Sozialforschung, München. Zu den Aufgaben von TNS Infratest gehört unter anderem die methodische Dokumentation und Berichterstattung. In der Regel werden pro Jahr folgende Berichte für die methodische Dokumentation erstellt:

- der Methodenbericht zur Haupterhebung des jeweiligen Jahres
- der Anlagenband zum Methodenbericht, der die verwendeten Erhebungsinstrumente, Schulungsunterlagen, Begleitschreiben usw. dokumentiert und bereits während der laufenden Feldarbeit an das DIW ausgeliefert wird
- der Pretestbericht zum Fragenprogramm der nächsten Erhebungswelle, die für das jeweils folgende Jahr vorbereitet wird.

Der vorliegende Methodenbericht bezieht sich auf die im Jahr 2010 durchgeführte Haupterhebung in den Stichproben A – H sowie auf die zweite Erhebungswelle der Stichprobe I. Es handelt sich im Einzelnen um

- Welle 27 für das SOEP/West (Stichproben A und B)
- Welle 21 für das SOEP/Ost (Stichprobe C)
- Welle 16 für die Zuwanderer-Befragung (Stichprobe D)
- Welle 13 für den Querschnitt 1998 (Stichprobe E)
- Welle 11 für den Querschnitt 2000 (Stichprobe F)
- Welle 9 für die Ergänzungsstichprobe High Income (Stichprobe G)
- Welle 5 für die Aufstockungsstichprobe 2006 (Stichprobe H)
- Welle 2 für das Innovationssample I 2009

Abschnitt 4.3 geht gesondert auf einige Ergebnisse der Feldarbeit in der zweiten Welle der Befragung im Innovationssample I ein. Der Einstieg in den Längsschnitt bei einer Wiederholungsbefragung stellt einen besonders kritischen Übergang dar: für die Etablierung eines hochwertigen Längsschnittsamples ist es von entscheidender Bedeutung, möglichst viele Teilnehmer aus der Ersterhebung für die erneute Befragung zu gewinnen. Die Ergebnisse der Feldarbeit, insbesondere die Teilnahmequoten auf Haushaltsebene, sind nur bedingt mit denjenigen von Längsschnittstichproben vergleichbar, in denen bereits drei und mehr Erhebungen realisiert wurden. Die Darstellung der Anlage und der Ergebnisse der Erhebung in der Auf-

stockungsstichprobe I ist nicht auf Abschnitt 4.3 beschränkt. Ergebnisse für die Stichprobe I werden an verschiedenen Stellen im Text und in tabellarischer Form – soweit dies aus Gründen der Vergleichbarkeit sinnvoll erscheint – zusammen mit den Stichproben A – H dargestellt. Auf eine durchgehend getrennte Darstellung für die Stichprobe I wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und der Anschlussfähigkeit an die so genannten „Altstichproben A – H“ an einigen Stellen verzichtet.

Die Geschichte des 1984 etablierten SOEP ist nicht nur eine Geschichte des Ausbaus des Stichprobensystems (vgl. Tabelle 1), sondern auch der sukzessiven Erweiterung der inhaltlichen, thematischen Breite durch Aufnahme neuer Themen in bestehende Fragebögen und durch zusätzliche Fragebögen. Insbesondere im Bereich der kind- und familienbezogenen Themen wurden in den vergangenen Jahren zusätzliche Fragen in bestehende Erhebungsinstrumente oder zusätzliche Erhebungsinstrumente in die Feldarbeit des SOEP integriert. Der Ausbau erfolgte in den Jahren 2003, 2005 und 2008 in Form von drei so genannten Mutter-Kind-Fragebögen (vgl. Abschnitt 2), um den Bestand und die entwicklungsbezogene „Dichte“ von lebenslaufbezogenen Informationen, die für Kinder in SOEP-Haushalten erhoben werden, zu verbessern. Im Jahr 2010 erfolgte eine weitere wichtige Etappe beim Ausbau des kindbezogenen Instrumentariums: erstmals wurde ein Elternfragebogen für Mütter und Väter von im Jahr 2002 geborenen Kindern in die Erhebung aufgenommen. Der Elternfragebogen soll von beiden Elternteilen im Haushalt beantwortet werden (sofern zwei Elternteile im Haushalt leben). Er ergänzt die kindbezogenen Erhebungsinstrumente für den Geburtsjahrgang 2002, für den in der Erhebung 2003 erstmals der Mutter-Kind-Fragebogen für Neugeborene eingesetzt worden war. Im Idealfall liegen für die 2002 geborenen Kinder nach Abschluss der Erhebung 2010 Informationen aus drei Mutter-Kind-Fragebögen und aus dem neu eingeführten Elternfragebogen vor. In **Abschnitt 2.5** gehen wir gesondert auf diese Erweiterung des SOEP-Instrumentariums und sein spezifisches Design ein.

Das Mitarbeiterteam im Bereich SOEP der TNS Infratest Sozialforschung

Zu den verantwortlichen Mitarbeitern der SOEP-Gruppe bei TNS Infratest gehörten im Jahr 2010:

Im Bereich methodisch-konzeptionelle Projektleitung:

Dr. Nico A. Siegel (Bereichsleitung, Gesamtprojektleitung),
Simon Huber (Projektleiter Design und Berichtswesen),
Agnes Jänsch (Projektleiterin Innovationsstudien und Berichtswesen).

Im Bereich Panelpflege, Feldarbeit/-organisation, Rücklauf- und Dateiverwaltung:

Andrea Gensicke,
Dirk Geue,
Leonie Konhäuser,
Susanne Nägele,
Christoph Runge (TNS Infratest Feldorganisation),
Salma Stimmel,
Fritz Stutz.

Im Bereich Instrumentenentwicklung, DV-Programmierung, Datenprüfung, Berufe- und Branchenvercodung:

Gabriele Geßner,
Ulrike Geßner,
Gottfried Große,
Christine Müller,
Gerd Schütz,
Andreas Stocker,
Sibylla Zynda (freie Mitarbeiterin).

1. Überblick zur Entwicklung der SOEP-Stichproben

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) stellt sich gegenüber den teilnehmenden Befragungspersonen und den Interviewern unter dem griffigen Titel LEBEN IN DEUTSCHLAND dar. Für die Datennutzer ist der Datenbestand des jeweiligen Befragungsjahres als einheitliche Gesamtstichprobe verfügbar („aktueller Querschnitt“). Tatsächlich handelt es sich beim SOEP aber um ein komplexes Stichprobensystem, das aus mehreren Teilstichproben besteht, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten in das Haushaltspanel integriert wurden. **Tabelle 1.1** gibt einen Überblick über die Entwicklung der absoluten Stichprobengrößen auf **Personenebene** von 1984 bis 2010.

Die Haushalte und Personen mit der längsten Verweildauer im Panel haben im Jahr 2010 zum 27. Mal an der Befragung teilgenommen (Stichproben A und B). Die „jüngste“ Stichprobe ist die 2009 hinzugekommene Innovations-Stichprobe I. In diesem Teilsample wurde 2010 die zweite Erhebungswelle realisiert. Die Erweiterung der Stichproben in den vergangenen zehn Jahren umfasste im Jahr 2000 die Stichprobe F (2010 im elften Befragungsjahr), die Stichprobe G („Haushalte im oberen Einkommensbereich“), für die im Jahr 2010 die neunte Welle durchgeführt wurde, sowie die im Jahr 2006 erstmals erhobene Stichprobe Aufstockungsstichprobe H mit der nun abgeschlossenen fünften Erhebungswelle.

Sämtliche SOEP-Stichproben umfassen nach der Befragung 2010 nunmehr folgende Fallzahlen realisierter Interviews:

auf der Haushaltsebene:

8.009 Haushalte in den Stichproben A – F,
743 Haushalte in der Erweiterungsstichprobe G,
913 Haushalte in der Aufstockungsstichprobe H
1.175 Haushalte im Innovationssample I
insgesamt also
10.840 teilnehmende Haushalte

auf der Personenebene:¹

14.131 Interviews in den Stichproben A – F
1.438 Interviews in der Erweiterungsstichprobe G,
1.587 Interviews in der Aufstockungsstichprobe H,
1.971 Interviews im Innovationssample I
insgesamt also
19.127 Personen
davon: 26 Fälle ohne Haushaltsinterview
insgesamt also **19.101 Personen in teilnehmenden Haushalten**

1 Die hier aufgeführte Anzahl an Interviews auf Personenebene entspricht der Anzahl an Personenfragebogen zuzüglich der vorliegenden Jugendfragebogen.

Tabelle 1.1:
Entwicklung der absoluten Stichprobengrößen auf Personenebene 1984 - 2010

Stichprobe/Welle		'84	'90	'95	'98	'00	'02	'06	'07	'08	'09	'10
A	Deutsche West	1	7	12	15	17	19	23	24	25	26	27
B	Ausländer	1	7	12	15	17	19	23	25	25	26	27
C	Deutsche Ost		1	6	9	11	13	17	18	19	20	21
D	Zuwanderer			1	4	6	8	12	13	14	15	16
E	Querschnitt 1998				1	3	5	9	10	11	12	13
F	Querschnitt 2000					1	3	7	8	9	10	11
G	Obere Einkommen						1	5	6	7	8	9
H	Aufstockung 2006							1	2	3	4	5
I	Innovationssample										1	2
Absolute Stichprobengröße		'84	'90	'95	'98	'00	'02	'06	'07	'08	'09	'10
A+B	Deutsche West + Ausländer	12.239	9.518	8.798	8.145	7.623	7.175	6.203	5.961	5.626	5.196	4.790
C	Deutsche Ost		4.453	3.892	3.730	3.687	3.466	3.165	3.067	2.892	2.769	2.559
D	Zuwanderer			1.078	885	837	780	684	658	602	565	488
E	Querschnitt 1998				1.932	1.549	1.373	1.199	1.145	1.071	1.024	978
F	Querschnitt 2000					10.886	8.427	6.997	6.642	6.276	5.824	5.316
G	Obere Einkommen						2.222	1.801	1.682	1.574	1.487	1.438
H	Aufstockung 2006							2.616	2.077	1.904	1.737	1.587
Summe A - H								22.665	21.232	19.945	18.602	17.156
I	Innovationssample										2.509	1.971
Gesamt		12.239	13.971	13.768	14.692	24.582	23.443	22.665	21.232	19.945	21.111	19.127

Die Panelstabilität in den Stichproben A – H lag 2010 mit 93,0 % einen Prozentpunkt unter derjenigen des Vorjahres (2009: 94,0 %).² Die Stabilität berechnet sich als Zahl der diesjährigen Teilnehmerhaushalte in Relation zur entsprechenden Vorjahreszahl. Sie ist ein Saldo aus *Panelmortalität* einerseits und *Panelzuwachs* andererseits (vgl. **Anhang Tabelle A 1.7**). Die Panelstabilität variiert von Teilstichprobe zu Teilstichprobe beträchtlich: am niedrigsten ist die Stabilitätsquote in der Stichprobe B („Ausländer 1984) mit 88,2 % (+ 0,5 % gegenüber dem Vorjahr) und am höchsten in Sample G mit 98,2 % (+ 2,0 % gegenüber dem Vorjahr). **Abchnitt 4.1.1** enthält eine detaillierte Zusammenfassung und Übersicht für die einzelnen Stichproben A - H.

Teilnahme auf Personenebene

Wichtig für ein Haushaltspanel, in dem nicht nur eine Person befragt wird, ist, dass in möglichst vielen Teilnehmerhaushalten möglichst alle zur Auswahlgesamtheit zählenden Haushaltsmitglieder an der Befragung teilnehmen. Eine rückläufige Befragungsbereitschaft auf Haushaltsebene resultiert nicht notwendigerweise in einer abnehmenden Befragungsbereitschaft bei Personen in den teilnehmenden Haushalten. Nach wie vor ist im SOEP die Teilnahmebereitschaft auf der Personenebene ausgesprochen hoch. Insgesamt konnten im Erhebungsjahr 2010 inklusive der Stichprobe I 19.127 Personen befragt werden. Allerdings lag für 26 Fälle nur der Personenfragebogen ohne ein entsprechendes Haushaltsinterview vor. Demzufolge lag für 19.101 der insgesamt 20.554 Befragungspersonen ab 16 Jahren, die in teilnehmenden Haushalten leben, ein Personen- oder Jugendfragebogen vor. Betrachtet man nur den „etablierten Längsschnitt“, also die SOEP-Kernstichproben A – H, haben von dem Personenbrutto von 18.336 Personen und Jugendlichen 17.133 in 2010 an der Befragung teilgenommen. Das entspricht einer Teilnahmequote auf Personenebene von 93,4 %. Die Response Rate liegt somit nur um 0,2 Prozentpunkte niedriger als im Vorjahr (vgl. **Tabelle 4.3 in Abschnitt 4.2**).

Zusätzlich lebten in den Teilnehmerhaushalten der Stichproben A – I 4.576 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren. Über die Kinder werden über den HAUSHALTS-Fragebogen jährlich aktualisierte Grunddaten zur Schul- und Betreuungssituation erhoben. Darüber hinaus werden durch Zusatzfragebögen ausführlichere, altersspezifische Informationen über neugeborene Kinder (in diesem Jahr n = 183), Kinder im Alter von 2 - 3 Jahren (n = 190) und über Kinder im Alter von 5 - 6 Jahren (n = 215) erhoben. Die Teilnahmebereitschaft der Mütter bei diesen ergänzenden Auskünften über die Kinder liegt zwischen 95 % und 98 %, ist also ausgesprochen hoch.

2 Für die Stichprobenentwicklung im Längsschnitt (Kompensationsrechnung, Panelstabilität etc.) wird die Stichprobe I für diesen Bericht ausgeklammert, da der Übergang in den Längsschnitt erst 2010 erfolgte. Die Response Rate der 2. Welle der Stichprobe I auf Haushaltsebene wird zusammen mit ausgewählten Bearbeitungsergebnissen in Abschnitt 4.3 erläutert.

2. Erhebungsinstrumente

2.1 Überblick

Die Erhebungsinstrumente im SOEP 2010 umfassten folgende Fragebögen und Felddokumente:

- (1) Adressenprotokoll
- (2) HAUSHALTS-Fragebogen
- (3) PERSONEN-Fragebogen für jedes Haushaltsmitglied ab 16 Jahren
- (4) Zusatzfragebogen: LEBENSLAUF, der standardgemäß in Welle 2 zum Einsatz gelangt und, falls zu diesem Zeitpunkt der Befragung nicht erhoben, später nacherhoben werden kann
- (5) Der Zusatzfragebogen JUGEND für alle Personen im Haushalt, die 1993 geboren sind und im Jahr 2010 erstmals persönlich an der Befragung teilnahmen
- (6) Zusatzfragebogen zu (5): „Lust auf DJ“
- (7) Zusatzfragebogen: MUTTER UND KIND A (Neugeborene)
- (8) Zusatzfragebogen: MUTTER UND KIND B („Ihr Kind im Alter von 2 bis 3 Jahren“)
- (9) Zusatzfragebogen: MUTTER UND KIND C („Ihr Kind im Alter von 5 bis 6 Jahren“)
- (10) Elternfragebogen für Mütter und Väter von 2002 geborenen Kindern („Ihr Kind im Alter von 7 bis 8 Jahren“)
- (11) Zusatzfragebogen: LÜCKE („Personenbefragung 2009 Nacherhebung Kurzfassung“)
- (12) Zusatzfragebogen: „Die verstorbene Person“
- (13) Protokollbogen: „Greifkrafttest“
- (14) Zusatzbogen zum „Cheating“-Experiment

Der Zusatzbogen zum Cheating-Experiment kam ausschließlich in der zweiten Erhebungswelle des Innovationssamples I zum Einsatz, weil das Verhaltensexperiment in Form eines Würfelspiels lediglich in dieser Stichprobe durchgeführt wurde. In Abschnitt 2.6 gehen wir auf die Spezifika der Erhebungsinstrumente im Sample I gegenüber den Altstichproben A – H ein. Diese beschränken sich auf die Durchführung des Cheating-Experiments sowie, damit verbunden, zwei Änderungen im Personenfragebogen. In den Zusammenfassungen des Haushalts- und Personenfragebogens in den Abschnitten 2.2 und 2.3 beziehen sich, soweit vorhanden, sämtliche (nicht gewichteten) Häufigkeitsauszählungen zu neuen oder modifizierten Fragen jeweils auf die Altstichproben A – H.

Die Durchführung des SOEP beruht auf einem *Mixed-Mode-Design*. Alle Fragebogen werden als Papierfragebogen erstellt, die Fragebogen 2 bis 5 sowie 7 bis 10 und 12 außerdem in programmierter Form für computerunterstützte Interviews (CAPI). Der vollständige Satz der Fragebogen (1) bis (12) in der Papierfassung ist im **Anlagenband** zu diesem Methodenbericht dokumentiert. Die CAPI-Fassungen werden dem DIW als Programmierscript übermittelt und sind nur in dieser Form dokumentierbar.

In den SOEP-Fragebögen gibt es von Welle zu Welle insbesondere im HAUSHALTS- und PERSONEN-Fragebogen Modifikationen. Solche Ergänzungen oder Modifizierungen, die jedes Jahr in gewissem Umfang vorgenommen werden, sind teils fragebogentechnische Verbesserungen. Häufig handelt es sich aber auch um „Modernisierungen“ im Sinne von Anpassungen der Befragung. Mit solchen Adaptationen werden neu aufgetretene Aspekte eines Themas, die z. B. durch sozialen Wandel oder technische Entwicklungen bedingt sind, berücksichtigt. Die Dokumentation dieser Ergänzungen kann damit als eine Art „Themen-geschichte“ des SOEP-Fragenprogramms gelesen werden. Die wichtigsten Veränderungen und Ergänzungen werden hier – getrennt nach HAUSHALTS- und PERSONEN-Fragebogen – kurz aufgelistet und erläutert.

2.2 HAUSHALTS-Fragebogen

Standardprogramm

Das Standardprogramm des HAUSHALTS-Fragebogens, das jedes Jahr im SOEP erhoben wird, umfasst Fragen

- zum Wohnen und den Wohnkosten
- zu haushaltsbezogenen Einkünften, und zwar Sozialleistungen sowie Einkünften aus Vermietung und Verpachtung und aus Kapitalvermögen
- zum Haushaltseinkommen insgesamt, zu eventuellen Kreditbelastungen und der Möglichkeit für eine Ersparnis- bzw. Vermögensbildung
- zu den Kindern im Haushalt sowie für jedes dieser Kinder Angaben zur besuchten Schule oder Betreuungseinrichtung
- zu hilfe- und pflegebedürftigen Personen im Haushalt und, sofern vorhanden, dem Grad der Pflegebedürftigkeit und den Pflegepersonen.

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr

Die Erfassung der ökonomischen Situation der Haushalte in Deutschland stellt eines der Kern-themen des SOEP dar. Dazu gehören nicht nur Informationen zum Einkommen der Haus-haltsmitglieder, sondern ebenso staatliche und private Transferleistungen, Ausgaben des Haushalts für Konsumgüter sowie Lebenshaltung und die Möglichkeit zur Rücklagenbildung. Schwerpunktmäßig wurden deshalb 2010 im Vergleich zum Vorjahr v. a. Ergänzungen und Überarbeitungen von Fragen zum Modul „Einnahmen und Ausgaben“ vorgenommen. Außer-dem erfolgten Ergänzungen und Modifikationen einzelner Fragen und Items an verschiedenen Stellen des Fragebogens, die jedoch in engem Zusammenhang mit dem Schwerpunktthema stehen.

Wohnen und Wohnkosten

Im Modul „Wohnen und Wohnkosten“ wurden an mehreren Stellen Ergänzungen vorgenommen, die sich auf Ausgaben des Haushalts bezogen.

Die neue **Frage 17a** erweitert die bereits bewährte Frage 17 nach Modernisierungsarbeiten in Eigenarbeit bzw. durch eine beauftragte Firma, indem nach den Ausgaben, die dem Haushalt dadurch entstanden sind, gefragt wird. Im Mittel nannten die Befragten hier 10.969 Euro (Median = 5.000 Euro), der K.A.-Anteil lag bei 3,1 % derjenigen, die angegeben hatten, eine Modernisierung vorgenommen zu haben, deren Kosten nicht vom Vermieter getragen wurden. Dies ist ein Wert, der über den allgemein üblichen K.A.-Anteilen liegt, für eine Frage, die zur Nennung eines Geldbetrags auffordert, ist er jedoch nicht ungewöhnlich hoch.

In den ebenfalls neu implementierten **Fragen 25a und 32a** wird die Höhe der Stromkosten erhoben – eine aufgrund der steigenden Energiekosten immer relevantere Größe. Während dies für Mieter in Frage 25a aufgrund der monatlichen Abschlagszahlungen auf Monatsbasis geschieht, sollen Eigentümer in Frage 32a die Stromkosten des ganzen vorangegangenen Kalenderjahres angeben, da bei diesen auch die Möglichkeit einer einmaligen jährlichen Zahlung besteht. Die Mieter nannten im Mittel 54 Euro monatliche Kosten (Median = 50 Euro), die Eigentümer berichteten durchschnittliche jährliche Kosten von 875 Euro (Median = 800 Euro). Die K.A.-Anteile liegen für Frage 25a bei 1,1 % und für Frage 32a bei 7,0 %. Die unterschiedlich hohen Werte lassen sich durch die unterschiedlichen Antwortformate erklären. Während bei Frage 25a auch die Option „Weiß nicht“ gegeben ist, auf die 12,8 % der Angaben entfielen, besteht diese Antwortmöglichkeit für Frage 32a nicht. Diese relativ hohen Werte erscheinen dennoch nicht unplausibel, da es sich bei Abschlagszahlungen um fortlaufende Ausgaben handelt, die in der Regel durch einen Dauerauftrag überwiesen werden und somit den Befragten nicht unmittelbar präsent sind.

Hilfe- und pflegebedürftige Personen im Haushalt

Bislang wurden im Rahmen der Fragen zu hilfe- und pflegebedürftigen Personen im Haushalt Informationen zum finanziellen Aspekt dahingehend erhoben, ob die betreffende Person Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält und ob nicht zum Haushalt gehörende pflegende Personen eine Bezahlung für ihre Tätigkeit erhalten. In der neu eingeführten **Frage 61** werden nun auch die Kosten, die dem Haushalt durch die Hilfe oder Pflege monatlich entstehen, direkt abgefragt, d. h. auch an dieser Stelle werden, dem Schwerpunktthema entsprechend, die Ausgaben des Haushalts verstärkt in den Fokus gerückt. 42,3 % der Befragten, in deren Haushalt eine hilfe- oder pflegebedürftige Person lebte, gaben an, dass ihnen dadurch regelmäßige Kosten von durchschnittlich 365 Euro monatlich (Median = 215 Euro) entstanden. Der Anteil derer, die keine Angaben zu den Kosten machten, lag bei 5,2 %, also für eine derartige Frage noch im akzeptablen Bereich. Auffälliger ist hingegen der K.A.-Anteil von 6,8 % beim ersten Teil der Frage danach, ob regelmäßige Kosten entstehen. Dies deutet darauf hin, dass womöglich bei einem Teil der Befragten Verständnisprobleme vorhanden waren. Möglicherweise wäre hier ein Erläuterungstext hilfreich, um genauer zu klären, welche Kosten gemeint sind und ob beispielsweise Leistungen der Pflegeversicherung damit zu verrechnen sind.

Putz- und Haushaltshilfen

Bereits seit 1991 wird im Haushaltsfragebogen nach der Beschäftigung einer Putz- oder Haushaltshilfe gefragt. Diese Frage wurde nun im Zuge der detaillierten Erfassung von Ausgaben durch den Zusatz „*Welche durchschnittlichen monatlichen Kosten entstehen Ihnen dadurch?*“ ergänzt, sodass auch an dieser Stelle die Ausgaben quantifizierbar werden (**Frage 62**). Im Mittel gaben die Befragten hier 144 Euro an (Median = 120 Euro). Der K.A.-Anteil lag mit 4,9 % im unauffälligen Bereich.

Schwerpunktthema Einnahmen und Ausgaben

Neben diesen lebensbereichsspezifischen Informationen zu unterschiedlichen Ausgaben wurden die Zielpersonen auch nach staatlichen Leistungen und regelmäßigen Unterhaltszahlungen gefragt.

Frage 49 erfasst staatliche Leistungen, die entweder die Befragungsperson selbst oder ein anderes Haushaltsmitglied im vorangegangenen Jahr erhalten hat. Eine Frage zu diesem Thema existiert im SOEP bereits seit 2001, diese wurde jedoch in den vergangenen Jahren modifiziert und der gegenwärtigen Sozialgesetzgebung angepasst. Das Item „*Arbeitslosengeld II einschließlich Sozialgeld*“ wurde um den Zusatz „*und Unterkunftskosten*“ ergänzt. Das Item „*Wohngeld oder Lastenzuschuss*“ erhielt die Ergänzung „*(falls nicht in ALG II/Sozialhilfe enthalten)*“. Das bislang enthaltene Item „*Sozialhilfe oder Grundsicherung*“, dessen positive Beantwortung zu weiteren Nachfragen zur Art der in Anspruch genommenen Hilfe führte, wurde durch die beiden Items „*Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt/Hilfe in besonderen Lebenslagen*“ und „*Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung*“ ersetzt.

Frage 50 erfasst analog zu Frage 49 staatliche Leistungen, jedoch nicht für das vorausgehende Kalenderjahr, sondern zum Zeitpunkt der Befragung. Auch hier wurden die Items modifiziert, sodass die Itematterie nun derjenigen in Frage 49 entspricht.

In der neu hinzugekommenen **Frage 51** zu derzeitigen regelmäßigen Unterhaltszahlungen wird zunächst erhoben, ob die Befragungsperson derartige Zuwendungen von Verwandten oder Angehörigen erhält. Ist dies der Fall, so wird der monatliche Betrag erfragt. 5,1 % der Zielpersonen gaben an, Zahlungen von durchschnittlich 441 Euro monatlich (Median = 350 Euro) zu erhalten. Die K.A.-Anteile lagen bei 0,4 % für den ersten Teil der Frage und bei 1,8 % für die Angabe des transferierten Betrags, d. h. beide Werte sind gänzlich unauffällig. In **Frage 53** sollen die Zielpersonen angeben, ob sie selbst derzeit regelmäßige Unterhaltszahlungen an Verwandte oder Angehörige leisten und wenn ja, wie hoch diese sind. 7,9 % leisten nach eigenen Angaben Zahlungen von im Mittel 567 Euro im Monat (Median = 350 Euro), wobei 0,5 % insgesamt keine Angabe machten und 1,7 % keinen Betrag nannten, die K.A.-Anteile also auch hier erfreulich niedrig ausfielen.

Frage 55 thematisiert die Möglichkeit der Rücklagenbildung des Haushalts im vorangegangenen Jahr. Die Befragten sollen an dieser Stelle angeben, ob die Einnahmen und Ausgaben gleich hoch waren, also keine Möglichkeit zur Bildung von Ersparnissen bestand, die Einnahmen höher waren als die Ausgaben, d.h. Ersparnisse gebildet werden konnten, oder die Ausgaben höher waren als die Einnahmen, sodass der Haushalt Schulden aufnehmen oder Rücklagen angreifen musste. Gibt die Befragungsperson an, dass die Einnahmen und Ausgaben nicht im Gleichgewicht waren, so wird nach dem konkreten Differenzbetrag gefragt. Beim letzten Item *„Ausgaben waren höher als die Einnahmen. Es entstand ein Fehlbetrag“* folgt die Nachfrage *„Wie haben Sie den Fehlbetrag gedeckt: über die Aufnahme von Schulden oder durch den Verbrauch vorhandener Ersparnisse?“*, bei der die Zielpersonen angeben sollen, ob sie Schulden machen oder Ersparnisse verbrauchen mussten, oder ob beides der Fall war. 53,5 % der Befragten berichten ein Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben in 2009, 33,6 % hatten höhere Einnahmen als Ausgaben von durchschnittlich 5514 Euro (Median = 3000 Euro), bei 10,9 % bestand ein Defizit von durchschnittlich 7406 Euro (Median = 3000 Euro). 2,0 % der Befragten machten zur gesamten Frage keine Angabe, was angesichts des Themas *„Rücklagen und Schulden“* einen erfreulich niedrigen Wert darstellt. Für die Einzelbeträge lagen die K.A.-Anteile bei 3,8 bzw. 2,9 %, also ebenfalls im zunächst unauffälligen Bereich. Allerdings antworteten 26,5 bzw. 33,7 % mit *„Weiß nicht“*, sodass sich insgesamt relativ hohe Anteile von Personen ergeben, für die keine Angaben zu den Beträgen vorliegen.

Auch in **Frage 71** geht es um die Ausgaben des Haushalts im vorangegangenen Kalenderjahr. Diese Frage stellt eine aktualisierte und modifizierte Version einer Frage nach Gebrauchsgütern dar, die seit 1998 in immer wieder überarbeiteten und dem zeitlichen Wandel angepassten Fassungen gestellt wird. Dabei werden die Zielpersonen zunächst gefragt, ob ein bestimmter Gegenstand im Haushalt vorhanden ist, und bei positiver Beantwortung folgt die Nachfrage, ob das betreffende Gebrauchsgut im Vorjahr erworben wurde. In 2010 erfolgten mehrere Ergänzungen. Zum einen wurden die Items *„Tiefkühlschrank, Tiefkühltruhe“* und *„Wäschetrockner“* hinzugenommen und es erfolgten Anpassungen bereits existierender Items. So wurde *„PC/Personal Computer“* zeitgemäß in *„PC/Laptop“* geändert, statt *„DSL-Anschluss“* lautet das neue Item nun *„Breitband-Internetanschluss (z. B. DSL, Kabel, Powerline, UMTS)“* und *„Internet-Anschluss ohne DSL“* wurde in *„Anderer, langsamer Internetanschluss“* modifiziert. Zum anderen wird für die in 2009 erworbenen Güter jeweils erhoben, wie hoch der Gesamtbetrag war, sodass auch an dieser Stelle nun detailliertere Angaben zum Ausgabeverhalten der Haushalte vorliegen. Beim ersten Item *„Auto“* wird – spezifisch auf das Jahr 2009 zugeschnitten – außerdem erhoben, ob die sogenannte *„Abwrackprämie“* in Anspruch genommen worden war. Des Weiteren erfolgte eine Ergänzung der Frage um ein zusätzliches Item, bei dem es sich nicht im engeren Sinne um ein Gebrauchsgut handelt. Die Zielpersonen sollen angeben, ob sie oder ein anderes Haushaltsmitglied ein Ferienhaus oder eine Ferienwohnung besitzt, und wenn dies der Fall ist, ob es 2009 gekauft wurde und wie hoch der Gesamtbetrag dafür war. **Tabelle 2.1** gibt die auffällig hohen K.A.-Anteile der Itematterie wieder. Diese übersteigen in zahlreichen Fällen auch die Grenzen, die für Nennungen von Beträgen noch als akzeptabel angesehen werden können. Hierbei können, neben fehlender Auskunftsbereitschaft, sowohl mangelnde Erinnerung an die ausgegebenen Beträge als auch Ermüdungseffekte aufgrund der relativ langen und dadurch möglicherweise redundant wirkenden Itematterie eine Rolle spielen.

Tabelle 2.1:
K.A.-Anteile der in 2009 für Konsumgüter ausgegebenen Beträge¹

	Keine Angabe (in %)
Auto	6,1
Motorrad/Moped	18,0
Mikrowellengerät	30,2
Geschirrspülmaschine	18,8
Tiefkühlschrank/Tiefkühltruhe	22,4
Waschmaschine	18,5
Wäschetrockner	21,6
Stereoanlage	32,4
Farbfernsehgerät	11,2
DVD-Spieler ohne Recorder	26,9
DVD-Recorder	22,4
PC/Laptop	7,6
Breitband-Internetanschluss (z. B. DSL, Kabel, Powerline, UMTS)	33,6
Anderer, langsamer Internetanschluss	65,0
Telefon (Festnetz)	40,4
Handy (Mobiltelefon)	20,2
Faxgerät	39,5
ISDN-Anschluss	69,5

¹ Die Angaben beziehen sich auf diejenigen Zielpersonen, die auf die jeweilige Frage geantwortet haben, dass die Anschaffung des entsprechenden Konsumguts in 2009 getätigt wurde.

Mit Blick auf den in **Kapitel 2.4** näher dargestellten Zeitzuwachs, der durch die zahlreichen Fragen zu Ausgaben und Beträgen verursacht wird, und die gerade in **Frage 71** stellenweise sehr hohen K.A.-Anteile, stellt sich deutlich die Frage nach der Kosten-Nutzen-Relation hinsichtlich der Belastung der Befragten und der Aussagekraft der gewonnenen Informationen. Bei einigen der Items erklären sich die hohen K.A.-Anteile möglicherweise auch aus Unsicherheiten bei der Beantwortung heraus. Die Fragestellung: „Wurde davon etwas im letzten Jahr, also 2009, gekauft und wie hoch war der Gesamtbetrag?“ kann bei Konsumgütern mit laufenden Kosten, wie beispielsweise Internet oder Telefon, zu Unklarheiten führen, ob nur die Anschaffungskosten gemeint sind oder ob die monatlichen Gebühren ebenfalls einzuberechnen sind. In den Hinweisen für die Zielpersonen wird zwar explizit auf die Angaben zum Ratenkauf eingegangen, eine genauere Erklärung zu Gütern mit laufenden Kosten fehlen jedoch bislang. Hier könnte ein entsprechender Hinweis oder die

Umformulierung der Fragestellung hilfreich sein, sodass diese weniger auf den Kauf als vielmehr auf die Anschaffung und die dadurch entstandenen Kosten abzielt.

Tabelle 2.2:
Ausgaben für Konsumgüter in 2009 (Häufigkeiten in %)¹)

	Ja (Ausgabe 2009)	K.A. (Ausgabe 2009)	K.A. monatlicher/ jährlicher Betrag
Lebensmittel, Nahrungsmittel zu Hause	97,5	1,9	2,6
Speisen/Getränke außer Haus	75,6	2,8	3,0
Bekleidung/Schuhe	92,3	2,4	3,1
Körperpflege/ Kosmetik/Friseur	95,7	2,3	3,0
Gesundheit (z. B. Arzneimittel, Kurse, Praxisgebühr)	88,4	2,4	3,2
Telekommunikation (Festnetz, Handy, Internet)	95,9	2,1	2,1
Bildung/Weiterbildung	25,3	4,4	6,3
Kultur (Theater, Kino, Konzerte, Muse- en, Ausstellungen)	58,6	3,0	3,2
Freizeit, Hobbies, Sport, Garten, Tiere	78,0	2,9	3,2
Urlaubsreisen, auch Kurzurlaub	63,3	2,7	3,2
Lebensversicherung, Private Renten- versicherung	54,9	3,4	5,7
Andere Versicherungen (z. B. Auto, Rechtsschutz, Hausrat)	89,2	2,4	4,8
Kraftfahrzeugreparaturen (auch Motor- rad)	52,1	3,7	4,4
Verkehrsmittel (Auto, Bahn, Bus usw.)	62,2	3,7	4,2
Möbel, noch nicht genannte Haus- haltsgeräte	24,2	4,4	5,6
Sonstige Ausgaben	19,4	10,1	16,7

In der Testerhebung 2009, die ein Schwerpunktmodul „Konsum“ enthielt, wurde eine ganze Reihe monatlicher Ausgaben eines Haushalts abgefragt. Dabei sollten die Zielpersonen angeben, wie viel ihr Haushalt in einem typischen Monat beispielsweise für Bekleidung oder für Speisen und Getränke ausgibt. In der Haupterhebung 2010 werden diese Fragen nun in einer Itematterie zusammengefasst (**Frage 72**) und neben den monatlichen auch die jährlichen Ausgaben für die jeweiligen Konsumgüter erhoben. **Tabelle 2.2** gibt einen Überblick über die positiven Nennungen der Items sowie der jeweiligen K.A.-Anteile. Diese liegen größtenteils in Grenzen, die für die Nennung von Beträgen akzeptabel sind. Der erhöhte Betrag bei „Sonstige Ausgaben“ erklärt

sich möglicherweise durch die Zusammensetzung dieser Gesamtsumme aus mehreren Einzelbeträgen für unterschiedliche Konsumgüter, welche den Befragten weniger präsent sind als regelmäßige monatliche Ausgaben für beispielsweise die öffentlichen Verkehrsmittel.

Die Frage, ob sich das Antwortformat auf monatlicher oder auf jährlicher Basis als geeigneter erwiesen hat, um die Ausgaben der Haushalte zu erfassen, kann nicht pauschal für alle Items beantwortet werden. Vielmehr muss hier nach der Art der Ausgaben differenziert werden. Bei der Frage nach Ausgaben für Lebensmittel entscheiden sich beispielsweise deutlich mehr Zielpersonen für die Beantwortung auf monatlicher Basis, während die Frage nach Ausgaben für Bekleidung und Schuhe bevorzugt für das ganze Jahr beantwortet wird. Sollte diese Frage auch in Zukunft eingesetzt werden, so empfiehlt sich entweder die Beibehaltung der Wahlmöglichkeit zwischen monatlichen und jährlichen Angaben für alle Items oder die Aufsplittung der Items in zwei Fragenblöcke nach dem jeweils günstigeren Antwortformat.

2.3 PERSONEN-Fragebogen

Das Fragenprogramm des PERSONEN-Fragebogens weist im Vergleich zu demjenigen des HAUSHALTS-Fragebogens aufgrund seiner Länge und seines stärker modularen Aufbaus von Welle zu Welle größere Abweichungen auf, da bestimmte Fragen oder Themen nicht in jeder Befragungswelle, sondern in der Regel in konstanten Abständen von zwei bis zehn Jahren gestellt werden. Die Übersicht muss sich daher auf eine Auswahl von Veränderungen gegenüber dem Fragenprogramm des Jahres 2008 beschränken.

Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen

Die Frage nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Bereichen (**Frage 1**) bildet seit 1985 den Auftakt zur Personenbefragung. Hierbei kommt eine 11er-Skala von „0: ganz und gar unzufrieden“ bis „10: ganz und gar zufrieden“ zur Anwendung. Bei hoher Kontinuität bezüglich einzelner Items wie „Gesundheit“ oder „Einkommen des Haushalts“ wird von einer Erhebungswelle zur nächsten ein Teil der Items ausgetauscht, um neue oder wiederkehrende thematische Schwerpunkte angemessen zu erfassen.

Gegenüber dem Vorjahr wurde in das „Zufriedenheitsinventar“ das Item „Wie zufrieden sind Sie mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht“ aufgenommen, das 2005 eingeführt und damals auch zuletzt abgefragt wurde. Dafür entfiel das Item „Wie zufrieden sind Sie (falls Sie ehrenamtlich tätig sind) mit Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten?“, das 2009 im Rahmen des thematischen Schwerpunkts freiwilliges Engagement abgefragt wurde.

Erwerbstätigkeit

Den Einstieg in das Erwerbstätigkeitsmodul bildet jedes Jahr die Frage, ob seit Ende des vorletzten Kalenderjahres ein Stellenwechsel stattgefunden bzw. eine Erwerbstätigkeit neu auf-

genommen wurde. Seit 1997 wird in diesem Zusammenhang auch gefragt, um welche Art der beruflichen Veränderung es sich dabei handelte, wobei die Zielperson dabei auch die Möglichkeit hat, das Item „Habe eine neue Tätigkeit als Selbstständiger aufgenommen“ auszuwählen. Seit 2005 wird in diesem Fall erhoben, ob die Aufnahme der Selbstständigkeit durch eine öffentliche Förderung unterstützt wurde. In 2010 kam nun die Frage nach den Gründen für die Aufnahme der Selbstständigkeit hinzu (**Frage 23**). Die Befragten sollten auf einer 7-stufigen Skala von „1 = Trifft überhaupt nicht zu“ bis „7 = Trifft voll zu“ die Items „Ich wollte schon immer mein eigener Chef sein“, „Ich wollte nicht mehr arbeitslos sein“, „Andere haben mir zu einer Gründung geraten“, „Ich hatte eine Marktlücke entdeckt“, „Ich wollte mehr Geld verdienen“, „Ich fand keine Anstellung (mehr)“, „Ich hatte eine neue Idee, die ich unbedingt umsetzen wollte“ und „Ich wurde an meinem vorigen Arbeitsplatz benachteiligt“ einschätzen. **Tabelle 2.3** gibt einen Überblick über die Verteilung der auf die verschiedenen Gründe entfallenden Antworthäufigkeiten. Die K.A.-Anteile liegen mit 0,0 bis 2,4 % im unauffälligen Bereich.

Tabelle 2.3:
Gründe für die Aufnahme einer Selbstständigkeit (Häufigkeitsangaben in %)¹

	1 = Trifft überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	7 = Trifft voll zu	Keine Angabe
Ich wollte schon immer mein eigener Chef sein	12,0	12,0	9,6	8,4	18,1	13,3	26,5	-
Ich wollte nicht mehr arbeitslos sein	48,2	2,4	2,4	4,8	3,6	6,0	31,3	1,2
Andere haben mir zu einer Gründung geraten	45,8	12,0	4,8	8,4	10,8	9,6	6,0	2,4
Ich hatte eine Marktlücke entdeckt	44,6	10,8	4,8	19,3	7,2	6,0	6,0	1,2
Ich wollte mehr Geld verdienen	25,3	9,6	6,0	9,6	10,8	7,2	28,9	2,4
Ich fand keine Anstellung (mehr)	53,0	8,4	1,2	4,8	4,8	9,6	15,7	2,4
Ich hatte eine neue Idee, die ich unbedingt umsetzen wollte	37,3	8,4	4,8	15,7	10,8	9,6	10,8	2,4
Ich wurde an meinem vorigen Arbeitsplatz benachteiligt	65,1	6,0	1,2	4,8	4,8	9,6	6,0	2,4

¹ Die Angaben beziehen sich auf diejenigen Zielpersonen, die laut Frage 19 nach dem 31. Dezember 2008 die Stelle gewechselt oder eine Arbeit neu aufgenommen haben und in Frage 21 angegeben haben, eine neue Tätigkeit als Selbstständiger aufgenommen zu haben, n = 83.

Das Modul zur Erwerbstätigkeit umfasst auch mehrere Fragen zu Arbeitszeitregelungen und Arbeitszeitmodellen, die den im zeitlichen Wandel jeweils geltenden Bestimmungen angepasst werden. Da aufgrund der seit 2008 wirtschaftlich allgemein schwierigen Lage in zahlreichen

Betrieben Kurzarbeit stattfand, widmet sich **Frage 55** „Haben Sie im letzten Monat in Kurzarbeit gearbeitet?“ diesem Thema. 3,4 % der erwerbstätigen Befragten gaben an, dass dies der Fall war, lediglich 0,8 % machten keine Angabe. Eine entsprechende Ergänzung fand auch in **Frage 81** statt, bei der die Befragten einen Kalender für das vorangegangene Jahr, also 2009, ausfüllen sollen. Hier wurde als zusätzliches Item „Ich war in Kurzarbeit“ eingeführt. 2,3 % aller Befragten gaben an, im Jahr 2009 mindestens einen Monat in Kurzarbeit gewesen zu sein.

Einkommen

Bereits seit Beginn des SOEP 1984 werden unterschiedliche Einkommensarten erhoben, wobei bei Änderung der Rechtsgrundlagen entsprechende Itemanpassungen durchgeführt werden. So wurde beispielsweise 2004 aufgrund der Hartz-IV-Gesetzgebung das Arbeitslosengeld II in die Itembattery der Einkommensarten aufgenommen. In 2010 fand eine Aufspaltung des Items „Gesetzliche Unterhaltszahlungen vom früheren (Ehe-)Partner (auch Unterhaltsvorschusskassen)“ in die beiden separaten Items „Gesetzlicher Ehegattenunterhalt, Kindesunterhalt, Betreuungsunterhalt“ und „Unterhaltszahlung aus Unterhaltsvorschusskassen“ statt, um eine detailliertere Betrachtung der Unterhaltszahlungen zu ermöglichen. Diese Aufgliederung wurde sowohl in **Frage 70** vorgenommen, bei der es um die derzeitigen persönlichen Einkünfte der Befragungsperson geht, als auch in **Frage 82**, mit der die Einkünfte des vorangegangenen Jahres erhoben wurden. Diese Modifikation erfolgte analog zur entsprechenden Frage in der SOEP-assoziierten Studie „Familien in Deutschland“ (FID), die ihren Schwerpunkt auf die Evaluation ehe- und familienpolitischer Leistungen legt, d. h. die SOEP-Standardfrage wurde entlang des Modells bei „Familien in Deutschland“ weiterentwickelt.

In der Befragung 2009 hatten 1,1 % der Zielpersonen angegeben, „Gesetzliche Unterhaltszahlungen vom früheren (Ehe-)Partner (auch Unterhaltsvorschusskassen)“ erhalten zu haben. Im Mittel lag der Betrag bei 422 Euro (Median = 314 Euro). 1,9 % der Befragten, die angegeben hatten, derartige Zahlungen erhalten zu haben, machten keine Angabe. In 2010 geben 0,3 % der Befragten an, gegenwärtig „Unterhaltszahlung aus Unterhaltsvorschusskassen“ zu erhalten, und 1,6 % beziehen „Gesetzlichen Ehegattenunterhalt, Kindesunterhalt, Betreuungsunterhalt“. Der Mittelwert liegt hier bei 274 Euro (Median = 180 Euro) bzw. bei 430 Euro (Median = 334 Euro), die K.A.-Anteile liegen bei 3,7 und 1,1 %.

Der Vergleich der Mittelwerte zeigt, dass es durchaus sinnvoll ist, die beiden Leistungen getrennt abzufragen, da offenbar die Höhe der gezahlten Beträge deutlich voneinander abweicht. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die festgelegten Unterhaltsvorschusszahlungen für Kinder unter sechs Jahren 133 Euro und für Kinder von sechs bis zwölf Jahren monatlich 180 Euro betragen, während die Unterhaltszahlungen ehemaliger (Ehe-)Partner eine größere Variationsbreite aufweisen. Bei Summenbildung der beiden Leistungsarten ergibt sich ein mittlerer Gesamtbetrag von 416 Euro (Median = 324 Euro), also ein dem Vorjahreswert vergleichbares Ergebnis.

Gesundheit und Krankheit

In enger Verbindung zu den Fragen zur Erwerbstätigkeit stehen die Fragen im Modul „Gesundheit und Krankheit“, die sich mit Fehlzeiten am Arbeitsplatz aus gesundheitlichen Gründen befassen. Dabei soll die Zielperson angeben, ob sie im vorangegangenen Jahr länger als sechs Wochen ununterbrochen krankgemeldet war und wie viele Tage sie insgesamt krankheitsbedingt nicht arbeiten konnte. Diese Fragen werden nun durch die neu hinzugekommene **Frage 104** ergänzt, durch die auch weitere Gründe für Fehlzeiten am Arbeitsplatz erhoben werden. Die Zielperson kann hier angeben, ob sie aufgrund einer Erkrankung ihres Kindes oder aus anderen Gründen nicht gearbeitet hat. Außerdem soll sie die Anzahl der Fehltage angeben.

Auch bei dieser Frage handelt es sich um eine Ergänzung, die analog dazu in „Familien in Deutschland“ eingesetzt wurde, da sie in Zusammenhang mit familienbezogenen Fragestellungen wichtige Informationen beispielsweise dahingehend bietet, inwieweit Fehlzeiten am Arbeitsplatz durch einen Mangel an Betreuungsmöglichkeiten im Falle der Erkrankung eines Kindes entstehen.

5,2 % der erwerbstätigen Befragten gaben an, wegen Krankheit des Kindes im vorangegangenen Jahr am Arbeitsplatz gefehlt zu haben, und zwar durchschnittlich 5,2 Tage (Median = 3,0 Tage). 4,4 % nannten andere Gründe für Fehlzeiten von im Mittel 14,1 Tagen (Median = 3,0 Tage).

Spenden und Geldanlagen

Ein Thema, dem durch die Einführung zweier neuer Fragen in 2010 besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die Spendenbereitschaft der Befragten. Damit sind nicht nur finanzielle Zuwendungen gemeint, sondern ebenso die Abgabe von Blutspenden.

In **Frage 120** wird zunächst erhoben, ob die Zielperson im Jahr 2009 etwas gespendet hat. Um die Frage für alle Befragten verständlich zu gestalten, erfolgt im Einleitungstext eine Definition, was mit Spenden gemeint ist:

„Unter Spenden verstehen wir hier das Geben von Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke, ohne dass man dafür direkte Gegenleistungen erhält. Dies können größere Beträge sein, aber auch kleinere, die man z. B. in eine Sammelbüchse steckt. Auch die Kollekte in der Kirche zählen wir dazu.“

Gibt die Zielperson an, dass sie im vorangegangenen Jahr etwas gespendet hat, so wird der Gesamtbetrag erhoben. 41,9 % der Befragten geben an, im Jahr 2009 etwas gespendet zu haben, der K.A.-Anteil liegt lediglich bei 0,5 %. Als Gesamtbetrag nennen die Zielpersonen durchschnittlich 246 Euro (Median = 100 Euro).

In **Frage 121** wird nach Blutspende-Aktivitäten gefragt, und zwar zuerst innerhalb der vorangegangenen zehn Jahre. Wenn die Befragungsperson an dieser Stelle angibt, Blut gespendet zu haben, erfolgt die Nachfrage, ob sie auch in 2009 gespendet habe. Gibt sie an, in den vergangenen zehn Jahren kein Blut gespendet zu haben, so wird erhoben, ob dies aus medizinischen Gründen geschah. 13,8 % der Zielpersonen gaben an, in den letzten zehn

Jahren Blut gespendet zu haben, 51,9 % davon auch im vergangenen Jahr. Mit 0,3 % lag der K.A.-Anteil im gänzlich unauffälligen Bereich. 24,6 % derer, die in den letzten zehn Jahren kein Blut gespendet haben, gaben dafür medizinische Gründe an.

Die folgende **Frage 122** befasst sich mit dem Anlageverhalten der Befragten. Sie sollen sich vorstellen, unerwartet 10.000 Euro geschenkt zu bekommen, und angeben, wie viel sie davon sparen, wie viel sie verschenken und wie viel sie ausgeben würden. Diejenigen, die etwas sparen wollen, geben im Mittel einen Betrag von 6.475 Euro an (Median = 6.000 Euro). Diejenigen, die angeben, etwas verschenken zu wollen, nennen durchschnittlich 3.038 Euro (Median = 2.000 Euro) und der Betrag, den die Befragten ausgeben würden, beträgt im Mittel 4.411 Euro (Median = 4.000 Euro).

Reziprozitätsorientierung und emotionale Stabilität

Bereits 2005 wurde eine sechs Items umfassende Frage zur Reziprozitätsorientierung eingeführt. Dabei sollen die Befragten anhand einer 7-stufigen Skala von „1 = Trifft überhaupt nicht zu“ bis „7 = Trifft voll zu“ einschätzen, inwieweit Aussagen nach dem Prinzip „Wie du mir, so ich dir“ auf sie selbst zutreffen. Diese Itematterie wurde nun um weitere fünf Items ergänzt, deren Schwerpunkt allerdings weniger auf der Tit-for-tat-Logik beruht, sondern bei denen es stärker um die emotionale Stabilität der Befragten geht, wobei beispielsweise die Frage nach „Vergeben und Vergessen“ durchaus Bezüge zu den bereits vorhandenen Items aufweist. Die neu hinzugekommenen Statements lauten: „*Ich komme relativ leicht darüber hinweg, wenn jemand mich emotional verletzt*“, „*Wenn jemand mir unrecht getan hat, denke ich oft lange darüber nach*“, „*Ich bin tendenziell nachtragend*“, „*Wenn andere mir unrecht tun, versuche ich einfach zu vergeben und zu vergessen*“ und „*Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst*“ (**Frage 124**). **Tabelle 2.4** gibt einen Überblick über die Häufigkeitsverteilungen der Selbsteinschätzungen für die neu implementierten Items.

Tabelle 2.4:

Selbsteinschätzungen der emotionalen Stabilität (Häufigkeitsangaben in %)

	1 = Trifft überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	7 = Trifft voll zu	K.A.
Ich komme relativ leicht darüber hinweg, wenn jemand mich emotional verletzt	10,6	16,9	19,4	22,9	15,4	10,3	4,0	0,5
Wenn jemand mir unrecht getan hat, denke ich oft lange darüber nach	3,7	8,3	12,3	17,6	19,8	21,7	16,1	0,6
Ich bin tendenziell nachtragend	16,7	22,9	19,0	18,1	12,0	7,0	3,8	0,5
Wenn andere mir unrecht tun, versuche ich einfach zu vergeben und zu vergessen	5,0	9,9	16,8	27,8	19,2	14,6	6,3	0,5
Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst	1,0	1,4	3,8	13,1	21,8	32,5	26,0	0,5

Politische Beteiligung

Da mit dem Programm der einzelnen Fragebögen auch immer auf aktuelle Ereignisse und Gegebenheiten reagiert wird und 2009 Bundestagswahlen stattfanden, wurde auch die Wahlbeteiligung der Zielpersonen erfasst. Die Befragten hatten die Möglichkeit, auf **Frage 126** „Sind Sie bei der letzten Wahl zum Deutschen Bundestag am 27. September 2009 wählen gegangen?“ nicht nur mit „Ja“ oder „Nein“, sondern auch mit „Trifft nicht zu, war nicht wahlberechtigt“ zu antworten, um auch die noch nicht volljährigen Befragten und ausländische Befragte zu berücksichtigen. 78,4 % der nach eigener Auskunft wahlberechtigten Personen gaben an, bei der Bundestagswahl 2009 tatsächlich gewählt zu haben. 5,5 % der Befragten waren nach eigener Angabe nicht wahlberechtigt und 0,4 % machten keine Angabe, was einen unauffälligen K.A.-Anteil darstellt.

Herkunft und familiäre Situation

Bereits seit 1997 wird im Personenfragebogen erhoben, wie gut Befragte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die deutsche Sprache sowie die Sprache ihres Herkunftslandes sprechen und schreiben können. Diese Frage wurde nun um den Aspekt des Lesens ergänzt. Die Zielpersonen haben die Möglichkeit, ihre Lesekompetenz anhand einer Skala von „Sehr gut“ über „Gut“, „Es geht“ und „Eher schlecht“ bis hin zu „Gar nicht“ einzuschätzen (**Frage 132**).

Tabelle 2.5 gibt einen Überblick über die Selbsteinschätzungen der Befragten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, hinsichtlich der Lesekenntnisse der deutschen Sprache und der Sprache des jeweiligen Herkunftslandes. Es fällt auf, dass die Häufigkeitsverteilungen der Einschätzungen der Kenntnisse in Deutsch und in der jeweiligen anderen Sprache sehr ähnlich ausfallen. Führt man unter Verwendung einer Kodierung der Antworten von „1 = Sehr gut“ bis „5 = Gar nicht“ eine Rangkorrelation nach Spearman durch, so erhält man ein hochsignifikantes Ergebnis $r_s = 0,99$ ($p < .01$), d. h. es besteht ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen beiden Selbsteinschätzungen. Personen, die sich selbst im Deutschen eine hohe Lesekompetenz attestieren, schätzen in der Regel auch ihre Lesekompetenz in der Sprache des Herkunftslandes positiver ein als Teilnehmer, die ihre deutschen Lesekenntnisse als gering einstufen.

Tabelle 2.5:

Selbsteinschätzungen der Lesekenntnisse (Häufigkeitsangaben in %)¹

	Sehr gut	Gut	Es geht	Eher schlecht	Gar nicht	Keine Angabe
Lesekenntnisse Deutsch	48,9	28,0	13,8	6,4	2,3	0,7
Lesekenntnisse Sprache des Herkunftslandes	47,0	29,1	10,4	5,4	6,7	1,5

¹ Die Angaben beziehen sich auf diejenigen Zielpersonen, die in Frage 131 angegeben hatten, dass es sich bei Deutsch nicht um ihre Muttersprache handelte.

Leistungen privater Unterstützung

Fragen zu privater Unterstützung, welche die Befragten entweder im vorangegangenen Jahr geleistet oder erhalten haben, gehören zum Standardprogramm des Personenfragebogens. Bereits seit 1995 werden die Zielpersonen gefragt, ob sie an Personen außerhalb des Haushalts Zahlungen geleistet haben, und im Jahr 2009 erfolgte die Ergänzung dahingehend, ob auch Zahlungen empfangen wurden. Diese Fragen berücksichtigten bislang ausschließlich finanzielle Unterstützungsleistungen. Die neu hinzugekommene **Frage 157** ergänzt das Modul nun auch um den Aspekt der Sachleistungen, welche die Befragten gegeben bzw. erhalten haben.

In **Frage 157** wird erhoben, ob eine Person „Unterstützungen in Form von Sachleistungen an Verwandte oder sonstige Personen außerhalb des Haushalts gegeben“ hat. Um zu verdeutlichen, was mit „Sachleistungen“ gemeint sein kann, werden im Einleitungstext hierfür Beispiele genannt: „Kleidung, Geschenke, Urlaub oder Restaurantbesuche“. Wenn die befragte Person die Frage positiv beantwortet, so werden der Gegenwert der Sachleistung in Euro sowie der Lebensmittelpunkt des Empfängers erfasst („Wo lebt der Empfänger?“ Antwortoptionen: „Deutschland“, „Ausland“). 15,0 % der Befragten geben an, eine Sachleistung im vorangegangenen Jahr gegeben zu haben, wobei der durchschnittliche Gegenwert bei 970 Euro liegt (Median = 500 Euro). 5,8 % derer, die eine Sachspende getätigt haben, machen zum konkreten Betrag keine Angabe. Dieser K.A.-Anteil ist insofern nicht ungewöhnlich, als es sich um die Nennung eines Geldbetrags handelt und außerdem den Befragten durch die Abschätzung des materiellen Gegenwerts einer Sachspende eine zusätzliche Transferleistung abverlangt wird. 87,8 % der Empfänger leben nach Aussagen der Zielpersonen in Deutschland, 9,6 % im Ausland

Analog dazu wird die Frage nach erhaltenen Sachleistungen gestellt, d. h. die Zielperson soll zunächst angeben, ob sie im vorangegangenen Jahr derartige Zuwendungen erhalten hat. Ist dies der Fall, so erfolgt die Nachfrage nach deren monetärem Gegenwert und dem Lebensmittelpunkt des Gebers (**Frage 158**). 9,5 % der Befragten geben an, selbst Sachleistungen erhalten zu haben. Im Mittel wird hier ein Gegenwert von 687 Euro genannt (Median = 300 Euro), 8,9 % der Zielpersonen, die Sachleistungen entgegengenommen hatten, machten an dieser Stelle keine Angabe. Dieser relativ hohe Anteil kommt möglicherweise dadurch zustande, dass es sich um Geschenke oder Spenden handelte, deren monetärer Gegenwert den Befragten nicht bekannt ist. 90,3 % der Geber leben laut den Zielpersonen in Deutschland und 2,9 % im Ausland.

2.4 Interviewdauer der Kernfragebögen

Die Sollvorgabe für die Dauer des Fragenprogramms beträgt durchschnittlich 15 Minuten für den HAUSHALTS-Fragebogen und 30 Minuten für den PERSONEN-Fragebogen. In einem typischen Haushalt mit zwei Befragungspersonen ergibt sich damit eine zeitliche Netto-Belastung des Haushalts durch die Interviews – also ohne Berücksichtigung von Kontaktzeiten

und der Überprüfung der Haushaltszusammensetzung über das Adressenprotokoll – im Umfang von 75 Minuten.

Zur Kontrolle der tatsächlichen Interviewdauer wird die benötigte Zeit am Ende jedes Interviews dokumentiert. In unsere Rechnung der Ist-Zeiten gehen nur mündlich-persönlich mit Papierfragebogen geführte Interviews in den Samples A – H ein. **Tabelle 2.6** zeigt die Ist-Werte der durchschnittlichen Interviewdauer in den SOEP-Altstichproben für die Jahre 2009 und 2010. Die durchschnittliche zeitliche Interviewbelastung eines Modellhaushalts mit zwei Befragungspersonen liegt bei 102 Minuten, im Mittel also 27 Minuten über dem eigentlich angestrebten Zielwert und nochmals neun Minuten über dem Wert des Vorjahres. Das ist überwiegend einem Anstieg der Interviewdauer des Haushaltsfragebogens geschuldet, der mit mittlerweile 26 Minuten fast doppelt so viel Zeit benötigt wie intendiert. Wie in **Abschnitt 2.2** dargelegt, beinhalten die Ergänzungen im Haushaltsfragebogen gegenüber dem Jahr 2009 fast ausschließlich offen abgefragte Beträge (Haushaltsausgaben). Erfahrungsgemäß erfordert die Abfrage von Eurobeträgen im Vergleich zu anderen Fragetypen mehr Zeit, da Beträge oftmals erst berechnet, in Unterlagen nachgeschlagen oder mühsam geschätzt werden müssen. Insbesondere das neue Zusatzmodul zu Haushaltsausgaben mit 16 Items hat sich in der Erhebung 2010 deutlich spürbar auf die Befragungszeit ausgewirkt.

Tabelle 2.6:

Durchschnittliche Interviewdauer bei mündlich-persönlichen Interviews in den Altstichproben A – H

Jahr	Haushaltsfragebogen		Personenfragebogen		Zeitliche Belastung eines Modell-Haushalts ¹	
	2009	2010	2009	2010	2009	2010
Soll-Wert	15		30		75	
Ist-Werte						
A Deutsche/West	17	23	35	36	87	95
B Ausländer/West	18	23	37	38	92	99
C Deutsche/Ost	21	28	39	39	99	106
D Zuwanderer	19	25	36	39	91	103
E Querschnitt 1998	21	27	41	41	103	109
F Querschnitt 2000	20	27	37	38	94	103
G Obere Einkommen	18	25	35	35	88	95
H Aufstockung H	23	28	38	38	99	104
Gesamt (A – H)	19	26	37	38	93	102

1 Es gilt die Annahme: Haushalt mit zwei Befragungspersonen im Erwachsenenalter.

In den vergangenen Jahren hat der Ist-Wert der Interviewdauer fast immer über dem Soll-Wert gelegen, mit kleineren jährlichen Schwankungen nach oben oder unten. Nahezu 30 Minuten „Überlänge“ stellt allerdings eine enorme Mehrbelastung für die Interviewer und die Befragten dar. Bei der Festlegung des Fragenprogramms für die künftigen Panelwellen sollte daher nach Kürzungs- und Entlastungsmöglichkeiten gesucht werden, um die Interviewbelastung der Befragungshaushalte dem vereinbarten Umfang wieder anzunähern.

Sämtliche Angaben beziehen sich auf persönlich-mündliche PAPI-Interviews. Durch Einsatz der CAPI-Technik kann sich insbesondere beim PERSONEN-Fragebogen die Interviewdauer etwas verkürzen. Die zeitliche Belastung im gesamten Haushalt wird aber tendenziell erhöht, weil die CAPI-Technik zu einer Abfolge von „Face-to-face“-Interviews mit allen Haushaltsmitgliedern zwingt, während ein Papierfragebogen (oder Teile davon) leichter von einzelnen Haushaltsmitgliedern selbst ausgefüllt werden kann. Nicht berücksichtigt ist der möglicherweise hinzukommende Zeitbedarf, wenn eine oder mehrere Personen im Haushalt einen oder mehrere der Ergänzungsfragebögen zu beantworten haben.

2.5 Zusatzfragebögen

Übersicht über die Zusatzfragebögen

Im SOEP 2010 wurden neun „Zusatzfragebögen“ eingesetzt. Das sind Fragebögen, die nicht von allen Haushalten bzw. Personen zu beantworten sind, sondern nur von einer bestimmten Auswahl von Personen:

- LEBENSLAUF-Fragebogen
- JUGEND-Fragebogen
- DJ-Fragebogen („Lust auf DJ“)
- MuKi A („Mutter und Kind“)
- MuKi B („Ihr Kind im Alter von 2 bis 3 Jahren“)
- MuKi C („Ihr Kind im Alter von 5 bis 6 Jahren“)
- ELTERN-Fragebogen („Ihr Kind im Alter von 7 bis 8 Jahren“)
- LÜCKE-Fragebogen („Personenfragebogen 2009 – Nachbefragung Kurzfassung“)
- Zusatzfragebogen „Die verstorbene Person“

Bis auf den LÜCKE-Fragebogen, mit dem bei temporären Ausfällen fehlende Angaben des Vorjahres erhoben werden, handelt es sich durchweg um Biografie-orientierte Fragebögen, die einmalig zu erhebende Sachverhalte abfragen. Es handelt sich um Hintergrunddaten, die im Optimalfall für alle Befragten – die in die jeweilige Zielgruppe fallen – vorhanden sein sollen.

Dieses Ziel erfordert eine weitgehende Konstanz der Fragebögen über die Panelwellen hinweg. Diese Anforderung wurde im Verlauf der Jahre auch weitgehend erfüllt. Zwar hat es in

einzelnen Jahren leichte Überarbeitungen oder Erweiterungen in den Fragebögen gegeben, in den meisten Jahren konnten die Bögen aber unverändert in der Fassung des Vorjahres eingesetzt werden. Dies gilt auch für das SOEP 2010. Allerdings kam im Jahr 2010 der bereits erwähnte Elternfragebogen hinzu.

Die Befragten des Innovationssamples (Stichprobe I) erhielten außerdem im Rahmen eines „Cheating-Experiments“ einen zusätzlichen Kurzfragebogen, der in **Abschnitt 2.6** näher beschrieben wird.

Neuer Zusatzfragebogen „Ihr Kind im Alter von 7 bis 8 Jahren“

Das Lebenslaufkonzept des SOEP zielt darauf ab, möglichst umfassende Informationen über den gesamten Lebensweg von SOEP-Teilnehmern abzubilden. Mit den Mutter-Kind-Fragebögen werden seit 2003 wichtige Informationen über die Kindheit von künftigen SOEP-Teilnehmern erhoben. Das spezifische Fragebogenprogramm, bei dem Mütter zu ihren Kindern befragt werden, wurde kontinuierlich ausgebaut, um die Kinder längsschnittlich begleiten zu können. Dies beginnt mit Informationen zur Schwangerschaft der Mutter und reicht über die Entwicklung direkt nach der Geburt bis hin zum Verlauf der frühen Kindheit und der Kindergartenzeit. Im Jahr 2010 erfolgte nun mit dem ELTERN-Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren“ in zweierlei Hinsicht ein wichtiger Schritt. Zum einen rückt dadurch die Grundschulzeit der Kinder von SOEP-Befragten ins Blickfeld – ein Zeitraum, in dem wichtige Weichen für die weitere schulische Laufbahn gestellt werden. Zum anderen werden hier erstmals systematisch auch die Väter der betreffenden Kinder in die Gewinnung der Informationen zum Kind miteinbezogen. Während sich die Fragebögen MuKi A – C vorrangig an Mütter richten und nur in begründeten Ausnahmefällen Väter befragt werden dürfen, etwa wenn das Kind beim alleinerziehenden Vater lebt, sollen den Elternfragebogen beide Elternteile ausfüllen. Damit sind nicht nur leibliche Eltern gemeint, sondern es sollen auch Adoptiv- oder Pflegeeltern sowie im Haushalt lebende Partner oder Partnerinnen des leiblichen Elternteils die Fragen zum Kind beantworten, wobei jedes Elternteil einen separaten Fragebogen ausfüllt.

Der ELTERN-Fragebogen umfasst insgesamt elf Fragen, die im Gegensatz zu den bereits etablierten MuKi-Fragebögen weniger auf körperliche Entwicklungsaspekte, wie beispielsweise mögliche Erkrankungen und Größe und Gewicht des Kindes, fokussieren, sondern sich v. a. auf die Beschulung des Kindes und Erziehungsziele der Eltern beziehen.

Nach den Einstiegsfragen nach dem Vornamen und dem Geburtsdatum des Kindes (**Fragen 1 und 2**) wird zunächst erfasst, ob es sich bei der Befragungsperson um den Vater oder die Mutter des Kindes handelt (**Frage 3**). Hier kann sowohl „leibliche Mutter“ bzw. „leiblicher Vater“ als auch „Adoptiv-/Pflegemutter“ bzw. „Adoptiv-/Pflegevater“ oder auch „Nein, es handelt sich um das Kind meines Partners/meiner Partnerin“ angegeben werden. In 55,3 % handelt es sich bei der Befragungsperson um die leibliche Mutter des Kindes, in 40,0 % der Fälle um den leiblichen Vater. Je 0,6 % der Befragten gaben an, die Adoptiv-/Pflegemutter bzw. der Adoptiv-/Pflegevater des betreffenden Kindes zu sein. Und in 2,1 % der Fälle besteht kein direktes elterliches Verhältnis, d.h. es wird von der Antwort „Nein, es handelt sich um das Kind meines Partners/meiner Partnerin“ gewählt. Der K.A.-Anteil liegt mit 1,5 % im akzeptablen Bereich.

In **Frage 4** wird der Zeitpunkt der Einschulung erhoben. Sollte das Kind noch nicht zur Schule gehen, kann auch diese Antwortoption gewählt werden und es erfolgt eine Nachfrage zu den Gründen für diesen Umstand.

Anschließend sollen die Eltern in **Frage 5** angeben, inwieweit verschiedene Schulabschlüsse ihren persönlichen Idealvorstellungen für die schulische Ausbildung ihres Kindes entsprechen. Daraufhin erfolgt eine Einschätzung, inwieweit die Befragten verschiedene Abschlüsse für ihr Kind für wahrscheinlich halten (**Frage 6**). Hier fallen die hohen K.A.-Anteile auf, die zwischen 5,0 und 10,3 % liegen. Dies könnte einerseits darauf hindeuten, dass es sich um ein Thema handelt, das einigen Befragten unangenehm ist, beispielsweise, wenn ein starkes Gefälle zwischen der Idealvorstellung des Schulabschlusses und dem tatsächlich zu erwartenden Abschluss besteht. Andererseits könnte der häufige Gebrauch der K.A.-Antwortoption auch zeigen, dass manche Befragte sich nicht einordnen können. Dies könnte z. B. dann der Fall sein, wenn sich Eltern für ihr Kind zwar theoretisch einen hohen Bildungsabschluss wünschen würden, dieser jedoch aufgrund einer bestehenden Behinderung ausgeschlossen ist.

In **Frage 7** geht es um die Wichtigkeit verschiedener Erziehungsziele, die den Befragten in Form einer Itematterie vorgeben werden und die sie auf einer 5-stufigen Skala von „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ einschätzen sollen. Die K.A.-Anteile fallen hier mit 0,0 bis 0,6 % erfreulich niedrig aus und weisen darauf hin, dass die Beantwortung den Befragten weder Probleme bereitet noch als unangenehm empfunden wird.

Die anschließende Frage thematisiert unterschiedliche Erziehungsstile (**Frage 8**). Die Befragten sollen dabei 18 Statements zur Interaktion mit dem Kind, wie beispielsweise *„Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gern habe“* oder *„Ich kritisiere mein Kind“*, auf einer 5-stufigen Skala von „nie“ über „selten“, „manchmal“, „häufig“ und „sehr häufig“ einschätzen, wie häufig sie sich entsprechend verhalten. Auch hier fallen die K.A.-Anteile ebenso niedrig aus wie in Frage 7. Dies überrascht insofern, als auch durchaus nicht positiv konnotierte Aussagen wie *„Ich beschimpfe mein Kind, weil ich wütend auf es bin“* in der Itematterie enthalten sind. Allerdings zeigten sich gerade bei diesen Items ein besonders niedriger K.A.-Anteil und ein besonders häufiger Gebrauch der Antwortkategorien „nie“ und „selten“, was darauf hinweist, dass hier tendenziell sozial erwünscht geantwortet wurde.

Mit **Frage 9** schließt sich eine weitere Itematterie an. Hier sollen die Zielpersonen ihre Einschätzung zur Elternrolle anhand einer Skala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ abgeben. Auch hier sind äußerst niedrige K.A.-Anteile von 0,0 bis 0,3 % zu verzeichnen, sodass von einer guten Verständlichkeit und hohen Auskunftsbereitschaft ausgegangen werden kann, die auch durch die Folge von mehreren längeren Itemblöcken nicht gemindert wird.

Die beiden folgenden Fragen beziehen sich auf die Betreuungssituation des Kindes. Zunächst wird erhoben, ob es sich bei der Befragungsperson um die Hauptbetreuungsperson handelt (**Fr. 10**). Ist dies der Fall, so soll sie angeben, ob es noch weitere Personen oder Einrichtungen gibt, welche die Betreuung des Kindes übernehmen, und wenn dies der Fall ist, für wie viele Stunden pro Woche. 64,7 % der Befragten bezeichneten sich selbst als Hauptbetreuungsperson des Kindes, lediglich 0,3 % machten keine Angabe dazu. Auch

hinsichtlich der weiteren Betreuungspersonen war die Auskunftsbereitschaft erfreulich hoch, ebenfalls nur 0,3 % beantworteten diese Frage nicht. Bei den Angaben zur Anzahl der Stunden, in der die betreffende Person oder Einrichtung die Betreuung des Kindes übernimmt, schwanken die K.A.-Anteile relativ stark. Während 6,1 % der Befragten keine Angaben dazu machen, wie viele Stunden der (Ehe-)Partner oder die (Ehe-)Partnerin das Kind betreut, liegt der K.A.-Anteil für Kinderfrau oder Au-pair bei 0,0 %. Der Vermutung, die Zielpersonen könnten leichter präzise Angaben zu fest mit Personen, die außerhalb der Familie stehen, vereinbarten Betreuungszeiten machen als zur Verteilung der Betreuung innerhalb der Familie, steht entgegen, dass auch bei den Angaben zu Betreuungszeiten durch ältere Geschwister keine K.A.s auftreten.

3. Durchführung der Erhebung

3.1 Panelpflege

Das Panelpflege-Konzept des SOEP beruht auf verschiedenen Pfeilern und umfasst eine Reihe von Incentivierungsmaßnahmen.

Die personenbezogene Incentivierung erfolgt für die Stichproben A – H seit 2008 vor allem in Form eines 5-Euro-Loses der ARD-Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“, das etwa zwei Wochen vor Feldstart zusammen mit dem Ankündigungsschreiben verschickt wird. Ausgenommen hiervon sind Teilnehmer, die im Vorjahr ausfielen. Insofern handelt es sich bei diesem Kernpfeiler der personenbezogenen Incentivierung um eine „unkonditionierte Vorabincentivierung“ in Bezug auf die laufende Erhebung, aber um eine „konditionierte Incentivierung“ in Bezug auf die Vorwelle. Eine Einschränkung dieses Prinzips besteht darin, dass Personen, die in der Vorwelle nicht teilgenommen haben, das Los im Falle der Teilnahme an der laufenden Erhebung erst dann erhalten, wenn sie in der laufenden Welle doch wieder teilgenommen haben, also im Anschluss an das Interview. Diese Praxis wird gewählt, um in Haushalten, in denen in der Vorwelle sowohl teilnehmende als auch nicht teilnehmende Personen lebten, keine falsche Anreizstruktur zu schaffen, die „Wiedereinsteiger“ in die Panelbefragung aber insofern für ihre Teilnahme angemessen incentiviert werden, dass sie das Los im Anschluss an die Befragung zugeschickt bekommen.

Damit das für die große Mehrheit gewählte Verfahren der Vorabincentivierung im Hinblick auf die laufende Welle die erhofften Wirkungen zeitigt, werden die Interviewer ausdrücklich angehalten, die Kontakte zu den Haushalten sehr zeitnah zum Versand der Lose zu knüpfen.

Neben der personenbezogenen Incentivierung in Form des Loses werden im SOEP weitere Incentives eingesetzt, auf Haushaltsebene eine Deutschlandkarte (physisch und politisch), ein FSC-zertifizierter Holzkgelschreiber⁴ sowie ein Post-it-Notizblock. Im Folgenden fassen wir die Maßnahmen der Panelpflege nochmals zusammen.

Übersicht über die Maßnahmen zur Panelpflege 2010 (Stichproben A – H):

- Ankündigungsschreiben mit Los etwa zwei Wochen vor Feldstart. Dieser Versand wird, wie bereits erwähnt, nicht haushalts-, sondern personenbezogen durchgeführt.
- Ein ähnliches Ankündigungsschreiben erhalten auch diejenigen Befragten, die im Vorjahr teilgenommen hatten, aber keinen Interviewerbesuch (mehr) wünschen und in die so genannte „Telefonbearbeitung“ gehen. Als vertrauensbildende Maßnahme werden in diesen Anschreiben die Kontaktinterviewerinnen namentlich genannt, die den Haushalt später anrufen werden – so können die Befragungspersonen sichergehen, dass sie es nicht mit unerwünschter Telefonwerbung zu tun haben.

4 Zertifizierte Betriebe können FSC-Produkte mit dem FSC-Logo kennzeichnen (FSC = Forest Stewardship Council). Durch den Kauf dieser Produkte wird nachhaltige Forstwirtschaft unterstützt.

- Bei den ausschließlich schriftlich-postalisch bearbeiteten Haushalten werden die Lose den Befragungsunterlagen beigelegt.
- In der zentralen Bearbeitung werden jedes Jahr auch Haushalte nachbearbeitet, die in der laufenden Welle nicht realisiert werden konnten und/oder als problematisch eingestuft wurden. Allerdings geschieht das nur, sofern eine weitere Kontaktaufnahme nicht ausdrücklich verweigert wurde und es folglich verantwortbar ist, bei einem Konversationsgespräch den Versuch zu unternehmen, doch noch eine Teilnahme zu erwirken. Diese Haushalte werden durch ein in Berlin angesiedeltes und eigens geschultes Telefonteam kontaktiert.
- Die Zusendung von zusätzlichem Informationsmaterial an interessierte Zielpersonen wird nach wie vor mehrheitlich in der Telefonbearbeitung genutzt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um SOEP-basierte Wochenberichte des DIW Berlin, seltener auch um Kopien von Zeitungsberichten, die sich auf SOEP-Ergebnisse beziehen. In Welle 2010 gab es noch erstaunlich viele Nachfragen nach dem im November 2008 zuletzt erschienenen Datenreport. Aus dem Interviewerstab gab es dazu auch mehr Anfragen als in früheren Jahren.
- Im Sommer 2010, also nach Abschluss des Großteils der Befragung, wurde wieder ein Dankschreiben mit Portocard verschickt (jeweils an den Haushaltsvorstand adressiert). In dem Schreiben wird nochmals angeboten, interessierten Zielpersonen einen Datenreport oder sonstiges Infomaterial zuzuschicken. Dieses Angebot wurde von etwa 30 Teilnehmern in Anspruch genommen. Zudem diente diese Aktion natürlich auch der Pflege des Adressenbestands.
- Auf die 2005 eingeführte Homepage www.leben-in-deutschland.info wird in den Ankündigungsschreiben am Jahresbeginn ausdrücklich hingewiesen – dort gibt es auch ein Kontaktformular, das vor allem zu Beginn der jeweiligen Befragungswelle des öfteren genutzt wird, um auf Adressenänderungen und sonstige wichtige Informationen hinzuweisen. Darüber hinaus wird die Web-Adresse in der gesamten Korrespondenz mit eingedruckt. Auch für 2010 ließ sich ein deutlicher Zuwachs bei der Anzahl der Besucher feststellen: 2009 hatten wir 20.165 Besucher gezählt, 2010 waren es bereits 22.537. Der Zugang erfolgte zumeist über Suchmaschinen und 7,3 % der Nutzer informierten sich gezielt über Wikipedia. Neben der Startseite wurde wieder die Seite am häufigsten frequentiert, auf der die Infos zur ARD-Fernsehlotterie zu finden sind.
- Maßnahmen für eine erweiterte Panelpflege waren wie gewohnt: das „Uhrenmännchen“ als Zusatzgeschenk für alle erstmals befragten Jugendlichen, die neben dem roten Jugendfragebogen auch den Zusatzfragebogen „DJ“ ausfüllen, sowie ein Fotoleporello für alle Mütter von neugeborenen Babys, die den Zusatzfragebogen „Mutter und Kind“ (gelb A) ausfüllen.

Im Anlagenband zum Methodenbericht 2010 sind das Anschreiben an die Feldhaushalte sowie die Broschüre enthalten.

Maßnahmen zur Panelpflege der Stichproben I

Ein wesentlicher konzeptioneller Bestandteil der ersten Welle der Stichprobe I war der systematische Einsatz unterschiedlicher Incentivierungsarten und -höhen zur Messung des Einflusses auf die Teilnahmebereitschaft der Haushalte (siehe Methodenbericht „SOEP Innovationssample 2009: Erstbefragung Stichprobe I“ sowie Abschnitt 4.2.1 im vorliegenden Bericht). Insgesamt wurden in Welle 1 vier Incentivierungsvarianten erprobt. Die höchste Teilnahmebereitschaft konnte durch die Variante „Low Cash“ erzielt werden. Diese beinhaltete eine konditionale Bargeldincentivierung in Höhe von 5 Euro für das Haushaltsinterview und 5 Euro für jedes Personeninterview. Diese Incentivierungsvariante wurde einheitlich, also für alle teilnehmenden Haushalte, für Welle 2 gewählt. Das heißt, diese Form der Incentivierung wurde im Anschreiben vorab angekündigt, der Interviewer bzw. die Interviewerin hat das Bargeld an die jeweilige Person im Haushalt, die den oder die Fragebogen ausgefüllt hat, übergeben. Eine Incentivierung in Form eines Loses wie sie bei den Stichproben A – H erfolgte, fand nicht statt. Ansonsten erfolgten sämtliche Maßnahmen der Panelpflege analog zu den Stichproben A – H.

3.2 Zeitlicher Verlauf der Feldarbeit

Die Feldzeit der Befragung im SOEP soll für die Altstichproben A – H frühzeitig im jeweiligen Jahr beginnen. Dies erleichtert für die Befragten die Beantwortung derjenigen retrospektiven Fragen im Interview, die sich auf „das letzte Kalenderjahr“ beziehen.

Seit dem Jahr 2005 erfolgt der Feldstart für die SOEP-Hauptbefragung jeweils im Februar, und zwar unabhängig vom Erhebungsmodus. Der Feldstart wurde 2005 erstmals um einen Monat später angesetzt, also nicht wie zuvor am 1. Januar. Dieses Vorgehen hat nicht nur zu einer effektiven Verkürzung der Feldzeit beigetragen, sondern gewährleistet durch den späteren Beginn der Befragung auch einen Mindestabstand von einem Monat zum vorherigen Kalenderjahr. Damit ist gesichert, dass alle Fragen im Interview zum Referenzzeitpunkt im „letzten Kalendermonat“ sich wirklich auf einen Zeitpunkt oder einen Monat beziehen, der im Jahr der Befragung liegt.

Die Feldphase für die Stichprobe I begann für die beiden bisherigen Wellen jeweils im September und erstreckte sich bis Ende Januar/Anfang Februar des nächsten Jahres.

Tabelle 3.1 zeigt den zeitlichen Verlauf der Befragung 2010 im Vergleich zu 2009 getrennt für die Stichproben A – H bzw. I.

Tabelle 3.1:

Zeitlicher Verlauf der Feldarbeit 2008 und 2009: Final bearbeitete Haushalte in Prozent der Bruttostichprobe¹

	2009	2009/10	2010	2010/11
	A – H	I	A – H	I
Januar ²	1 %		1 %	
Februar	39 %		36 %	
März	63 %		64 %	
April	77 %		79 %	
Mai	86 %		87 %	
Juni	91 %		92 %	
Juli	96 %		96 %	
August	99 %		98 %	
September	100 %	25 %	100 %	3 %
Oktober	100 %	56 %	100 %	52 %
November		74 %		77 %
Dezember		92 %		84 %
Januar		100 %		99 %
Februar				100 %
Basis:				
Haushaltsbrutto	11.899		11.208	

Anmerkung:

1 Angegeben sind kumulierte Prozentwerte basierend auf dem Monat des letzten Haushaltskontakts.

2 Inklusive Fälle ohne Bearbeitung (sog. „Vorabverweigerer“).

Anhand der Tabelle wird ersichtlich, dass bei den Altstichproben A – H – ebenso wie im Vorjahr – knapp zwei Drittel der Haushalte während der ersten beiden Monate der Feldzeit bearbeitet wurden und rund 90 % der Haushalte nach fünf Monaten vollständig bearbeitet waren.

Das Haupt-SOEP (Samples A – H) weist im nationalen wie im internationalen Vergleich eine lange Feldzeit auf. Die eigentliche Feldzeit im persönlich-mündlichen Bereich reicht von Februar bis Mitte August, zusätzlich werden rund zwei Monate auf die Nachbearbeitung in der zentralen Bearbeitung verwendet. Die lange Feldzeit wird insbesondere dazu verwendet, „schwierige Fälle“ zu bearbeiten:

- umgezogene Haushalte, deren Adresse recherchiert werden muss;
- neu gebildete Haushalte;
- nie erreichte Personen, teilweise in Verbindung mit Krankheit, arbeitsbedingter Abwesenheit, Auslandsaufenthalt usw.;

- Personen, die sich dem Interviewer gegenüber nicht mehr befragungsbereit zeigen und deren Fall dann zur weiteren Abklärung der Teilnahmebereitschaft an die zentrale Bearbeitergruppe gegeben wird (telefonisches Kontaktinterview; ggf. individuelles Anschreiben; Zusendung der Unterlagen);
- mehrfache Erinnerungsaktionen oder Nachfragen bei Personen, die sich die Unterlagen zusenden lassen, aber nicht ausgefüllt zurücksenden.

3.3 Haushaltsmobilität und Adressenermittlungen

Eng verbunden mit der „Panelpflege“, die die Teilnahmemotivation der Panelhaushalte stützen soll, ist die „Adressenpflege“. Die ständige Adressenaktualisierung ist erforderlich, um die Panelteilnehmer auch dann auf ihrem Lebensweg „weiterverfolgen“ zu können, wenn sie nicht mehr an der Adresse anzutreffen sind, an der sie bei der vorjährigen Panelwelle befragt wurden. Die Adressenpflege beschränkt sich im SOEP nicht auf die eigentliche Feldzeit im engeren Sinne, sondern wird über das ganze Jahr kontinuierlich betrieben.

Hinweise auf Adressenänderungen ergeben sich teilweise bereits aus den über das Jahr verteilten Anschreiben im Rahmen der Panelpflege. Weitere Hinweise ergeben sich erst im Laufe der aktuellen Feldarbeit. Informationen zur Ermittlung neuer Adressen kommen teilweise von den Befragungshaushalten selbst, teilweise von den Interviewern und teilweise durch spezielle Recherchen über die Post oder das Einwohnermeldeamt. All diese Informationen werden laufend in die zentrale Adressendatei für das Projekt eingegeben und dort verfügbar gehalten.

Mobilität tritt in Haushalts-Panelbefragungen in zwei Formen auf: Einerseits entstehen in jeder Welle Neuhaushalte durch Auszug einzelner Befragungspersonen aus teilnehmenden Althaushalten; andererseits verziehen Haushalte auch als gesamte Einheit. In beiden Fällen müssen die Adressen recherchiert werden. Hinzu kommen Haushaltsauflösungen – bedingt durch Tod, Wegzug in das Ausland oder Rückkehr von Zielpersonen in den Ursprungshaushalt. Auch hier erfordert die Klärung des Sachverhalts mehr oder weniger aufwendige Recherchen.

Tabelle 3.2 zeigt die Zahl der Adressenänderungen, die im Laufe des Jahres 2010 in den Samples A – H auftreten, und die Quote der erfolgreich ermittelten neuen Adressen. Die Zahlen für das Jahr 2010 beziehen sich auf den Jahreszeitraum zwischen den Befragungswellen 2009 und 2010.

Tabelle 3.2:
Haushaltsmobilität und Adressenermittlung

	Jahr	2009	2010
	Stichproben	A – H	A – H
Basis: Alte Haushalte ¹		11.575	10.869
Absolutzahlen			
1 Verzogene Haushalte		988	903
2 Neue Haushalte		324	339
3 Haushaltsauflösungen		111	115
Relativzahlen in %			
1 Verzogene Haushalte		9,0	8,3
2 Neue Haushalte		2,8	3,1
3 Haushaltsauflösungen		1,0	1,1
Adressenermittlung			
Haushalte 1 + 2		1.312	1.242
Adresse ermittelt		1.267	1.204
Erfolgsquote in %		96,6	97,0

Anmerkung:

1 Brutto inkl. vorläufige Ausfälle des Vorjahres.

Die Haushaltsmobilität, im Sinne des Umzugs ganzer Haushalte, die in den letzten Jahren sehr konstant blieb und sich um die 9 % bewegte, war zwischen 2009 und 2010 mit 8,3 % leicht rückläufig. Demgegenüber stieg der Anteil von individuellen Personen, die aus einem bestehenden Befragungshaushalt auszogen (mit der Folge der Entstehung eines „neuen SOEP-Haushalts“), anders als in den letzten Jahren, leicht an, ebenso die Zahl wegfallender Haushalte.

Zielsetzung im SOEP ist es, möglichst wenige Befragungshaushalte und -personen aufgrund von Umzügen und Adressenänderungen zu „verlieren“. Dazu werden – wie oben beschrieben – intensive Anstrengungen zur Ermittlung der neuen Adressen unternommen.

Unsere Maßzahl zum Erfolg der Adressenermittlung bezieht sich auf alle Mobilitätsformen, bei denen ein ganzer Haushalt oder einzelne Haushaltsmitglieder im Befragungsjahr nicht mehr an derselben Adresse leben wie im Vorjahr. Im Bearbeitungsjahr 2010 gab es in den Stichproben A – H 1.242 Adressenänderungen gegenüber dem Vorjahr. Die neue Adresse konnte in 1.204 Fällen ermittelt werden. Das entspricht einer Erfolgsquote von 97 %.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Panelhaushalte im SOEP eine erhebliche Mobilität aufweisen. Aufgrund des sehr hohen Anteils von erfolgreichen Adressenermittlungen ist die Adressenänderung als solche jedoch nur in sehr begrenztem Umfang eine Quelle für Panelmortalität.

Einwohnermeldeamts-Adressenermittlungen

Adressenermittlungen bei den Einwohnermeldeämtern (EMA) sind ein wichtiger und aufwendiger Bestandteil der Panelpflege. Neben den Melderegisterauskünften gibt es noch weitere Möglichkeiten, verzogene Haushalte zu ermitteln: Adressenbenachrichtigungen der Post, Informationen durch die Interviewer und auch direkte Mitteilungen der Zielpersonen bei Adressenänderungen stellen andere wichtige Quellen dar.

In den Stichproben A – H wurden 2010 insgesamt 866 (2009: 749) Auskunftsanfragen an 487 Einwohnermeldeämter gestellt. Davon wurden 855 Anfragen beantwortet. Die Melderegisterauskünfte verteilen sich wie in **Tabelle 3.3** dargestellt.

In 66 % der Fälle konnte die neue Adresse ermittelt werden, in 21 % der Fälle bestätigt das Einwohnermeldeamt die alte Adresse, obwohl laut Post das Anschreiben nicht zustellbar war.

Im Jahr 2010 verteilten sich die 866 Auskunftsanfragen auf 677 Haushalte. Das bedeutet, dass für einzelne Haushalte mehrere Anfragen gestellt wurden. Diese konnten sich wiederum auf die gleichen Personen oder auf verschiedene Personen im Haushalt beziehen. So kam es zu 832 einmaligen und 34 mehrmaligen Melderegisteranfragen bei den Einwohnermeldeämtern.

Tabelle 3.3:
Verteilung der Melderegisterauskünfte

	A – H 2009		A – H 2010	
	absolute Häufigkeit	in %	absolute Häufigkeit	in %
Neue Adresse ermittelt	462	61,9	560	65,5
Unbekannt verzogen	4	0,5	3	0,4
EMA bestätigt alte Adresse	175	23,5	181	21,2
Bei EMA nicht registriert	40	5,4	31	3,6
Ins Ausland verzogen	9	1,2	27	3,2
Verstorben	16	2,1	20	2,3
Auskunftssperre	0	0	1	0,1
Namensänderung, alte Adresse	9	1,2	8	0,9
Alte Adresse mit Ergänzung	31	4,2	24	2,8
Auskünfte gesamt	746	100,0	855	100,0
Keine Auskunft	3		11	
Auskunftsanfragen gesamt	749		866	

Anzahl der EMA-Anfragen pro Haushalt	Haushalte	Haushalte	Haushalte	in %
1	483	79,6	521	77,0
2	109	18,0	135	19,9
3	12	1,9	20	3,0
4	3	0,5	1	0,1
Gesamt	607	100,0	677	100,0

Wegzüge ins Ausland

Der Wegzug ins Ausland ist ein Sonderfall von regionaler Mobilität, der zur Folge hat, dass die Teilnahme an der Befragung zum LEBEN IN DEUTSCHLAND – zumindest vorübergehend, meist aber endgültig – endet und die Haushalte respektive Personen auch nicht mehr der Grundgesamtheit angehören. Im Rahmen des SOEP 2003 wurde erstmals näher untersucht, ob eine Weiterverfolgung der Befragungspersonen auch über die Grenzen Deutschlands hinaus möglich ist – zunächst unabhängig davon, ob eine tatsächliche weitere Befragung im Ausland erfolgen soll.

Die Verfahren dieser ergänzenden Adressenrecherche sind im Methodenbericht zum SOEP 2003 (S. 19 ff.) näher dargestellt. Die Ergebnisse lassen sich in zwei Punkten zusammenfassen:

- (1) In der Mehrzahl der Fälle ist es nicht möglich, die neue Auslands-Adresse zu ermitteln. Für eine eventuelle Weiterbefragung – in welcher Form auch immer – fehlt daher für die Mehrheit der Haushalte die Basis.
- (2) Auf der anderen Seite fallen im Zuge einer intensiveren Adressenrecherche für diese spezielle Gruppe doch eine Reihe nützlicher Informationen an. Insbesondere ist das Zielland der Ausreise in den meisten Fällen zu ermitteln. Seither führt TNS Infratest die spezielle Recherche bei Wegzügen ins Ausland daher regelmäßig durch.

Die Recherchen im Befragungsjahr 2010 beziehen sich auf Auslandsverzüge, die im Befragungsjahr 2009 von den Interviewern gemeldet wurden. Insgesamt waren das 81 Personen in den Stichproben A – H. Die neue Adresse der Personen im Ausland konnte bei 40 % der Fälle, nämlich 32, ermittelt werden.

Das Zielland der Ausreise konnte mit Ausnahme von zwei Fällen ermittelt werden. Einige Strukturinformationen über die Auslandsverzüge sind in **Tabelle 3.4** zusammengestellt.

Tabelle 3.4:
Ergebnisse der Adressenrecherche bei Wegzügen ins Ausland

	A – H 2008 – 2009	A – H 2009 – 2010
1. Befragungsergebnis in 2009 Auslandsverzug	78	81
2. Auslandsadresse ermittelt	26	32
3. Nationalität der ins Ausland verzogenen Person		
- deutsch	51	65
- andere	27	16
4. Zielregion der Ausreise in Klammer: davon Deutsche		
- Europa	63 (37)	43 (35)
- Nordamerika	7 (6)	19 (18)
- Sonstige Regionen	1 (1)	17 (10)
- Zielregion unbekannt	5 (5)	2 (2)
5. Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft: Rückwanderung ins Herkunftsland		
- ja	24	14
- nein	3	2
- keine Angabe	0	0

Im Vergleich zu 2008/09 war der Anteil der ehemaligen Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft deutlich höher (80 % im Vergleich zu 65 %). Der Anteil der „auslandsmobilen“ SOEP-Teilnehmer deutscher Herkunft nahm also zu, während der Anteil der ins Ausland verzogenen Befragten mit anderer Staatsbürgerschaft abnahm.

Beim Wegzug von Personen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft handelt es sich in den allermeisten Fällen um eine (temporäre oder dauerhafte) Rückwanderung in das Herkunftsland. Deutsche Staatsbürger, die ins Ausland ziehen, gehen überwiegend in ein anderes EU-Land oder nach Nordamerika. Auffällig ist, dass sich der Anteil der innerhalb von Europa verzogenen Personen um 28 Prozentpunkte auf nunmehr 53 % verringert hat, während sich der Anteil der ins fernere Ausland Verzogenen dementsprechend stark erhöht hat.

3.4 Interviewereinsatz und zentrale Bearbeitung

Die jährliche Befragung der SOEP-Haushalte erfolgt im Grundsatz über Interviewer vor Ort. Nach der schriftlichen Ankündigung der neuen Befragung durch Infratest sucht der jeweils

zuständige, in der Region lebende Interviewer, den Haushalt in dessen Wohnung auf und versucht, das Interview von allen Mitgliedern ab 16 Jahren zu erhalten.

Der Interviewer bzw. die Interviewerin hat dabei nicht nur die Interviewfunktion im engeren Sinne – also die Aufgabe, die Befragung durchzuführen –, sondern auch eine wichtige Kontaktfunktion, die zur Panelstabilität beiträgt. Nach Möglichkeit wird jeder Haushalt von demselben Interviewer aufgesucht, den er bereits aus dem Vorjahr bzw. den Vorjahren kennt. Dieses „persönliche“ Element des Kontakts unterstützt die Bereitschaft der Haushalte zu einer oft langjährigen Mitarbeit an der Befragung zum LEBEN IN DEUTSCHLAND.

Nicht alle Befragungshaushalte wünschen einen Interviewerbesuch. Es gibt auch Fälle, in denen der Interviewer einen Haushalt nicht mehr für die Teilnahme gewinnen kann. Solche Fälle kommen (sofern es keine definitive harte Absage gab) in die so genannte „zentrale Bearbeitung“ bei TNS Infratest. Das heißt: in einem telefonischen Kontaktgespräch wird geklärt, inwieweit eine weitere Teilnahme doch noch denkbar ist. Unter anderem wird so einem Haushalt angeboten, dass er die Befragungsunterlagen per Post erhält und die Fragebogen selbst ausfüllt. Ein nicht unerheblicher Teil der Haushalte erklärt sich hierzu bereit. Viele Haushalte nehmen seit Jahren in dieser Form an der Befragung teil.

Die Zahl der Haushalte in der zentralen Bearbeitung ist kontinuierlich angewachsen, weil jedes Jahr neue hinzukommen, die vom Interviewer vor Ort nicht mehr für die weitere Teilnahme gewonnen werden können. Bei einem Teil dieser Fälle erfolgt dann ein Wechsel der Anspracheform (Mode-Wechsel) von der mündlich-persönlichen zur telefonischen und schriftlichen Ansprache. Der Mode-Wechsel stellt also einen Versuch dar, „schwierige Fälle“, die eigentlich schon „abspringen“ wollten, doch noch im Panel zu halten. Ohne diese zentrale Bearbeitung wäre die Panelstabilität deutlich geringer.

Tabelle 3.5 zeigt die zahlenmäßigen Relationen und die Eckwerte der Feldbearbeitung in den Jahren 2009 und 2010 für die Stichproben A – H.

Insgesamt waren im SOEP 2010 11.208 Panelhaushalte zu bearbeiten. 10.396 davon waren Teilnehmer des Vorjahres – dies ist der eher gut zu bearbeitende Hauptteil des Panels. Hinzu kommen 812 schwieriger zu bearbeitende Fälle, nämlich (a) 473 Ausfälle des Vorjahres, bei denen einem erneuten Bearbeitungsversuch gewisse Erfolgchancen gegeben werden („temporäre Ausfälle“), und (b) 339 neue Haushalte, die aus „Abspaltungen“ von Teilnehmerhaushalten des Vorjahres entstanden sind.

Soweit möglich, werden alle diese Haushalte einem Interviewer vor Ort zur Bearbeitung übergeben. Aus den oben genannten Gründen gibt es jedoch den alternativen zentralen Bearbeitungsweg. Im Jahr 2010 wurden – ebenso wie 2009 – 76% der Haushalte über Interviewer bearbeitet. Die übrigen 24% gingen in die zentrale Bearbeitung.

Tabelle 3.5:
Eckwerte der Feldbearbeitung im SOEP 2010 im Vergleich zu 2009

	A – H 2009 abs.	A – H 2010 abs.	A – H 2009 in %	A – H 2010 in %
<i>(1) Bearbeitete Haushalte</i>				
Teilnehmer des Vorjahres	11.058	10.396	92,9	92,8
Ausfälle des Vorjahres, soweit noch nicht endgültiger Ausfall	517	473	4,3	4,2
Neue Haushalte	324	339	2,7	3,0
Gesamt	11.899	11.208	100,0	100,0
<i>(2) Bearbeitungsform</i>				
Über Interviewer	9.071	8.511	76,2	76,0
Zentrale Bearbeitung	2.828	2.697	23,8	24,1
Gesamt	11.899	11.208	100,0	100,0
<i>(3) Eingesetzte Interviewer</i>				
Anzahl gesamt	523	506		
Durchschnittliche Zahl der bearbeiteten Haushalte pro Interviewer	17,3	16,8		
<i>(4) Bearbeitungserfolg nach Bearbeitungsformen</i>				
Über Interviewer			94,1	92,6
Zentrale Bearbeitung			65,8	66,1

Der für das Projekt eingesetzte Interviewerstab im Jahr 2010 umfasste 506 Interviewer. Im Durchschnitt hat jeder Interviewer 18 Haushalte bearbeitet.

Der Bearbeitungserfolg – in dem Sinne, dass die bearbeiteten Haushalte zur Teilnahme gewonnen werden – ist sehr hoch: Er liegt bei den Interviewern vor Ort bei fast 93 %. In der Gruppe der schwierigen Haushalte, die in die zentrale Bearbeitung gehen, liegt diese Erfolgsquote zwar niedriger, aber immerhin bei beachtlichen 66 %. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die in **Tabelle 3.5** angegebenen „Erfolgsquoten“ für die interviewerbasierte Bearbeitung überschätzt und die Effektivität der zentralen Bearbeitung „unterschätzt“ wird, weil die zugrunde liegenden Angaben die Bearbeitungsform in der jeweils letzten Bearbeitungsstufe angeben. Ein Teil der Haushalte, die zunächst, das heißt bei Feldstart, über Interviewer bearbeitet wurden, aber nicht als Interviews realisiert werden konnten, gehen während der Feldzeit im Rahmen des „Refusal Conversion“-Prozesses in die zentrale Bearbeitung. Betrachtet man die Teilnahmequoten unter teilnehmenden Haushalten des Vorjahres, getrennt nach Erhebungsmodus bei Feldstart, so zeigt sich die erfreulich hohe Teilnahmequote in der schriftlich-postalischen Bearbeitungsschiene (mit und ohne telefonischen Vorkontakt). Die Wiederbefragungsquote unter Teilnehmern des Vorjahres aus der schriftlich-postalischen Bearbeitung des Jahres 2009, die 2010 erneut für die schriftliche Teilnahme vorgesehen waren, liegt bei

87,2 %. Die wesentlich niedrigeren Erfolgsquoten für die zentrale Bearbeitung insgesamt resultieren daraus, dass sowohl die als vorläufig eingestuftten Ausfälle des Vorjahres als auch die während der Feldzeit über Interviewer nicht erfolgreich realisierten Haushalte (ohne harte Verweigerer) in das Brutto der zentralen Bearbeitung einfließen, also zwei Haushaltstypen, die sich in der „Konversionsschiene“ befinden. Konnten die SOEP-Haushalte erst einmal für die schriftlich-postalische Teilnahme gewonnen werden, zeigt sich bei diesen eine erfreulich hohe Kooperationsbereitschaft im Längsschnitt.

3.5 Interviewmethoden und CAPI-Nutzung

Die Interviewmethoden im SOEP folgen in der Regel einem *mixed mode approach*. Ziel solcher Mehrmethoden-Ansätze ist es, durch ein Repertoire unterschiedlicher Modes, über deren Wahl im Haushaltskontext situativ entschieden wird, zu einem besseren Gesamtergebnis der Feldarbeit zu kommen als mit starren Vorgaben für eine einheitliche Interviewmethode.

Die im SOEP verwendeten Methoden sind das mündlich-persönliche Interview (*face to face*) und das Selbstaussfüllen des Fragebogens durch die Befragungsperson (*self administered interview*). Letzteres wird in zwei Varianten eingesetzt:

- im Rahmen der Interviewerbearbeitung als alternative Option zum mündlich-persönlichen Interview (SELF-Interview)
- im Rahmen der zentralen Bearbeitung in Form der schriftlich-postalischen Befragung (MAIL-Interview).

Im mündlich-persönlichen Interview wird vom Interviewer derselbe Fragebogen eingesetzt, der auch für das Selbstaussfüllen durch die Befragten verwendet wird.

Seit dem Jahr 2000 kommt als weitere Option in allen SOEP-Stichproben das computerunterstützte persönliche Interview (CAPI) hinzu. Der Interviewer arbeitet hier mit Laptop. Die Fragen und Antwortvorgaben erscheinen programmgesteuert auf dem Bildschirm. Dabei können Datenprüfungen bereits in den Interviewablauf integriert werden.⁵

In der Literatur hat sich in den letzten Jahren ein weitgehender Konsens entwickelt, dass ein Übergang zum computerunterstützten Interview im Rahmen von mündlich-persönlichen Befragungen ohne systematische *mode effects* möglich ist. Die Erfahrungen aus dem SOEP stehen mit dieser Einschätzung im Einklang. CAPI wurde daher seit dem Jahr 2000 in das ganz normale Methodenrepertoire des SOEP übernommen. Erstbefragungen wie die 1. Welle des Innovationssamples 2009 werden mittlerweile ausschließlich in CAPI durchgeführt. Ab der 2.

5 Für nähere Erläuterungen verweisen wir auf die Infratest-Methodenberichte 1998 und 1999: Infratest Sozialforschung: SOEP 98 – Erstbefragung der Stichprobe E. Methodenbericht, München 1998; Infratest Sozialforschung: SOEP 99. Methodenbericht zum Befragungsjahr 1999, München 2000. Hier insbesondere Kapitel 2.3, 3.6 und 4.2.

Welle können gemäß dem SOEP-Standard auch die anderen Erhebungsmodi eingesetzt werden.

Ob CAPI bei Wiederholungsbefragungen zum Einsatz kommt, entscheidet sich auf zwei Ebenen:

- (1) bei der Auswahl des Interviewers; dies ist eine Entscheidung der SOEP-Gruppe, bei der TNS Infratest Sozialforschung in Abstimmung mit der TNS Infratest-Feldabteilung den Feldeinsatz steuert.
- (2) als Entscheidung des Interviewers vor Ort, der in Abstimmung mit der jeweiligen Befragungsperson situativ die geeignete Interviewmethode wählt.

Die Entscheidung auf Ebene (1) ist deshalb erforderlich, weil im Infratest-Stab von insgesamt ca. 1.500 Interviewern nicht alle mit Laptop ausgerüstet sind.⁶ Gerade erfahrene, ältere SOEP-Interviewer haben den Umstieg auf die computergestützte Befragung teilweise nicht mit vollzogen und arbeiten mittlerweile im Sonderstab von „LEBEN IN DEUTSCHLAND“. Ein Verzicht auf diese Interviewer wäre ohne Einbußen an Panelstabilität im SOEP nicht möglich.

Die Leitlinie für den Interviewereinsatz im SOEP ist, dass für jeden Haushalt der bestmögliche Interviewer eingesetzt wird. Dies wird in der Regel der Interviewer sein, der den Haushalt bereits in den Vorjahren bearbeitet hat. Sofern dieser Interviewer nicht mit Laptop arbeitet, erhält er die Befragungsunterlagen wie bisher in Papierform. Ist es dagegen ein Laptop-Interviewer, erhält der Interviewer die zentralen Befragungsunterlagen per Internet als CAPI-Programm übersandt. Ergänzende Unterlagen wie Intervieweranleitung, Interviewerhandbuch, Listenhefte und Adressprotokolle werden wie bisher per Post geschickt. Dabei wird auch eine begrenzte Anzahl von Papierfragebögen beigefügt, damit der Interviewer den Spielraum hat, bei Bedarf auch herkömmliche Interviews durchzuführen oder den Papierfragebogen für eine Befragungsperson zum Selbstauffüllen zu hinterlassen.

Die CAPI-Technik wurde in verschiedenen Teilstichproben des SOEP zu unterschiedlichen Zeitpunkten und unter verschiedenen Rahmenbedingungen eingeführt. Der Anteil der Interviewmethoden variiert daher auch zwischen den Teilstichproben. **Tabelle 3.6** zeigt die entsprechenden Zahlen, bezogen auf die Durchführung des PERSONEN-Interviews in den Jahren 2009 und 2010.

Zu beachten ist, dass in den Stichproben H und I bei der Erstbefragung CAPI als Erhebungsmode vorgeschrieben war. Erst ab Welle 2 konnten Interviewer in den Haushalten vor Ort Papierfragebögen einsetzen, bzw. war das Selbstauffüllen für Haushalte als Option möglich. Dementsprechend hoch sind die Face-to-face-Anteile und insbesondere die CAPI-Quoten in den Stichproben im Vergleich zu allen anderen Altstichproben.

Insgesamt wurde die Befragung im SOEP im Jahr 2009 in den Stichproben A – H zu knapp 50 % in der Form persönlich-mündlicher Interviews durchgeführt. In den anderen 50 % der Fälle wurde der Fragebogen vom Befragten selbst ausgefüllt. Die Mehrzahl der selbst ausge-

6 Im Jahr 2010 waren etwa 1.200 Interviewer des Face-to-face-Stabes von TNS Infratest Laptop-Interviewer.

füllten Fragebögen stammt aus der interviewerbetreuten Befragungssituation (SELF, 35 %), der geringere Anteil aus der schriftlich-postalischen Bearbeitung (MAIL, 17 %).

Tabelle 3.6:

**Interviewmethode nach Teilstichproben Basis: PERSONEN-Fragebogen
(alle Angaben in Prozent)**

	persönlich-mündlich						schriftlich			
	CAPI		PAPI		gesamt		SELF		MAIL	
	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2009	2010
A – D	19	19	21	20	40	39	37	38	23	23
E	39	36	19	22	58	58	27	27	15	16
F	29	28	27	25	56	53	32	34	12	14
G	32	31	14	13	46	44	41	43	13	13
A – G	25	24	22	21	47	45	35	37	18	18
H	65	62	10	11	75	73	19	21	7	7
A – H	29	28	21	20	50	48	34	35	17	17
I	100	90	0	2	0	92	0	8	0	1

Allgemein gilt die Tendenz: je „älter“ eine Stichprobe, desto höher ist der Anteil der MAIL-Interviews. Dies erklärt sich aus dem oben geschilderten Prozess des Umstiegs von der interviewerbetreuten Befragung zur zentralen Bearbeitung, die eine Art „Auffangmechanismus“ darstellt, wenn Befragte vom Interviewer vor Ort nicht mehr zur Teilnahme gewonnen werden können. So beträgt der Anteil der MAIL-Interviews in der Stichprobe H erst 7 % und in der Stichprobe I nur 1 %, während er in den Altstichproben A – D mittlerweile bei 23 % liegt.

Auch die SELF-Methode, also das Selbstauffüllen durch die Befragten mit Interviewerbetreuung vor Ort, hat in den Altstichproben A – D einen höheren Anteil (37 %) als in den „jüngeren“ Stichproben E, F, H und I. Am häufigsten wird die Methode des Selbstauffüllens allerdings in der Stichprobe G gewählt (43 %), also von den Haushalten im oberen Einkommensbereich. Dies dürfte mit dem in der Regel höheren Bildungsstand dieses Personenkreises zusammenhängen, möglicherweise aber auch mit einem verstärkten Bedürfnis nach Diskretion bei der Beantwortung von Einkommens- und Vermögensfragen und dem daraus resultierenden Wunsch, keinen Interviewer im Haushalt zu empfangen.

In den Stichproben H und I war für die Interviewer in Welle 1 der CAPI-Mode obligatorisch. Eine solche Mode-Entscheidung hat wichtige Auswirkungen sowohl auf den Interviewereinsatz als auch auf die Durchführung der Befragung im Haushalt. Erfahrene ältere SOEP-Interviewer, die häufig seit vielen Jahren für das Projekt tätig sind und nur noch ausschließlich für diese Befragung arbeiten, verfügen teilweise nicht über einen Laptop und kommen damit für den CAPI-Feldeinsatz nicht in Frage. Dadurch wird ein besonders erfolgreich arbeitender Typ

SOEP-Interviewer vom Feldeinsatz ausgeschlossen, was sich kurzfristig als abträglicher Faktor für die Ausschöpfung erweisen kann. Dieser Faktor kann sich mittel- und langfristig aber abschwächen und gegebenenfalls auch umkehren, weil neue SOEP-Interviewer mit zunehmender Dauer der Interviewertätigkeit entsprechend an Erfahrung gewinnen. Zudem wird sich der Anteil derjenigen Interviewer, die über keinen Laptop verfügen, im Laufe der Zeit voraussichtlich auch in den Altstichproben sukzessive verringern: bei Umbesetzungen, etwa aus Altersgründen, wird in der Regel ein Laptop-Interviewer aus dem allgemeinen Infratest-Interviewerstab eingesetzt. Dies impliziert bei der Mode-Wahl nicht notwendigerweise einen Wechsel von PAPI zu CAPI. Einerseits können bei Zielpersonen Gewöhnungseffekte an die papierbasierte Befragung bestehen, andererseits können auch Laptop-Interviewer angesichts der komplexen Befragung des SOEP mit verschiedenen (Zusatz-)Fragebögen Präferenzen für den PAPI-Mode entwickeln.

Obwohl nicht standardisiert messbar, zeigt die Erfahrung der Interviewer, dass bei konsequenter Durchführung aller Interviews im CAPI-Modus eine längere Verweildauer des Interviewers im Haushalt vonnöten ist. Dieser Effekt wirkt umso stärker, je größer die Anzahl der in einem Haushalt zu befragenden Personen bzw. der zum Einsatz gelangenden Fragebögen ist. In einem Haushalt mit drei zu befragenden Personen im Befragungsalter (z. B. zwei Erwachsene plus ein Jugendlicher) addiert sich die Verweildauer schnell auf circa zwei Stunden: jeweils etwas mehr als 30 Minuten netto werden für die Durchführung der personenbezogenen Fragebögen benötigt. Hinzu kommen der Haushaltsfragebogen mit rund 20 Minuten Befragungszeit sowie die Überprüfung des Adressprotokolls. Zählt man die Gesprächsanbahnung plus kürzere Unterbrechungen zwischen den Interviews hinzu, addiert sich die Verweildauer im Haushalt auf knapp zwei Stunden. Dies bedeutet eine erhebliche Belastung für teilnehmende Haushalte, die noch größer ausfällt, wenn ein oder mehrere Zusatzfragebögen zum Einsatz gelangen.

4. Ergebnisse der Feldarbeit

4.1 Teilnahme auf Haushaltsebene

4.1.1 Stichproben A – H

Grundlegende Voraussetzung für die längerfristige Lebensfähigkeit eines Haushaltspanels ist die Stabilität der Stichprobe im Zeitverlauf. Die Stichprobenentwicklung ergibt sich dabei aus einer Mischung von Faktoren, die auf der einen Seite demografische Entwicklungen in der Grundgesamtheit widerspiegeln (z. B. Haushalte existieren nicht mehr oder neue Haushalte entstehen) und auf der anderen Seite abhängig vom Befragungserfolg sind (Erreichbarkeit und Teilnahmebereitschaft der Panelhaushalte).

Alle Informationen, die für eine Analyse der Stichprobenentwicklung und ihrer Komponenten im SOEP erforderlich sind, stellt TNS Infratest in den so genannten „Bruttodaten“ auf Haushalts- und Personenebene zur Verfügung. Diese werden für jede Panelwelle zusammen mit den eigentlichen Befragungsdaten („Nettodaten“) ausgeliefert.

Ausgewählte Aspekte aus den Bruttoinformationen sind diesem Bericht als **Anhang** beigelegt. Die dort aufgeführten Tabellen zeigen bestimmte Komponenten der Panelentwicklung im Zeitverlauf, jeweils getrennt für die Teilstichproben A – H. Diese Zeitreihen können auch Grundlage für eine *Prognose* der Panelentwicklung in den kommenden Jahren sein. Maßgebliche Kenngröße für die Prognose und die entsprechende Ist-Entwicklung ist der Index der „Panelstabilität“, auf den wir bereits in **Abschnitt 1** kurz eingegangen sind. Wir erläutern im Folgenden die Komponenten der Panelstabilität im Befragungsjahr 2010 für die Stichproben A – H.

Die Panelstabilität betrug in der Stichprobe A (Westdeutsche 1984) 92,7 % und war gegenüber dem Vorjahr erneut leicht rückläufig (2009: 93,8 %). In der Stichprobe C der ostdeutschen Haushalte war die Panelstabilität mit 93,6 % stark rückläufig gegenüber dem Vorjahr (96,4 %). Nach mehreren Jahren auf konstant hohem Niveau (zwischen 96,3 und 97,0 % in den Jahren 2007 bis 2009) war 2010 somit ein weiterer Angleichungstrend der Panelstabilität an die westdeutschen Haushalte aufgrund rückläufiger Teilnahmebereitschaft in Stichprobe C zu beobachten. Ein leichter Anstieg der Panelstabilität konnte in der Ausländerstichprobe (Stichprobe B: 1984) verzeichnet werden. Diese stieg von 87,7 % auf 88,2 % an. Dennoch ist diese Stichprobe nach wie vor diejenige mit der geringsten Panelstabilität.

In der Zuwandererstichprobe (Stichprobe D: 1994/95) sank die Panelstabilität um 2,4 Prozentpunkte auf 90,9 %. In der Stichprobe E (1998) setzte sich der Aufwärtstrend in der Panelstabilität auch 2010 fort und stieg auf 96,2 % (2008: 93,0 %; 2009: 95,3 %). In der größten und für die SOEP-Gesamtstichprobe daher besonders wichtigen Stichprobe F aus dem Jahr 2000 wurde der Trend der letzten Jahre fortgesetzt, es war erneut ein Rückgang bei der Panelstabilität verzeichnet werden, nämlich von 94,0 % auf 92,4 %. Einen gegenüber der Vorwelle steigenden Wert nahm der Stabilitätskoeffizient für die High-Income-Stichprobe G (2002) mit

98,2 % an (+ 2,0 %). Damit kann diese Teilstichprobe die höchste Panelstabilität im SOEP-Stichprobensystem aufweisen.

Tabelle 4.1:
Komponenten der Panelstabilität 2010, Stichproben A – H

Stichprobe	Teilnehmer des Vorjahres	Ausfälle unter Teilnehmern des Vorjahres (Panelmortalität)	Neue Haushalte	Rückkehrer	Teilnehmer dieses Jahr/ Panelstabilität	Panelstabilität Vorjahr
A abs.	2.422	-245	48	19	2.244	
A %	100	-10,1	2,0	0,8	92,7	93,8
B abs.	500	-77	4	14	441	
B %	100	-15,4	0,8	2,8	88,2	87,7
C abs.	1.535	-142	30	14	1.437	
C %	100	-9,3	2,0	0,9	93,6	96,4
D abs.	306	-38	8	2	278	
D %	100	-12,4	2,6	0,7	90,9	93,3
E abs.	575	-45	11	12	554	
E %	100	-7,8	1,9	2,1	96,3	95,3
F abs.	3.304	-339	54	36	3.055	
F %	100	-10,3	1,6	1,1	92,4	94,0
G abs.	757	-51	24	13	743	
G %	100	-6,7	3,2	1,7	98,2	96,2
A–G abs.	9.400	-937	179	110	8.752	
A–G %	100	-10,0	1,9	1,2	93,1	94,2
H abs.	996	-109	15	11	913	
H %	100	-10,9	1,5	1,1	91,7	92,1
A–H abs.	10.396	-1.046	194	121	9.665	
A–H %	100	-10,1	1,9	1,2	93,0	94,0

Die Panelstabilität der Stichprobe H ist nach einer Konsolidierungsphase in den ersten Wellen in der fünften Welle mit 91,7 % in etwa konstant geblieben (2009: 92,1 %) und liegt etwas unter dem Niveau der älteren Stichproben.

Die nach wie vor rückläufige Panelstabilität in den einzelnen Stichproben hat sich in den letzten Jahren insbesondere aus der rückläufigen Teilnahmebereitschaft bei Neuhaushalten und aus Ausfällen des Vorjahres gespeist (vgl. **Anhang Tabelle A 1.3**). Die Teilnahmebereitschaft bei Ausfällen des Vorjahres ging auch 2010 etwas zurück, wenngleich nicht so stark wie in den Jahren zuvor. Allerdings gingen die Teilnahmequoten bei den Neuhaushalten in fast allen Teilstichproben deutlich zurück, insgesamt in den Samples A – H um 8,8 Prozentpunkte auf 57,2 %. Unter den Teilnehmern des Vorjahres hält sich die Wiederbefragungsquote aber mit 89,9 % relativ konstant und liegt nur um 0,9 Prozentpunkte unter derjenigen des Vorjahres.

Der Index der Panelstabilität ist ein Saldo aus der negativen Größe „Panelmortalität“ und den kompensierenden positiven Größen „Zahl der Rückkehrer-Haushalte“ und „Zahl der erstmals teilnehmenden neuen Haushalte“. Diese Komponenten der Panelstabilität sollen im Folgenden genauer erläutert werden.

Panelmortalität

Es gibt in einer Panelstudie unterschiedliche Möglichkeiten, Panelmortalität darzustellen. Man kann in langfristiger Betrachtung etwa fragen: Wie viele Teilnehmer aus Welle 1 sind in Welle 5 noch vorhanden? Oder wie viele Teilnehmer des Jahres 1990 sind im Jahr 2007 noch vorhanden? Darstellungen dieser Art liegen von Seiten des DIW vor. An dieser Stelle beschränken wir uns auf die kurzfristige Betrachtung der Entwicklung von einem Befragungsjahr zum nächsten.

Bezugsbasis sind die Teilnehmer des Vorjahres. Die Ausfälle unter den Teilnehmerhaushalten des Vorjahres stellen die sogenannte „Panelmortalität“ dar. Von den üblichen Ausfallgründen in repräsentativen Umfragen spielen bestimmte Ausfälle im SOEP aufgrund der intensiven Feldarbeit praktisch so gut wie keine Rolle. So gibt es nur sehr wenige Ausfälle wegen „Nichtantreffbarkeit“ – wer in der 9-monatigen Feldarbeit unter Einsatz verschiedener Anspracheformen (persönlich, telefonisch, schriftlich) nie zu erreichen ist, mit dem ist in der Regel irgendetwas „passiert“, was nach Möglichkeit (und mit erheblichem Aufwand) recherchiert wird. Ebenso gibt es aufgrund der intensiven Adressenrecherchen nahezu keine Ausfälle aufgrund falscher oder fehlender Adressen (vgl. **Abschnitt 3.3**).

Es gibt in den SOEP-Befragungen daher im Wesentlichen nur zwei Ausfallgründe: entweder ein Haushalt existiert nicht mehr oder er ist zur Teilnahme an der Befragung nicht weiter in der Lage oder nicht mehr bereit.

In **Tabelle 1.5 im Anhang** sind die Ausfälle in Prozent des Gesamtbruttos dargestellt. Etwa 1 % der teilnehmenden Haushalte des Vorjahres wird im Folgejahr als aufgelöster Haushalt geführt. Haushaltsauflösungen kommen zustande durch Tod, Wegzug ins Ausland, Rückkehr in einen bestehenden anderen Panelhaushalt oder endgültige Nichtauffindbarkeit einer Person. Dieser Anteil ist über die Jahre sehr konstant und betrug auch im Jahr 2010 genau 1 %. Der größte Teil der Panelmortalität entfällt auf Haushalte, die zumindest im laufenden Jahr nicht zur Teilnahme bereit sind. Wenn die Gründe dafür eher situativ sind, wird der Haushalt als „temporärer Ausfall“ eingestuft. Wenn die weitere Teilnahme an der Befragung grundsätzlich und eindeutig abgelehnt wird (Verweigerung), wird ein Haushalt als „endgültiger Ausfall“

klassifiziert. Unabhängig von dieser Einstufung ist der Haushalt in der laufenden Welle ein Ausfall und damit Teil der „Panelmortalität“. 2010 haben 7,9 % der Haushalte des Gesamtbruttos die Teilnahme „hart“ verweigert, 4,8 % wurden als temporärer Ausfall geführt.

Rückkehrer

Ausfälle des Vorjahres, die als „vorläufig“ eingestuft wurden, gehen in die Bruttostichprobe des Folgejahres ein. Immerhin 25,6 % der 2009 als vorläufige Ausfälle eingestuften Haushalte konnten 2010 in einem erneuten Anlauf für die weitere Teilnahme an der Befragung gewonnen werden. Diese Teilnehmer bezeichnen wir als „Rückkehrer“. Die Panelmortalität des Vorjahres wird damit sozusagen rückwirkend korrigiert, und zwar in diesem Jahr in einer Größenordnung von 1,2 Prozentpunkten, bezogen auf die Gesamtzahl der Vorjahresteilnehmer.

In der Stabilitätsrechnung taucht nur der erfolgreich bearbeitete Teil der Ausfälle des Vorjahres auf. Die vollständigen Zahlen sind in den Tabellen des **Anhangs** dokumentiert: die jeweilige Bruttofallzahl in **Tabelle A 1.1**, die jeweilige Nettofallzahl in **Tabelle A 1.2** und die Teilnahmequote (Prozent) in **Tabelle A 1.3**. Der Beitrag zur Panelstabilität ist in **Tabelle A 1.7** dargestellt.

Neue Haushalte

In etwa 3 % aller Panelhaushalte gibt es von einem Jahr zum nächsten eine „Abspaltung“, also den Auszug eines Haushaltsmitglieds. Dieser führt im Sinne der dem SOEP zugrunde liegenden Panelmethodik zu einem „neuen Haushalt“. Die von Jahr zu Jahr etwas unterschiedliche Anzahl neuer Haushalte wurde in **Abschnitt 3.3** zur Haushaltsmobilität bereits erwähnt.

Etwa 60% der neuen Haushalte konnten in den letzten Jahren zur Teilnahme an der Befragung gewonnen werden. Der Gesamtwert 2010 lag in den Stichproben A – H etwas darunter, nämlich bei 57,2 %. Die Erfolgsquote ist also deutlich niedriger als in den „alten“ Haushalten, wo sie bei 89,9 % liegt. Die Erklärung dafür ist, dass der Auszug eines Mitglieds aus einem Haushalt in der Regel eine grundlegende Veränderung der Lebenssituation darstellt (z. B. Auszug aus dem elterlichen Haushalt bei jungen Personen, Auszug eines Partners in Scheidungsfällen). Dies wird oft zum Anlass genommen, die Teilnahme an der Befragung zu beenden – zumal nicht nur die aus dem „alten“ Panelhaushalt ausgezogene Person weiter befragt werden soll, sondern auch alle Mitglieder des „neuen“ Haushalts (z. B. neue Partner). Dieser Prozess wird noch durch die in den letzten Jahren sukzessive geringer werdende generelle Bereitschaft, an Umfragen teilzunehmen, verstärkt.

Die Bilanz der Stichprobenentwicklung im Sinne der Panelstabilität wird durch die Einbeziehung der neuen Haushalte dennoch pro Jahr um knapp zwei Prozentpunkte verbessert. Die vollständigen Zahlen zu den neuen Haushalten sind wiederum in den Tabellen des **Anhangs** dokumentiert: die Zahl entstehender Haushalte (Brutto) in **Tabelle A 1.1**, die Zahl der zur Teilnahme gewonnenen Haushalte in **Tabelle A 1.2**, die Teilnahmequote in **Tabelle A 1.3**. Der Beitrag zur Panelstabilität ist in **Tabelle A 1.7** dargestellt.

4.1.2 Innovationssample 2009 (Stichprobe I)

Das SOEP-Innovationssample mit dem Stichprobenkennzeichen „I“ wurde 2009 begründet und 2010 in den Längsschnitt überführt. Das primäre Ziel des Innovationssamples – neben einer Konsolidierung des SOEP-Stichprobenumfangs zur Kompensation von Panelmortalität – sind der Einsatz und das Erproben innovativer Survey-Methoden. Bei der Grundlegung dieser Stichprobe wurden folgende survey-methodologische Tests integriert:

- Erstmals in der Geschichte des SOEP wurde die Wirkung unterschiedlicher Incentivierungskonzepte auf die Teilnahmebereitschaft systematisch getestet. Angesichts sinkender Teilnahmequoten an Surveys und zunehmend höherer „Incentivierungen“ (in Form von Geld- oder Sachprämien) für Befragte wurde mit Hilfe eines experimentellen Designs erprobt, wie stark sich unterschiedliche Incentivierungsformen und Incentivierungshöhen sowohl auf die Response Rates als auch auf die Ausfallstrukturen auswirken.
- Mit der Innovationsstichprobe I wurde zum zweiten Mal nach Stichprobe F im Jahr 2000 im Rahmen einer allgemeinen Aufstockungstichprobe ein „Oversampling“ von nicht-deutschen Haushalten durchgeführt. Erstmals kam dabei ein onomastisches Verfahren zur Repräsentation ausländischer Haushalte bzw. Haushalte mit Migrationshintergrund zum Einsatz.
- Anhand einer verbesserten Wohnumfelddokumentation auf den Adressprotokollen und einer „Non-response-Nacherhebung“ wurden erweiterte Informationen über die Gruppe nicht teilnehmender Haushalte gewonnen. Ziel war es, Aussagen über einen etwaigen „unit nonresponse bias“, also über die mögliche systematische Verzerrung aufgrund struktureller und inhaltlicher Unterschiede zwischen den teilnehmenden und nicht teilnehmenden Haushalten, zu treffen.

Detaillierte Informationen zur Anlage der Studie und zu den Ergebnissen der ersten Welle können dem Methodenbericht „SOEP Innovationssample 2009: Erstbefragung Stichprobe I“ entnommen werden.⁷

Im Rahmen der zweiten Welle von Sample I sind gegenüber früheren Einstiegen in den Längsschnitt und der Haupterhebung in den Stichproben A – H im Erhebungsjahr 2010 insbesondere zwei Besonderheiten zu beachten:

- Haushalte, die bei der ersten Welle 2009 nicht teilgenommen, im Rahmen der Non-Response-Nacherhebung von Welle 1 aber ihre Bereitschaft erklärt haben, möglicherweise 2010 an der Befragung teilzunehmen, wurden in die Bruttostichprobe der zweiten Welle aufgenommen. Diese 221 Haushalte sind als ursprüngliche Non-Respondenten vor allem bei der Berechnung von Response Rates gesondert zu betrachten.
- In Form eines „Würfelspiels“ wurde in einem „Cheating-Experiment“ unter realen Feldbedingungen, also in der konkreten Interviewersituation, erfasst, inwiefern die Zielpersonen bei Aussicht auf einen Geldgewinn ehrlich äußern, welches Ergebnis sie bei dem Würfelspiel erzielt haben. Die Anlage des Experiments und der dazugehörige Kurzfragebogen sowie ausgewählte Ergebnisse auf Brutto- wie Nettoebene wurden bereits in **Abschnitt 2.6** beschrieben.

⁷ Simon Huber/Nico A. Siegel: SOEP Innovationssample 2009. Erstbefragung in Stichprobe I: Methodenbericht, München: TNS Infratest Sozialforschung 2010.

Auf Haushaltsebene bestand das Brutto der zweiten Welle der Stichprobe I für die Befragung 2010 aus 1.495⁸ teilnehmenden Haushalten des Vorjahres sowie 40 Neuhaushalten, also 1.535 Haushalten entsprechend der sonst im SOEP üblichen Bruttobetrachtung. Hinzu kommen 221 Haushalte aus der Non-Response-Nacherhebung, also insgesamt 1.756 Haushalte (inklusive Verstorbene und ins Ausland Verzogene).

Tabelle 4.2 fasst das Ergebnis der zweiten Welle der Stichprobe I (ohne Haushalte aus der Non-Response-Nacherhebung) auf Haushaltsebene zusammen und enthält zum Vergleich die Ergebnisse der Stichprobe H aus dem Jahr 2007, also dem Einstieg in den Längsschnitt der letzten bevölkerungsrepräsentativ angelegten Aufstockungsstichprobe. Insgesamt konnten 2010 in Welle 2 der Stichprobe I 70,6 % der Haushalte entweder vollständig oder teilweise erfolgreich bearbeitet werden, d. h. es liegt zumindest ein Haushalts- und Personenfragebogen vor. Der Anteil der vollständig realisierten Haushalte an allen teilnehmenden Haushalten liegt bei 85,8 %. 14,2 % der teilnehmenden Haushalte konnten nur teilweise realisiert werden, das heißt, dass mindestens eine Person im Befragungsalter nicht teilgenommen hat. Zählt man den Anteil der teilnehmenden Haushalte, in denen zum Zeitpunkt der Befragung ein „harter Verweigerer“ aus der Vorwelle wohnte, ansonsten aber alle Haushaltsmitglieder an der Befragung teilnahmen, hinzu, beträgt der *Partial unit non-response* 15,8 %. Der Anteil der endgültigen Ausfälle am Gesamtbrutto liegt bei 17,5 % (überwiegend harte Verweigerer). Der Anteil der als vorläufige (temporäre) Ausfälle eingestuft Haushalte, die in das Brutto der dritten Erhebungswelle eingehen, liegt bei 9,0 %. Als qualitätsneutrale Ausfälle (Tod, Verzug ins Ausland) kommt ein Prozentpunkt an Ausfällen hinzu.

Vergleicht man die Ergebnisse für die Stichprobe I mit denjenigen der zweiten Welle für die Stichprobe H, so zeigt sich eine um 6,4 Prozentpunkte niedrigere Teilnahmequote, wobei allerdings hierbei der doppelt so hohe Anteil der Migrationsbevölkerung in Sample I gegenüber Sample H im Ausgangsbrutto für die zweite Erhebungswelle zu berücksichtigen ist. Der überwiegende Anteil der Ausfälle ist auf endgültige Verweigerer zurückzuführen. Dieser Anteil liegt bei 17,5 % des Feldeinsatzbruttos und ist um 2,8 Prozentpunkte höher als bei der Stichprobe H 2007. Der Anteil der temporären Ausfälle liegt mit 9,0 % ebenfalls deutlich über dem Wert von H. Auch Indikatoren auf der Nettoebene zeigen, dass die Feldarbeit in neuen Aufstockungsstichproben in den ersten Erhebungswellen immer schwieriger wird. Bereits bei den letzten beiden Aufstockungsstichproben F und H war dieser Trend zu beobachten. So lag der Anteil der nicht vollständig realisierten Haushalte in der zweiten Welle der Stichprobe F noch bei 6,0 % und bei der Stichprobe H bereits bei 8,0 %. Bei der Stichprobe I kam nun ein weiterer sprunghafter Anstieg hinzu. Der Anteil teilweise realisierter Haushalte beträgt mehr als 14 %.

8 Das faktische Feldeinsatzbrutto umfasste 1.792 Haushalte. Im Laufe der Feldarbeit 2010 stellte sich bei 36 Haushalten heraus, dass das Interview 2009 zumindest teilweise nicht oder nicht korrekt durchgeführt wurde. Diese Verdachtsfälle auf gefälschte Interviews wurden aus dem Nettodatenbestand 2009 entfernt und sind somit nicht mehr dem Brutto für die 2. Welle zuzurechnen. Die drei für diese 36 Haushalte eingesetzten Interviewer wurden gemäß den TNS-Infratest-Statuten sanktioniert und gehören nicht mehr dem Interviewerstab an.

Tabelle 4.2:

Ergebnisse der Feldarbeit auf Haushaltsebene: Vergleich der 2. Wellen H und I

	Stichprobe H			Stichprobe I ¹		
	absolut	in % Brutto	in % Netto	absolut	in % Brutto	in % Netto
Brutto	1.542	100		1.535	100,0	
Realisiertes Netto	1.188	77,0	100,0	1.083	70,6	100,0
Davon						
Vollständig realisiert	1.093	70,9	92,0	929	60,5	85,8
Teilweise realisiert	95	6,2	8,0	154	10,3	14,2
Ausfälle	354	23,0	100,0	452	29,4	100,0
Davon						
temporäre Ausfälle	89	5,8	25,1	138	9,0	30,5
Endgültige Ausfälle	226	14,7	63,8	269	17,5	59,5
Verstorben/ins Ausland verzogen	12	0,8	3,4	16	1,0	3,5
Sonstige Ausfälle	27	1,8	7,6	29	1,9	6,4

Anmerkung:

1 Ohne Haushalte aus der Non-Response-Nacherhebung

Tabelle 4.3 zeigt neben dem Bearbeitungsergebnis der 2.-Wellen-Haushalte auch die in die zweiten Welle der Stichprobe I integrierten Haushalte aus der Non-Response-Nacherhebung. Während die um qualitätsneutrale Ausfälle bereinigte Response Rate bei den 2.-Wellen-Haushalten 71,3 % beträgt, liegt die Response Rate bei den Haushalten aus der Non-Response-Nacherhebung bei 41,6 %. Diese Quote erscheint auf den ersten Blick eher niedrig. Unter Berücksichtigung dessen, dass es sich bei dieser Teilgruppe um Haushalte handelt, die im Jahr zuvor nicht an der eigentlichen Face-to-face-Befragung teilnehmen wollten oder konnten, in einem zweiten Anlauf aber einen postalischen Kurzfragebogen ausgefüllt und sich darin bereit erklärt hatten, nochmals zur Hauptbefragung eingeladen zu werden, ist diese Realisierungsquote allerdings beachtlich. Der Anteil an nur teilweise realisierten Haushalten ist unter den ursprünglichen Non-Respondent-Haushalten mit 27,2 % jedoch hoch.

Tabelle 4.3:
Ergebnisse der Feldarbeit auf Haushaltsebene der Stichprobe I

	2.-Welle			Haushalte aus NR- Nacherhebung			Gesamt		
	absolut	in % Brutto	in % Netto	absolut	in % Brutto	in % Netto	absolut	in % Brutto	in % Netto
Brutto	1.535	100,0		221	100,0		1.756	100,0	
Realisiertes Netto	1.083	70,6	100,0	92	41,6	100,0	1.175	66,9	100,0
Davon:									
vollständig realisiert	929	60,5	85,8	67	30,3	72,8	996	56,7	84,8
teilweise realisiert	154	10,0	14,2	25	11,3	27,2	179	10,2	15,2
Ausfälle	452	29,4	100,0	129	58,4	100,0	581	33,1	100,0
Davon:									
QNA (Verstorben/ ins Ausland verzogen)	16	1,5	3,5	1	0,5	0,8	17	1,0	2,9
=> Response Rate (bereinigt um QNA)		71,3			41,8			67,6	

Das Stichprobendesign bei der Erstwellenbefragung der Stichprobe I diene vor allem der Erprobung zweier surveymethodischer Sachverhalte: der systematischen Variation von unterschiedlichen Incentivierungsarten und -höhen sowie dem Einsatz des onomastischen Verfahrens zum Oversampling von Zuwandererhaushalten. Anhand des Onomastikkennzeichens als Indikator für Haushalte, in denen mindestens eine Person mit Migrationshintergrund lebt, wird ersichtlich, dass sich der üblicherweise auftretende Trend der niedrigeren Ausschöpfung bei Ausländer- und Zuwandererhaushalten auch in der zweiten Welle fortsetzt (vgl. **Tabelle 4.4**). Die Response Rate bei den Zuwandererhaushalten liegt 10,9 Prozentpunkte unter dem Wert der deutschen Haushalte.

Tabelle 4.4:

Response Rate Zweitbefragung nach Onomastikkennzeichen und Incentivierungssplit Erstbefragung^{1,2}

	Onomastikkennzeichen Erstbefragung		Incentivierungssplit Erstbefragung ³				Gesamt
	„deutsche Haushalte“	„Zuwanderer-Haushalte“	Low Cash	High Cash	Choice	SOEP-Classic	
Ergebnis							
Welle 2							
Interview	73,5 %	62,9 %	71,2	76,0	71,1	68,9	71,9 %
Ausfall	26,5 %	37,1 %	28,8	24,0	28,9	31,1	28,1 %

Anmerkung:

1 Bereinigt um die QNA „Verstorben“ und „Ins Ausland verzogen“.

2 Ohne Haushalte aus der Non-Response-Nacherhebung und ohne Neuhaushalte.

3 Low Cash = 5 € Haushaltsinterview + 5 € pro Personeninterview

High Cash = 5 € Haushaltsinterview + 10 € pro Personeninterview

Choice = Wahl zwischen Los und Low Cash

Los = Los der ARD Fernsehlotterie

Auch bei den Incentivierungssplits wird im Wesentlichen der Trend aus der ersten Welle fortgesetzt. Da in der zweiten Welle mit der Low-Cash-Variante einheitlich incentiviert wurde, sind die höheren Response Rates der Cash-Varianten gegenüber dem Modell „SOEP-Classic“ bemerkenswert. Bei der Erstbefragung trat zutage, dass die beiden Cash-Varianten etwa zwei Prozentpunkte besser ausschöpften als die Variante „Choice“ und vier Prozentpunkte besser als die Variante „SOEP-Classic“. Zwischen der Low-Cash- und der High-Cash-Variante konnte allerdings noch kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Die Ergebnisse der zweiten Welle, insbesondere die signifikant höheren Response Rates in der High-Cash-Treatment-Gruppe aus Welle 1, können den Schluss auf einen Nachwirkeffekt (im Sinne eines Hysteresis-Effekt) nahe legen. Die High-Cash-Variante schöpfte um 4,8 Prozentpunkte besser aus als die Low-Cash-Variante und gar um 7,1 Prozentpunkte besser als die Variante SOEP-Classic (vgl. Tabelle 4.4). Eine solche Schlussfolgerung basiert auf der (auch surveytheoretisch begründbaren Annahme), dass sich die Incentivierungshöhe in der Erstbefragung (oder allgemeiner: Vorwellenerhebung) signifikant auf die Teilnahmebereitschaft in den Folgewellen auswirkt. Dadurch scheinen zunächst auch Ergebnisse bestätigt zu werden, denen zufolge eine Reduzierung der Incentivierungshöhe vom ursprünglichen Niveau der Erstbefragung aus keine negativen Ausstrahleffekte auf die Teilnahmebereitschaft ausübt. Allerdings ist dieser Befund höchstens ein vorläufiger: Analog zum nachwirkenden Ausstrahleffekt der Welle-1-Incentivierung könnte sich eine negative Wirkung der rückläufigen Incentivierungshöhe beim Übergang von Welle 1 und Welle 2 erst mit einem time lag von einer Erhebungswelle bemerkbar machen: zum Beispiel weil die vor der Befragung geschickten Unterlagen seitens vieler Befragten nicht sorgfältig gelesen wurden, das Interview gewährt wurde und erst im Laufe des Interviewerbesuchs oder im Anschluss daran ein Teil der Befragten die weniger generöse Cash-Incentivierung als in Welle 1 bemerkten. Allerdings liegen TNS Infratest weder durch Rückmeldungen aus dem Feld noch durch harte Indikatoren wie die Quote der Vorab-

verweigerer bislang entsprechende Hinweise vor. Sollten die ursprünglichen Split-Gruppen aus der ersten Erhebungswelle von Sample I künftig analog zum Verfahren in Welle 2 weiterhin konstant incentiviert werden, so wird der weitere Erhebungsverlauf in den Folgewellen zeigen, ob der in der zweiten Erhebung nachwirkende positive Effekt auf die Teilnahmebereitschaft (1) anhält, (2) geringer wird, (3) nicht mehr sichtbar (oder signifikant) sein wird, oder sich (4) gar in sein Gegenteil verkehrt. Theoretisch und surveypraktisch begründbar wären sämtliche vier Prozesse, weniger gut dagegen ein weiteres Anwachsen der unterschiedlichen Response Rates zwischen den Treatment-Gruppen aus der Ersterhebung. Am ehesten ist mit einer leichten Abschwächung des Effekts zu rechnen, wobei nicht zu prognostizieren ist, ob eine mögliche Response-Rate-Differenz zwischen den ursprünglichen Treatment-Gruppen gängige Signifikanzschwellen überschreiten wird oder nicht. Zu beachten ist jedenfalls, dass mit zunehmendem Abstand zum ursprünglichen Treatment eine „konstante kausale Wirkung“ zunehmend unplausibel wird.

Bewertung der Ergebnisse im Kontext früherer und künftiger Aufstockungstichproben

Der Übergang in den Längsschnitt stellt bei Wiederholungsbefragungen eine besonders kritische Phase dar. Im Vergleich zur Teilnahmebereitschaft in später folgenden Wellen fallen die Teilnahmequoten, gemessen als Prozentanteil der Haushalte in der Bruttostichprobe, die in Welle 2 wieder an der Befragung teilnehmen, deutlich niedriger aus. Ergebnisindikatoren der Feldarbeit wie die Panelstabilität und Teilnahmequoten liegen daher in Welle 2 deutlich unter den Werten für Stichproben ab Welle 3.

Tabelle 4.5 gibt einen Überblick über die Teilnahmequoten der ersten beiden Erhebungswellen für die bevölkerungsrepräsentativ angelegten Stichproben im SOEP, und zwar Stichprobe A aus dem Jahr 1984, die Stichproben E (1998), F (2000) und H (2006) sowie die Stichprobe I. Aufgrund der besonderen Bedingungen in der ehemaligen DDR im Jahre 1990 wird die Stichprobe C ebenso nicht zu Vergleichszwecken herangezogen wie die Ausländerstichprobe B aus dem Jahr 1984, die Zuwandererstichprobe D und die Hocheinkommensstichprobe G.

Sowohl bei der Erstbefragung als auch bei dem Übergang in den Längsschnitt zeigt der Vergleich eine abnehmende Teilnahmebereitschaft von Stichprobe A über E und F zur Stichprobe H. Vor allem bei der ersten Welle war die Ausschöpfung zwischen 1984 und 2006 sehr stark rückläufig, und zwar um gut 20 Prozentpunkte. Dieser Trend spiegelt eine allgemeine Entwicklung bei großen Bevölkerungsbefragungen in Deutschland wider und setzte sich auch bei der Stichprobe I 2009 fort. Die Teilnahmebereitschaft nahm nochmals um knapp 8 Prozentpunkte auf 32 % ab.

Tabelle 4.5:

Teilnahmebereitschaft in den Wellen 1 bis 3 bevölkerungsrepräsentativ angelegter SOEP-Stichproben (Haushaltsebene)

	A 1984	E 1998	F 2000	H 2006	I 2009
Ausschöpfung Welle 1	60,6 %	54,2 %	51,0 %	40,2 %	32,0 %
Wiederbefragung Welle 2 ¹⁾	88,9 %	82,5 %	79,8 %	77,8 %	71,9 %
Wiederbefragung Welle 3 ¹⁾	90,6 %	90,8 %	89,1 %	91,2 %	-

Anmerkung:

1: Teilnahmequote unter Teilnehmern des Vorjahres („Althaushalte“), also ohne Neuhaushalte und für Welle 3 auch ohne Rückkehrer (temporäre Ausfälle) ins Panel.

Auch beim Übergang in den Längsschnitt sind rückläufige Trends festzustellen, aber weniger stark ausgeprägt: Von Stichprobe zu Stichprobe nahm die Bereitschaft zu einer zweiten Teilnahme ab und war 2010 in der zweiten Welle der Stichprobe I trotz intensiver Bearbeitung und gesteigener Incentivierung bei knapp 72 % angelangt. Wie aus Tabelle 4.8 ebenfalls ersichtlich wird, wirkt sich der für Erstbefragungen und bei Welle 2 rückläufige Trend bei der Teilnahmebereitschaft im SOEP nicht notwendigerweise auf die Folgewellen aus. So befindet sich die Panelstabilität ab Welle 3 für die Stichproben A bis H auf einem konstanten und durchaus hohen Niveau, im Jahr 2008 lag die Wiederbefragungsbereitschaft der teilnehmenden Haushalte aus der zweiten Erhebung im Jahr zuvor sogar über derjenigen in Stichprobe A Mitte der 1980er Jahre.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass bei der „Rekrutierungsphase“ in der ersten Welle die Teilnahmequoten in den letzten Jahren rückläufig waren, was die allgemeine rückläufige Bereitschaft in der Bevölkerung, an Umfragen teilzunehmen, widerspiegelt. Künftig wird einer angemessenen „Aufwandsentschädigung“ in Form von Bargeldincentivierung, aber auch größeren Anstrengungen bei der Öffentlichkeitsarbeit zur Erhöhung der Akzeptanz des SOEP, eine noch größere Bedeutung zukommen müssen.

Beim Einstieg in den Längsschnitt (Welle 2; „prekäre Phase“) ist die Response Rate unter den Teilnehmern des Vorjahres zwar deutlich höher als die bei Erstbefragungen, allerdings auch niedriger als die der Folgewellen. Eine mögliche Ursache für die höhere Panelmortalität beim Übergang in den Längsschnitt im Vergleich zu den Folgewellen ist die geringere „Panelbindung“ der Teilnehmer aus Welle 1, die nach einmaliger Teilnahme noch nicht so stark ausgeprägt ist wie bei den schon länger teilnehmenden Haushalten und Personen in Altstichproben. Unter anderem stellt sich die Kontaktaufnahme zwischen Interviewern und Befragungshaushalten in vielen Fällen als schwieriger und aufwendiger dar als bei Althaushalten, bei denen sich in der Regel eine langjährige Interaktion zwischen ein und demselben Interviewer und dem Haushalt eingespielt hat. Hinzu kommt, dass bei Aufstockungsstichproben in der ersten Welle ein gewisser Anteil „neuer“, im Sinne von nicht SOEP-er-

fahrenen, Interviewern eingesetzt wird. Diese haben somit auch noch keine Erfahrung mit den SOEP-Spezifika, was sich kurzfristig abträglich auf die Teilnahmebereitschaft auswirken kann. Hier kann mit Interviewerschulungen entgegengewirkt werden, die die Besonderheiten der Studie vermitteln und die Interviewer motivieren (beispielsweise auch zu einer höheren Anzahl an Kontaktversuchen als das bei anderen Studien der Fall ist).

In Welle 3 findet gemäß den Erfahrungen aus den letzten Aufstockungsstichproben eine Konsolidierung des Längsschnitts statt. In dieser „Stabilisierungsphase“ war in den letzten Jahren kein Rückgang in den Response Rates zu verzeichnen. Trifft dies auch für die künftigen Übergänge in Welle 3 zu, so würde die Längsschnitt-Response Rate in der Erhebung 2011/2012 in Stichprobe I ebenfalls in einem Bereich von ca. 90 % liegen.

4.2 Teilnahme auf Personenebene Stichproben A – I

In sämtlichen Befragungshaushalten des SOEP sollen alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahren an der Befragung teilnehmen. Dies ist eine besondere Anforderung des SOEP im Vergleich zu normalen Repräsentativbefragungen, bei denen in der Regel nur eine Person im Haushalt befragt wird. Für das SOEP ist die vollständige Teilnahme aller Haushaltsmitglieder wichtig, weil nur unter dieser Voraussetzung eine Vielzahl wichtiger Merkmale auf der Haushaltsebene direkt erhoben werden können, also nicht etwa Proxy-Angaben anderer Haushaltsmitglieder herangezogen werden oder auf Basis von sonstigen Angaben einer Befragungsperson Schätzwerte auf Haushaltsebene modelliert werden müssen. Dies gilt insbesondere für Variablen des thematischen Kerns des SOEP wie die Einkommen im Haushalt.

Als Panelteilnehmer auf der Haushaltsebene gelten Haushalte, für die der HAUSHALTS-Fragebogen und mindestens ein PERSONEN-Fragebogen auswertbar vorliegen. Dies ist die Mindestbedingung. In welchem Umfang gelingt es nun – über die Mindestbedingung hinaus –, alle Haushaltsmitglieder zur Teilnahme zu gewinnen?

Die **Tabellen 4.2 und 4.3** zeigen die entsprechenden Zahlen auf der Personenebene. **Tabelle 4.6** fasst die wichtigsten Bruttoinformationen auf Personenebene für das SOEP-Gesamtstichprobensystem zusammen, **Tabelle 4.7** weist die nettobezogenen Angaben auf Personenebene auch getrennt für die Altstichproben A – H und das Innovationssample I aus.

Der Gesamtbestand an Personen der Stichproben A – I, der in den „Bruttobändern“ für das Jahr 2010 dokumentiert ist, umfasst 28.842 Personen. Darin enthalten sind alle Haushaltsmitglieder in allen Haushalten, die im Jahr 2010 in die Befragung einbezogen wurden (Bruttostichprobe). Für die Frage nach der Vollständigkeit der Teilnahme auf Personenebene ist dieser Gesamtbestand auf Personen in teilnehmenden Haushalten einzugrenzen. Insgesamt waren das im Jahr 2010 24.656 Personen. Darüber hinaus sind verstorbene oder ins Ausland verzogene Haushaltsmitglieder sowie alle Kinder unter 16 Jahren vom ursprünglichen Bruttobestand abzuziehen. Es verbleiben 20.554 Personen, die die Basis für die Berechnung der Teilnahmequote (Response Rate) bilden, und zwar 18.336 in den Stichproben A – H und 2.218 in der Stichprobe I (vgl. **Tabelle 4.6**).

Tabelle 4.6:

Basiszahlen für Response Rates auf Personenebene: Stichproben A – I

Basiszahlen	im Befragungsalter			Kinder			Alle Personen		
	A – H	I	Ges.	A – H	I	Ges.	A – H	I	Ges.
Personen im Bruttoband 2010	21.209	3.056	24.265	3.931	646	4.577	25.140	3.702	28.842
davon:									
In teilnehmenden Haushalten	18.529	2.231	20.760	3.415	481	3.896	21.944	2.712	24.656
Ohne Verstorbene/ ins Ausland Verzogene	18.336	2.218	20.554	3.405	479	3.884	21.741	2.697	24.438

Insgesamt haben 19.101 Befragte den individuellen PERSONEN-Fragebogen (beziehungsweise bei jugendlichen Erstbefragten den JUGEND-Fragebogen) beantwortet. Das entspricht einer Teilnahmequote von 92,9 % (vgl. Tabelle 4.3). Die Zahl liegt unter derjenigen des Vorjahres (93,6 %). Allerdings ist dies überwiegend der Stichprobe I geschuldet, die insgesamt mit 88,7 % eine deutlich niedrigere Response Rate aufweist als die Stichproben A – H, in denen die Response Rate mit 93,4 % nur unwesentlich hinter dem Ergebnis des Vorjahres liegt. Trotz der merklich niedrigen Beteiligungsquote auf Personenebene in Sample I im Vergleich zu den Altstichproben zeigt sich, dass im Gegensatz zum Teilnahmeverhalten auf Haushaltsebene die Ergebnisse auf Personenebene bereits beim Einstieg in den Längsschnitt in Welle 2 sehr viel stärker mit den Ergebnissen von länger etablierten Stichproben vergleichbar sind: die kritische Hürde für die Teilnahme am SOEP ist bereits in Welle 2 die Kooperation eines Haushaltsmitglieds, in der Regel des Haushaltsvorstands. Wenn es gelingt, eine Person (dies muss nicht zwangsläufig der Haushaltsvorstand der vorherigen Befragungswelle sein) zur Teilnahme zu gewinnen, ist die Wahrscheinlichkeit, den Haushalt vollständig zu realisieren, relativ groß. Es ist zu erwarten, dass sich die Response Rate auf Personenebene in Stichprobe I in den kommenden Wellen etwas an die Quoten der älteren Stichproben angleichen, allerdings nicht ganz dieses Niveau erreichen wird. Bei den Werten zu Sample I ist zudem zu beachten, dass 178 Personen ab 16 Jahren, von denen in 144 Fällen Jugend- oder Personeninterviews vorliegen, streng genommen als Erstbefragte zu werten sind, die als eigentliche Non-Response-Fälle der ersten Welle im Jahr 2009 bei einer Non-Response-Nacherhebung doch noch einer regulären Befragung zustimmten. Die Response Rate dieser Befragten-Gruppe liegt mit 80,9 % deutlich unter den Zweitbefragten der Stichprobe I, bei denen die 90 % der zu befragenden Personen auch teilgenommen haben.

Neben dem PERSONEN-Fragebogen gibt es für bestimmte Personengruppen diverse Zusatzfragebögen. Es sind dies der JUGEND-Fragebogen, der LEBENSLAUF-Fragebogen, der LÜCKE-Fragebogen, seit 2003 der MUTTER/KIND-Fragebogen („MuKi A“), seit 2005 der MUTTER/KIND-Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 2 – 3 Jahren“ („MuKi B“), seit 2008 der dritte MUTTER/KIND-Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 5 – 6 Jahren“ („MuKi C“) und seit 2010 den ELTERN-Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 7 – 8 Jahren“ JAHREN. Darüber hinaus gibt es seit 2006 den Fragebogen LUST AUF DJ.

Die richtige Handhabung der unterschiedlichen Fragebögen auf der Personenebene ist dabei zunächst ein Problem der Feldsteuerung. Der Interviewer muss wissen, welche Person mit welchem Fragebogen zu befragen ist. Und der jeweils benötigte Fragebogen muss in den Befragungsunterlagen des Interviewers auch vorhanden sein. Erst dann stellt sich die Frage, ob die betreffende Person dazu bereit ist, nach dem PERSONEN-Fragebogen auch noch einen Zusatzfragebogen zu beantworten.

Die Response Rates bei den einzelnen Zusatzfragebögen werden im Folgenden behandelt. Dabei ist zu beachten, dass bei den Werten für das Innovationssample I keine getrennte Darstellung der jeweiligen brutto- und nettobezogenen absoluten und relativen Angaben für die ursprünglichen Non-Respondent-Haushalte erfolgt.

JUGEND-Fragebogen

Der Jugendfragen stellt eine Ausdifferenzierung der biografischen Hintergrundinformationen dar, die von jeder Befragungsperson einmalig erfragt werden, und löste bei erstmals zu befragenden Jugendlichen im Erhebungsjahr 2000 den Lebenslauf-Fragebogen ab. Bis einschließlich 2005 mussten erstmals zu befragende Jugendliche im Alter von 16 Jahren sowohl den PERSONEN-Fragebogen als auch den JUGEND-Fragebogen beantworten. Seit 2006 erhalten diese eine erweiterte Fassung des JUGEND-Fragebogens anstelle des PERSONEN-Fragebogens. Die Auswahl erfolgt dabei anhand des Geburtsjahres (diese Welle: 1993 Geborene). Da die jugendlichen Befragungspersonen mit wenigen Ausnahmen bereits vorher als Kinder im jeweiligen Panelhaushalt gelebt haben, können sie vorab identifiziert werden; die Befragungsunterlagen werden entsprechend bereitgestellt.

Im Jahr 2010 gab es in den teilnehmenden Panelhaushalten 246 Jugendliche, die in das Befragungsalter hineingewachsen waren und erstmals den erweiterten JUGEND-Fragebogen ausfüllen sollten. Von diesen haben sich 214 an der Befragung beteiligt, d. h. es liegt ein auswertbarer JUGEND-Fragebogen von ihnen vor. Die Response Rate ist bei dem Einstieg in die SOEP-Befragung mit 87,0 % sehr hoch, liegt jedoch merkbar unter derjenigen von älteren Haushaltsmitgliedern, die bereits mehrfach an der Befragung teilgenommen haben. Bei Stichprobe I ist bemerkenswert, dass die Jugendlichen mit einer Response Rate von 88 % nahezu genauso teilnahmebreit waren wie die Befragten im Erwachsenenalter.

Tabelle 4.7:

Response Rates auf der Personenebene (Stichproben A – H und I)

	Stichproben A – H		Stichprobe I		Gesamt	
	abs.	Resp. Rate 2010 (2009)	abs.	Resp. Rate 2010	abs.	Resp. Rate 2010
(1) Alle Personen ab 16 Jahren	18.336		2.218		20.554	
darunter: Jugend- bzw. Personenfragebogen liegt vor	17.133	93,4 (93,6)	1.968	88,7	19.101 ¹	92,9
(2) Erstmals zu befragende Jugendliche (16 J.)	222		24		246	
(2 a) davon: interviewerbetreut	195		24		219	
darunter: Jugendfragebogen liegt vor	170	87,2 (86,0)	21	87,5	191	87,2
darunter: Lust auf DJ-Fragebogen liegt vor	154	90,6 (93,2)	20	95,2	174 ²	91,1
(2 b) davon: zentral betreut	26		1		27	
darunter: Jugendfragebogen liegt vor	22	84,6 (81,1)	1	100,0	23	85,2
(3a) Neue Befragungspersonen (ab 17 J.)	240		214		454	
darunter: Personenfragebogen liegt vor	119	49,6 (45,1)	168	78,5	287	63,2
darunter: Lebenslauffragebogen liegt vor	111 ³	93,3 (95,9)	158	94,4	269	93,7
(3b) Personenfragebogen von 2.-Wellenbefragten	-	-	1.781		1.781	
davon: Lebenslauffragebogen liegt vor			1.712	96,1	1.712	96,1

(4) Ausfälle des Vorjahres mit vorliegendem Personenfragebogen	239		-		239	
davon: Lückefragebogen liegt vor	204	85,4 (82,1)	-		204 ⁴	85,4
(5) Mütter von Kindern, die nach dem 1. 1. 2009 geboren wurden	171		44		215	
darunter: Personenfragebogen liegt vor	149	87,1 (89,9)	42	95,5	191	88,8
darunter: Fragebogen Mutter und Kind liegt vor	142		41		183	
Um Zwillinge bereinigt	142	95,3 (95,5)	40	95,2	182	95,3
(6) Mütter von Kindern, die 2007 geboren wurden	200		35		235	
darunter: Personenfragebogen liegt vor	164	82,0 (83,3)	24	68,6	188	80,0
darunter: Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 2 - 3 Jahren“ liegt vor	164		22		186 ⁵	
Um Zwillinge bereinigt	160	97,6 (97,0)	22	91,7	182	96,8
(7) Mütter von Kindern, die 2004 geboren wurden	219		33		252	
darunter: Personenfragebogen liegt vor	186	84,9 (85,1)	25	75,8	211	83,7
darunter: Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 5 - 6 Jahren“ liegt vor	184		26		210 ⁶	
Um Zwillinge bereinigt	183	98,4 (95,7)	25	100,0	208	98,6
(8) Eltern in Partnerschaften von Kindern des Jahrgangs 2002, für die ein Personenfragebogen vorliegt	416		59		475	

=> Anzahl der 2002 geb. Kinder	233		38		271	
Anzahl ausgefüllter Elternfragebogen	340	81,7	33	55,9	373	78,5
Anzahl der Kinder, für die mindestens ein Elternfragebogen vorliegt	201	86,3	20	52,6	221	81,5

Anmerkungen:

- 1 Es liegen darüber hinaus 26 PERSONEN-Fragebogen ohne HAUSHALTS-Fragebogen vor.
- 2 Es liegen darüber hinaus 2 DJ-Fragebogen von Personen vor, die keinen JUGEND-Fragebogen ausgefüllt haben.
- 3 Es wurden zusätzlich 57 LEBENSLAUF-Interviews für Personen beantwortet, die bereits in Vorwellen in Panel-Haushalten lebten, für die aber noch kein LEBENSLAUF-Fragebogen vorlag.
- 4 Darüber hinaus liegen 20 LÜCKE-Fragebogen von Personen vor, die kein PERSONEN-Interview abgegeben haben, und 3 LÜCKE-Fragebogen ohne dazugehörige PERSONEN- und HAUSHALTS-Interviews.
- 5 Darüber hinaus liegen 4 MuKi B-Fragebogen von Müttern vor, die keinen PERSONEN-Fragebogen ausgefüllt haben.
- 6 Zudem liegen 3 MuKi C-Fragebogen von Müttern vor, die keinen PERSONEN-Fragebogen ausgefüllt haben und, 1 MuKi C-Fragebogen ohne PERSONEN- und HAUSHALTS-Fragebogen.
- 7 Zur approximativen Bildung des entsprechenden Personenbruttos für die Elternbefragung vgl. den entsprechenden Unterabschnitt im Text.

Zusatzfragebogen LUST AUF DJ

Für alle *interviewerbetreuten* Befragten im Alter von 16 – 17 Jahren wird seit dem Erhebungsjahr 2006 der Fragebogen „Lust auf DJ“ („DJ“ für Denksport und Jugend) eingesetzt. Dabei handelt es sich um einen kognitiven Test für Jugendliche, der im Anschluss an den biografieorientierten Jugendfragebogen zum Einsatz kommt und den Entwicklungsstand der Jugendlichen erfasst. Der kognitive Test „Lust auf DJ“ wird als eigenes Testheft getrennt vom JUGENDFRAGEBOGEN ausschließlich im PAPI-Modus erhoben und ist als so genannter Power-Test angelegt, das heißt der Jugendliche hat für jeder der (insgesamt drei) Aufgaben eine bestimmte Zeit zur Verfügung (7+10+10 = insgesamt 27 Minuten). Die Durchführung des Tests setzt logischerweise die Anwesenheit eines Interviewerin/einer Interviewerin voraus, weshalb er in Haushalten, die ausschließlich schriftlich-postalisch an der Erhebung teilnehmen, nicht durchgeführt werden kann.

Insgesamt haben 174 Jugendliche in den Stichproben A – I, die 2010 das Befragungsalter erreicht haben und für die ein Jugendfragebogen vorliegt, den „Lust auf DJ“-Fragebogen beantwortet. In Relation zu den interviewerbetreuten Jugendlichen mit vorliegendem JUGEND-Fragebogen ergibt sich eine Teilnahmequote von 91,1 %. Bezogen auf die Jugendlichen des Jahrgangs 1993, die in interviewerbetreuten Teilnahmehaushalten leben, beträgt die Response Rate 79,5 %. Auch hier ist anzumerken, dass in Stichprobe I im Gegensatz zur allgemeinen Teilnahmebereitschaft auf Haushalts- und Personenebene bei den Jugendlichen die Kooperationsrate höher war als in den Stichproben A – H, und zwar um fast 5 Prozentpunkte.

LEBENSLAUF-Fragebogen

Der LEBENSLAUF-Fragebogen ist sozusagen die „Erwachsenen-Variante“ des Biografie-Fragebogens (in Abgrenzung zum JUGEND-Fragebogen für erstmals zu befragende Jugendliche) und wird bereits seit vielen Jahren im SOEP eingesetzt. Der LEBENSLAUF-Fragebogen ist zum einen für erstmals zu befragende Personen vorgesehen, die als neue Haushaltsmitglieder in einen Panelhaushalt zugezogen sind, und zum anderen beim Übergang in den Längsschnitt in Welle 2 für alle teilnehmenden Befragten im Erwachsenenalter (so zuletzt in den Jahren 2007 und 2010 für Personen in den Stichproben H und I). Im Fall eines „neuen Haushalts“ betrifft es alle Haushaltsmitglieder, die nicht aus einem „alten“ Panelhaushalt ausgezogen sind und daher früher bereits befragt wurden.

Da die Stichprobe I 2010 in den Längsschnitt überführt wurde, sollten alle Befragungspersonen ab 17 Jahren zusätzlich zum Personenfragebogen auch den Lebenslauffragebogen ausfüllen. Für 1.781 Personen aus der Vorwelle liegt ein Personenfragebogen vor. Davon haben 1.712, also 96,1 % auch den Lebenslauffragebogen ausgefüllt.

Im Jahr 2010 wurden in den Stichproben A – I zudem 454 neue potenzielle Befragungspersonen identifiziert, die vor 1993 geboren sind. Darunter sind 240 neue Haushaltsmitglieder aus den Stichproben A – H und 36 aus der Stichprobe I. Die restlichen 178 Personen stammen aus der Non-Response-Nacherhebung der Stichprobe I, die im Anschluss an die Erstbefragung durchgeführt wurde, um Informationen über Non-Respondenten zu erheben. Diese 178 Personen leben in Haushalten, die an der Nacherhebung teilgenommen und ihre Bereitschaft signalisiert haben, doch noch an der eigentlichen Erhebung mitzuwirken. Für diese Personen war die Befragung im Grunde eine Ersterhebung. Ebenso wie neue Haushaltsmitglieder in Panelhaushalten sollte aber – wenn möglich – ein LEBENSLAUF-Fragebogen ausgefüllt werden. Für 119 der 240 zugezogenen Zielpersonen der Stichproben A – H liegt ein auswertbarer PERSONEN-Fragebogen vor. Die Response Rate liegt mit 49,6 % um 5 Prozentpunkte über dem Wert des Vorjahres, ist aber deutlich niedriger als bei den schon länger teilnehmenden Haushaltsmitgliedern. Bei der Stichprobe I haben 168 der 214 „neuen“ Zielpersonen den PERSONEN-Fragebogen ausgefüllt, das sind 78,5 %. Das ist insofern beachtlich, da, wie in **Abschnitt 4.1.2** ausgeführt, die Bereitschaft der ursprünglichen „Non-Response-Haushalte“ auf Haushaltsebene erwartungsgemäß mit 41,8 % sehr gering war. Insgesamt 269 der 287 neuen Befragungspersonen, für die ein PERSONEN-Fragebogen vorliegt, haben auch einen LEBENSLAUF-Fragebogen ausgefüllt. Das entspricht einer Response Rate von 93,7 %. Zusätzlich wurden 57 LEBENSLAUF-Fragebögen von Personen beantwortet, die bereits in Vorwellen in Panel-Haushalten lebten, für die aber noch kein Biografiefragebogen vorlag.

LÜCKE-Fragebogen

Der LÜCKE-Fragebogen ist eine Kurzversion des PERSONEN-Fragebogens, mit der vor allem Eckdaten zum Erwerbsverlauf nacherhoben werden, sofern ein früherer Panelteilnehmer in einem Jahr nicht an der Befragung teilgenommen hat und dadurch eine „Lücke“ in den Längsschnittsdaten entstanden ist. Per Definition kommt der LÜCKE-Fragebogen dadurch erst in der

dritten Erhebungswelle eines Samples zum Einsatz, nicht wie im Jahr 2010 in der zweiten Erhebungswelle in der 2009 begründeten Stichprobe I. Ein LÜCKE-Fragebogen für jedes Haushaltsmitglied wird den Befragungsunterlagen dann beigelegt, wenn der Panelhaushalt ein „Ausfall des Vorjahres“ ist, bei dem ein erneuter Bearbeitungsversuch unternommen werden soll.

Im Jahr 2010 machten diese „Rückkehrer“ ins Panel in den Stichproben A – H 239 Befragungspersonen aus. Ein auswertbarer PERSONEN-Fragebogen liegt von allen diesen Personen vor. Der zusätzliche LÜCKE-Fragebogen, der sich inhaltlich hier auf das Jahr 2009 bezieht, liegt für 204 dieser Personen vor, das sind 85,4 %.

MUTTER/KIND-Fragebogen A

Zielpersonen 2010 waren alle Mütter mit einem Kind, das nach dem 1. 1. 2009 geboren wurde.⁹ Zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2010 können diese Kinder gerade neu geboren oder maximal 1½ Jahre alt gewesen sein. In den teilnehmenden Haushalten der Stichproben A – I leben insgesamt 215 Mütter mit Kindern, die nach dem 1. 1. 2009 geboren sind. In 191 Fällen liegt für die Mutter ein PERSONEN-Fragebogen vor. Der zusätzliche MUTTER/KIND-Fragebogen liegt für 183 Kinder von 182 Müttern vor. Die Differenz ergibt sich durch ein Zwillingpaar. Die Teilnahmequote der Mütter in Bezug auf den ergänzenden MUTTER/KIND-Fragebogen beträgt 95,3 %.

MUTTER/KIND-Fragebogen B

Die Zielgruppe für diesen Fragebogen umfasst in den Stichproben A – I 235 Mütter mit Kindern, die 2007 geboren sind. Von 188 Müttern liegt PERSONEN-Fragebogen vor, davon haben 182 den Mutter/Kind-Fragebogen B für 186 2- bis 3-jährige Kinder ausgefüllt (also vier Mütter mit Zwillingen). Auch dieser Zusatzfragebogen wird mit einer Teilnahmebereitschaft von 96,8 % von den Müttern sehr gut angenommen.

MUTTER/KIND-Fragebogen C

Seit 2008 wird ein weiterer Zusatzfragebogen für Mütter von 5- bis 6-jährigen Kindern eingesetzt. Für das Erhebungsjahr 2010 betrifft das Mütter von Kindern des Geburtsjahrgangs 2004. Insgesamt lebten in SOEP-Haushalten der Stichproben A – I 252 Mütter von Kindern, die zwischen dem 1.1. und 31. 12. 2004 geboren wurden. 211 dieser Mütter nahmen an der Befra-

9 In einigen Fällen kann die Situation auftreten, dass die Mutter eines Kindes, das ab dem 1. 1. 2009 geboren ist, bereits korrekterweise einen MUTTER/KIND-Fragebogen im vorigen Erhebungsjahr für dieses Kind ausgefüllt hatte. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn die Befragung des Vorjahres im April 2008 stattfand und sich die Geburt des Kindes im Februar 2008 ereignete. Diese Fälle werden – trotz des Geburtsdatums des Kindes, das zur Befragung 2009 berechnen würde – für die Befragung im Folgejahr ausgeschlossen, da bereits ein Fragebogen vorliegt.

gung „Leben in Deutschland“ teil, d.h. für diese liegt ein PERSONEN-Interview vor. 206 Mütter haben einen und zwei Zwillingsmütter haben zwei MUTTER/KIND-Fragebogen für die 5- bis 6-jährigen Kinder ausgefüllt. Das entspricht einer Teilnahmequote von 98,6 %.

ELTERN-Fragebogen

Im Befragungsjahr 2010 wurde erstmals der in **Abschnitt 2.5** beschriebene Elternfragebogen für die Studie LEBEN IN DEUTSCHLAND eingesetzt. Er richtet sich an die Eltern von 2002 geborenen Kindern und soll wenn möglich von beiden Elternteilen ausgefüllt werden, insofern beide Eltern im Haushalt leben. Die Berechnung von Teilnahmequoten für diesen Zusatzfragebogen kann nur annähernd korrekt wiedergegeben werden. Dies liegt erstens in der Abgrenzung des Begriffs „Eltern(teile) im Haushalt“: wenn es sich nicht um die beiden leiblichen Eltern des Kindes handelt, kann die „soziale Elternfunktion“ von den Zielpersonen, bei denen es sich nicht um leibliche Eltern handelt, subjektiv unterschiedlich interpretiert werden. Für eine annähernde Bestimmung der Zielpersonen, die jeweils ein Elterninterview für 2002 geborene Kinder geben sollten, wurden die Informationen aus dem Personenfragebogen zur Anwesenheit eines Ehegatten oder eines Lebenspartners mit der Personenbruttodatei verknüpft, um eine Gesamtheit von Haushalten zu erhalten, bei denen durch die elterliche Konstellation davon ausgegangen werden konnte, dass zwei Auskunftspersonen für die Elternbefragung in Frage kamen.¹⁰ Dadurch kann es dann zu Unschärfen kommen, wenn beispielsweise eine Alleinerziehende mit ihrem Elternpaar oder Schwiegerelternpaar in einem Haushalt lebt. Der Tendenz nach führt die approximative Berechnung des Personenbruttos daher zu einer zu breiten Abgrenzung des „Elternbruttos“ für diesen Zusatzfragebogen und damit zu einer (leichten) Unterschätzung der elternbezogenen Response Rates.

Von den insgesamt 271 Kindern der für die Elternbefragung relevanten Geburtenkohorte (Jahrgang 2002) liegen für 221 Kinder insgesamt 373 Elternfragebogen vor. In 81,5 % der Fälle hat somit zumindest ein Elternteil der in Frage kommenden Kinder einen Elternfragebogen ausgefüllt. 204 der 221 Kinder leben mit beiden Eltern in einem Haushalt, 67 Kinder werden von einem Alleinerziehenden Elternteil betreut. Somit ergibt sich für die Elternbefragung ein Brutto von $n = 475$. Die Response Rate beträgt 78,5 %. In drei Haushalten leben Zwillingspaare des Geburtsjahrgangs 2003. Für diese Haushalte liegen jeweils vier Elternfragebogen vor.

10 Eine strengere Berechnung kann nur über entsprechende Markervariablen am DIW vom jeweiligen Kind aus erfolgen, nicht direkt über die Brutto- und Nettodatenbestände von TNS Infratest, weil dort Eltern-Kind-Relationen nur über die Stellung zum Haushaltsvorstand geprüft werden können.

5. Datenprüfung und übergebener Datenbestand

5.1 Datenverarbeitung und Datenaufbereitung im SOEP

Für eine großangelegte Panelstudie wie das SOEP sind die Prozesse der Datenverarbeitung und -aufbereitung – als Gesamtheit aller datenbezogenen Tätigkeiten, die zwischen der Datenerhebung und der Datenlieferung liegen – von elementarer Bedeutung für das Qualitätsmanagement. Dabei ist während des gesamten Datenverarbeitungs- und -aufbereitungsprozesses fortlaufend zu gewährleisten, dass die bestmögliche, und über die Jahre gleichbleibende, Datenqualität erzeugt und bereitgestellt wird. Datenverarbeitung und Datenaufbereitung sind Teile mehrstufiger und komplexer Arbeitsprozesse. Diese sind schwer darzustellen und zu dokumentieren. Zudem werden die Verfahren und Techniken der Datenprüfung und Datenbereinigung kontinuierlich weiterentwickelt. Die Grundzüge bleiben über die Jahre jedoch unverändert und wurden in früheren Infratest-Methodenberichten punktuell dargestellt.¹¹ Das DIW erhält die Daten jeweils in zweifacher Form, nämlich den bereinigten und den unbereinigten Datenbestand. Eingriffe in die Erhebungsdaten, die im Zuge der Datenprüfung und -bereinigung vorgenommen wurden, können damit bei Bedarf jederzeit auf Einzelfallbasis festgestellt und nachvollzogen werden.

Im Folgenden werden die Grundlagen, Bestandteile und Prozessschritte der Datenverarbeitung und -aufbereitung im SOEP zusammenfassend beschrieben:

Die von TNS Infratest zu erbringende Leistung kann in drei Qualitätsaspekte unterteilt werden, die sich wechselseitig bedingen:

- Aussagekraft, Generalisierbarkeit, Vergleichbarkeit und Repräsentativität der durch TNS Infratest erhobenen SOEP-Daten (*Produktqualität*)
- Nachvollziehbarkeit, Wiederholbarkeit und Transparenz der bei TNS Infratest geleisteten Arbeitsschritte (*Prozessqualität*)
- Anschlussfähigkeit der von TNS Infratest erbrachten Leistungen an die Prozesse und Bedarfe des DIW im Rahmen der Datenweiterverarbeitung, z. B. für den so genannten *Scientific Use File* des SOEP (*Servicequalität*)

11 Ablauf und Verfahren der Datenprüfung und Datenbereinigung sind in ihren Grundzügen im Methodenbericht zum SOEP 1997 dargestellt.

Spezifische Aspekte der Datenprüfung und der Datenqualität bei Einsatz der CAPI-Technik sind dargestellt im Methodenbericht zum SOEP 1999 (Kapitel 4.2).

Seit 1998 führt Infratest auch eine Vercodung der offenen Berufe-Angaben durch, seit 1999 zusätzlich eine Vercodung der offenen Branchen-Angaben. Für eine genauere Beschreibung verweisen wir auf Kapitel 4.2 im Methodenbericht zum SOEP 2001. Außerdem verweisen wir auf den gesonderten Bericht zur Neuvercodung der Berufe- und Branchenangaben 1984 bis 2001, Infratest 2002.

Zur Datenaufbereitung gehört außerdem die Querschnittsgewichtung der SOEP-Stichproben, die TNS Infratest vornimmt. Das von TNS Infratest verwendete Gewichtungsmo-
dell ist zuletzt dargestellt im Methodenbericht zum SOEP 1999 (Kapitel 4.4).

Das System der Datenverarbeitung und -aufbereitung beim SOEP ist gemäß der Grundprinzipien Kontinuität und Flexibilität aufgebaut. Dabei gilt es, zwischen zwei Ebenen zu unterscheiden:

- Auf der Ebene des Längsschnittes ist die Kontinuität der Strukturen, Prozesse und Verfahren zur Vermeidung bearbeitungsbedingter Effekte im Längsschnitt entscheidend. Gleichzeitig ist eine schrittweise, meist inkrementelle Modernisierung und Optimierung der technischen Verfahren und Datenverarbeitungsprogramme erforderlich.
- Auf der Ebene des Querschnitts müssen Prüfprogramme, Bearbeitungskriterien und Datenstruktur im Rahmen gleichbleibender Grundstrukturen jährlich aktualisiert und an aktuelle Bedarfe angepasst werden.

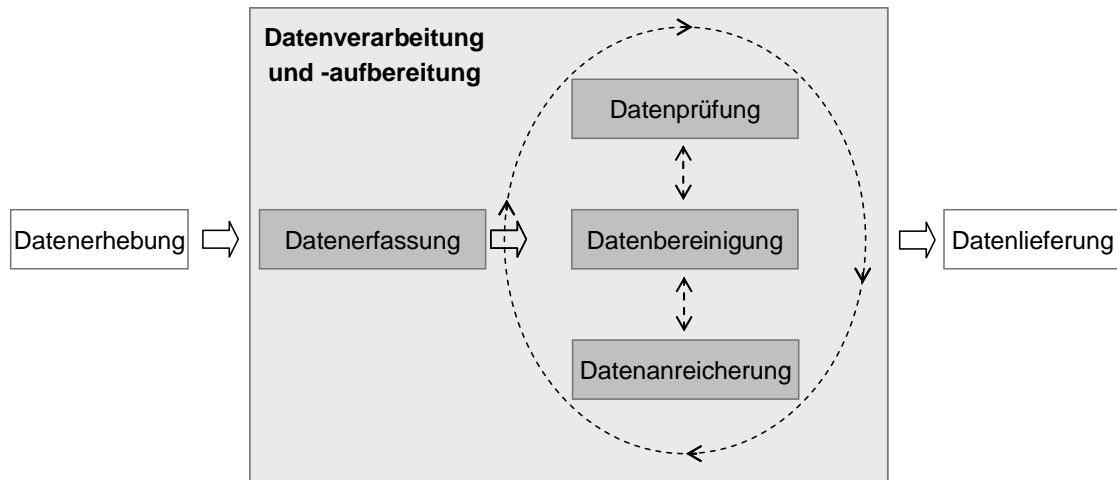
Im Folgenden werden die Aufgaben – sowie die konkreten Maßnahmen und Arbeitsschritte zu deren praktischer Umsetzung – beschrieben, die TNS Infratest im Rahmen des SOEP zur Datenverarbeitung und Datenaufbereitung zu leisten hat.

Bestandteile und Prozessschritte

Die wesentlichen Hauptbestandteile der Datenverarbeitung und -aufbereitung im SOEP sind *Datenerfassung, Datenprüfung, Datenbereinigung und Datenanreicherung* (vgl. **Abb. 5.1**):

- Zur *Erfassung der Daten* zählen alle Tätigkeiten des Produktionsprozesses, die dem Bereitstellen der erhobenen Daten für die weitere Verarbeitung und Aufbereitung der Daten dienen.
- Die *Datenprüfung* ist der wichtigste Baustein der Qualitätssicherung, da aufgrund der hier festgelegten Prüfkriterien vorgegeben wird, in welchem Umfang und an welchen Stellen Prüfungen stattfinden, und somit, in welchem Ausmaß Roh-Daten der Erhebung editiert werden.
- Die *Datenbereinigung* umfasst alle direkten Eingriffe in die erhobenen Daten auf Einzel-fallebene, also in der Regel Korrekturen erhebungsnaher Datenfehler zur Herstellung von Querschnitts- wie Längsschnittskonsistenz.
- Bei der *Datenanreicherung* werden neue Informationen (sowohl auf Einzelfallebene als auch in aggregierter Form) generiert und als zusätzliche Variablen dem Datensatz hinzugefügt. Hierbei handelt es sich z.B. um die Vercodung offener Angaben oder das Zuspie-len regionaler Kennzeichen.

Abbildung 5.1:
Die Bestandteile der Datenverarbeitung und -aufbereitung im SOEP



Die verschiedenen Bestandteile des Datenverarbeitungsprozesses sind nicht strikt getrennt zu betrachten. Es handelt sich vielmehr um ineinandergreifende kontinuierliche Prozesse, die sich teilweise gegenseitig bedingen. So sind beispielsweise bestimmte Prüfschritte bereits in die Datenerfassung integriert und ein Großteil der Datenbereinigung findet im Rahmen der Datenprüfung statt. Ergänzend zur Betrachtung der einzelnen Bestandteile bietet sich somit die Darlegung der Prozessschritte an, die sich im Laufe der Datenverarbeitung ergeben. Diese sind in **Abbildung 5.2** dargestellt.

Auch hier sei erwähnt, dass die einzelnen Prozessschritte nicht in einer starren Abfolge, sondern überwiegend parallel, wechselseitig aufeinander bezogen und in mehreren Schleifen stattfinden. Um die geprüften, bereinigten und aufbereiteten Daten zeitnah liefern zu können, ist der Großteil der skizzierten Arbeitsschritte „wochenweise“ (nach „Feldwochen“) organisiert. Das bedeutet, dass die erhobenen Daten nicht am Ende der Erhebungsphase auf einmal erfasst und aufbereitet werden, sondern kontinuierlich mit Beginn des ersten Rücklaufs an Fragebögen. Es findet also laufend die Bearbeitung nahezu sämtlicher Prozessschritte statt.

Abbildung 5.2:

Die sieben Prozessschritte der Datenverarbeitung und -aufbereitung im SOEP



Die Datenprüfung und -bereinigung im SOEP besteht aus drei wesentlichen Bausteinen: der *bruttobezogenen Basisprüfung*, der *nettobezogenen Prüfung* zur Herstellung von Querschnitts- wie Längsschnittskonsistenz und der *Abschlussprüfung*, die einer Qualitätskontrolle der vorherigen Prüfschritte entspricht. Grundlegend für eine zeitnahe und dem hohen Qualitätsstandard des SOEP entsprechenden Datenlieferung ist eine sorgfältige Organisation und Planung sämtlicher Arbeitsschritte: Alle aus der Feldarbeit eingehenden Daten werden vor der Weiterverarbeitung in Arbeitspakete, sogenannte „Prüfwochen“¹², eingeteilt. In den letzten Jahren wurden pro Erhebungsjahr für die Altstichproben A – H etwa 20 Prüfwochen mit durchschnittlich etwa 450 Haushaltsdaten und mehr als 800 Personendaten bearbeitet. Hinzu kommen pro Prüfwoche alle Zusatzfragebögen, die in diesem Zeitraum eingetroffen sind.

Bruttobezogene Basisprüfung

Die wesentlichen Inhalte der Basisprüfung sind der Abgleich von Bruttoinformationen aus der Paneldatei bzw. den aktuellen Adressprotokollen und den Nettoinformationen aus den Fragebögen. Dabei wird zumeist in Einzelfallprüfung Fehlermeldungen bzw. Hinweisen nachgegangen, die von Prüfprogrammen erzeugt werden. Die Hinweise betreffen zumeist Inkonsistenzen (z.B. bezüglich Namen, Nationalität, Familienstand, Haushaltszusammensetzung) sowie die Unvollständigkeit bestimmter Datensätze (z.B. nicht Vorhandensein von Zusatzfragebögen). Pro Prüfwoche wird alleine bei der Basisprüfung durchschnittlich etwa 200 Hinweisen nachgegangen (also insgesamt etwa 4.500 Hinweisen). Dies führt in den meisten Fällen zu einer intensiven Nachbearbeitung (z.B. Nacherhebung bestimmter Daten oder ganzer Fragebögen, telefonische Rücksprache mit Interviewern oder Befragungspersonen).

Nettobezogene Prüfprozesse

Die nettobezogenen Prüfprozesse umfassen im Wesentlichen die Prüfung und Korrektur von Filterführung und unzulässigen Mehrfachnennungen, Plausibilitäts- und Summenprüfungen sowie die Überprüfung von Wertebereichen. Hinzu kommt das Editieren von offenen Textangaben.¹³ Für die Stichproben A – H waren allein bei den Haushalts- und Personendaten insgesamt mehr als 20.000 Fehlermeldungen zu bearbeiten.¹⁴ Hinzu kam die Prüfung aller

12 Ursprünglich bestand ein solches Arbeitspaket aus den Daten, die sich innerhalb einer Woche Feldzeit angesammelt hatten. Mittlerweile enthält eine „Prüfwoche“ in der Regel einen Datenbestand, der sich innerhalb einer Woche bis hin zu einem Monat angesammelt hat (CAPI- und PAPI-Daten; sämtliche eingesetzten Fragebogenarten), je nachdem wie hoch die Anzahl der täglich aus dem Feld eintreffenden Fragebögen ist. Die Arbeitspakete definieren sich also nach der Menge der zu bearbeitenden Daten, die sich innerhalb eines unbestimmten Zeitraums anhäufen und abgearbeitet werden müssen, bis die nächste „Prüfwoche“ bearbeitet wird.

13 Die zu prüfenden Inhalte sind bei CAPI- und PAPI-Daten im Grunde identisch. Allerdings fallen bei CAPI Filterfehler weg und bestimmte Summen- und Plausibilitätsprüfungen können bereits während der Befragung vom Programm vorgenommen werden. Allerdings ist der Aufwand bei der Editierung von Texten bei CAPI-Daten entsprechend höher (aufgrund der deutlich höheren Anzahl und Länge von Texten).

14 Eine Fehlermeldung bezeichnet einen in Folge von genau definierten und mit dem DIW abgesprochenen Prüfregeln von einem Prüfprogramm ausgegebenen Hinweis. Eine Fehlermeldung bezieht sich auf eine Fehlerart (z.B. Filterfehler) und kann in einem einzigen Fragebogen teilweise das Setzen, Löschen oder Umkodieren von zahlreichen Codes zur Folge haben.

Zusatzfragebögen. Über alle Personendaten eines durchschnittlichen Jahres hinweg betrachtet, wird bei mehr als 75 % aller Fälle in der einen oder anderen Form in die Daten „eingegriffen“. Hinzu kommt die Bearbeitung von mehreren Tausend offenen Textangaben.

Abschlussprüfung

Bei der Abschlussprüfung handelt es sich um eine abschließende Qualitätskontrolle, bei der der gesamte Datenbestand auf Vollständigkeit und eventuelle Auffälligkeiten geprüft wird.

5.2 Datenbestand

Der Datenbestand der jeweiligen SOEP-Welle in den Altstichproben A – H wird jedes Jahr zunächst als Vorablieferung im Mai oder Juni an das DIW übergeben. Der endgültige und vollständige Datenbestand folgt im Dezember. Da sich die Feldarbeit für die Stichprobe I von Anfang September 2010 bis Ende Januar 2011 vollzog, erfolgte auch die Datenlieferung getrennt. Der Datenbestand für die Stichproben A – H wurde am 15. 12. 2010 übergeben, der für die Stichprobe I am 02. 03. 2011.

Der Gesamtdatenbestand 2010 für die Stichproben A – H umfasst folgende Bestandteile:

1. Bruttodaten

Hbru2010.sav	Bruttoband Haushalt 2010	11.208 Fälle
Pbru2010.sav	Bruttoband Personen 2010	25.140 Fälle
P1_16_2010.xls	Alle SOEP-Personen	64.312 Fälle
BruttoAuslandsBEF.sav	Bruttoband Auslandsbefragung 2010	70 Fälle
Intband2010.sav	Interviewerdatenband A – H 2010	506 Fälle
Codebuch2010.pdf	Codebuch Paneldatei	

2. Nettodaten

H10_A-H_g.sav	Nettodaten Haushalte geprüft	9.665 Fälle
H10_A-H_u.sav	Nettodaten Haushalte ungeprüft	9.665 Fälle
P_10_A-H_g.sav	Nettodaten Personen geprüft	16.963 Fälle
P_10_A-H_u.sav	Nettodaten Personen ungeprüft	16.963 Fälle
L10_A-H_g.sav	Nettodaten Lebenslauf geprüft	168 Fälle
L10_A-H_u.sav	Nettodaten Lebenslauf ungeprüft	168 Fälle
J10_A-H_g.sav	Nettodaten Jugend geprüft	193 Fälle
J10_A-H_u.sav	Nettodaten Jugend ungeprüft	193 Fälle
DJ10_A-H.sav	Nettodaten Lust auf DJ	156 Fälle
MA_10_A-H_g.sav	Nettodaten Mutter-und-Kind	142 Fälle
MB_10_A-H_g.sav	Nettodaten „Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“	168 Fälle

MC_10_A-H_g.sav	Nettodaten „Ihr Kind im Alter von 5 oder 6 Jahren“	189 Fälle
EI_10_A-H.sav	Elternfragebogen für Mütter und Väter „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren“	340 Fälle
Gk_10_A-H	Greifkrafttest	4.980 Fälle
Lue2009.sav	Lückedaten aus 2009	227 Fälle
Netto_Auslandsverzug_2010.sav	Nettodaten Auslandsbefragung 2010	7 Fälle
V_10_A-H_g.sav	Nettodaten „Die verstorbene Person“	231 Fälle
V_10_A-H_pnr99.sav	Auskünfte über verstorbene Person von Nicht-SOEP-Teilnehmern	9 Fälle
Berufe_Branchen_Abschluss_2010.sav	Berufe und Branchenvercodung	
Hochschulabschlüsse_2010.sav	Hochschulvercodung	
Struktur2010_soep.xls	Variablenliste	
Zusatzcodes.xls	Zusatzcodes für Haushalts-, Personen-, Lebenslauf- und Jugenddaten, Nationen, Sorgen, Parteien	
5Kind_2010.xls	Angaben im Haushaltsfragebogen zum fünften Kind	

Der Gesamtdatenbestand für die Stichprobe I umfasst folgende Bestandteile:

1. Bruttodaten

Hbru2010_Inno_ber.sav	Bruttoband Haushalt bereinigt 2010	1.756 Fälle
Hbru2010_Inno_unber.sav	Bruttoband Haushalt unbereinigt 2010	1.792 Fälle
Pbru2010_Inno_ber.sav	Bruttoband Personen bereinigt 2010	3.702 Fälle
Pbru2010_Inno_unber.sav	Bruttoband Personen unbereinigt 2010	3.812 Fälle
Int2010_Inno.sav	Interviewerdatenband 2010	229 Fälle
Codebuch2010_Inno.pdf	Codebuch Paneldatei	

2. Nettodaten

H2010_INNO.sav	Nettodaten Haushalte	1.175 Fälle
P2010_INNO.sav	Nettodaten Personen	1.950 Fälle
L2010_INNO.sav	Nettodaten Lebenslauf	1.870 Fälle
J2010_INNO.sav	Nettodaten Jugend	21 Fälle
DJ2010_INNO.sav	Nettodaten Lust auf DJ	20 Fälle
MA2010_INNO.sav	Nettodaten Mutter-und-Kind	41 Fälle
MB2010_INNO.sav	Nettodaten „Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“	22 Fälle
MC2010_INNO.sav	Nettodaten „Ihr Kind im Alter von 5 oder 6 Jahren“	26 Fälle
EL2010_INNO.sav	Elternfragebogen für Mütter und Väter „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren“	33 Fälle
VP2010_INNO.sav	Nettodaten „Die verstorbene Person“	31 Fälle
BeruBraAusb2010_Inno.sav	Berufe und Branchenvercodung	
Hochschul2010_Inno.sav	Hochschulvercodung	
Struktur2010_Inno.xls	Variablenliste	
Zusatzcodes2010_Inno.xls	Zusatzcodes für Haushalts-, Personen-, Lebenslauf- und Ju- genddaten, Nationen, Sorgen, Parteien	
5kind2010_Inno.xls	Angaben im Haushaltsfragebogen zum fünften Kind	

Anhang 1

Tabellen zur Stichprobenentwicklung

Tab. A1.1 – A1.7: Haushaltsebene

Tab. A2.1 – A2.2: Personenebene

Tabelle A 1.1:

Brutto-Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene (absolute Zahlen)

			Teilnehmer des Vorjahres	Ausfälle des Vorjahres	Neue Haushalte	Gesamt
A. Deutsche Haushalte West						
Welle	22	2005	3.010	109	118	3.237
Welle	23	2006	2.937	136	94	3.167
Welle	24	2007	2.821	126	83	3.030
Welle	25	2008	2.723	98	63	2.884
Welle	26	2009	2.584	103	67	2.754
Welle	27	2010	2.422	104	65	2.591
B. Ausländer-Haushalte West						
Welle	22	2005	714	50	26	790
Welle	23	2006	698	44	38	780
Welle	24	2007	655	48	32	735
Welle	25	2008	614	51	18	683
Welle	26	2009	570	36	21	627
Welle	27	2010	500	48	11	559
C. Deutsche Haushalte Ost						
Welle	16	2005	1.813	63	93	1.969
Welle	17	2006	1.771	96	86	1.953
Welle	18	2007	1.717	76	54	1.847
Welle	19	2008	1.654	62	68	1.784
Welle	20	2009	1.592	66	51	1.709
Welle	21	2010	1.535	55	52	1.642
D. Zuwanderer						
Welle	11	2005	388	30	17	435
Welle	12	2006	379	26	25	430
Welle	13	2007	360	19	12	391
Welle	14	2008	345	10	19	374
Welle	15	2009	328	19	10	357
Welle	16	2010	306	14	18	338
E. Querschnitt '98						
Welle	8	2005	732	28	30	790
Welle	9	2006	706	43	32	781
Welle	10	2007	686	31	16	733
Welle	11	2008	647	27	13	687
Welle	12	2009	602	28	12	642
Welle	13	2010	576	21	15	612

Fortsetzung Tabelle A 1.1:

Brutto-Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene (absolute Zahlen)

			Teilnehmer des	Ausfälle des	Neue	
			Vorjahres	Vorjahres	Haushalte	Gesamt
F. Querschnitt 2000						
Welle	6	2005	4.235	205	174	4.614
Welle	7	2006	4.070	237	135	4.442
Welle	8	2007	3.895	176	125	4.196
Welle	9	2008	3.694	195	108	3.997
Welle	10	2009	3.513	170	101	3.784
Welle	11	2010	3.304	147	113	3.564
G. High Income						
Welle	4	2005	904	45	52	1.001
Welle	5	2006	879	74	47	1.000
Welle	6	2007	859	36	41	936
Welle	7	2008	824	44	42	910
Welle	8	2009	787	44	41	872
Welle	9	2010	757	40	36	833
H. Aufstockung 2006						
Welle	2	2007	1.506	-	36	1.542
Welle	3	2008	1.188	113	31	1.332
Welle	4	2009	1.082	51	21	1.154
Welle	5	2010	996	44	29	1.069
Gesamt A – G						
		2005	11.796	530	510	12.836
		2006	11.440	656	457	12.553
		2007	10.993	512	363	11.868
		2008	10.501	487	331	11.319
		2009	9.976	466	303	10.745
		2010	9.400	429	310	10.139
Gesamt A – H						
		2007	12.499	512	399	13.410
		2008	11.689	600	362	12.651
		2009	11.058	517	324	11.899
		2010	10.396	473	339	11.208

Tabelle A 1.2:

Netto-Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene Interviews (absolute Zahlen)

			Teilnehmer des Vorjahres	Ausfälle des Vorjahres	Neue Haushalte	Gesamt
A. Deutsche Haushalte West						
Welle	22	2005	2.817	35	85	2.937
Welle	23	2006	2.709	55	57	2.821
Welle	24	2007	2.620	46	57	2.723
Welle	25	2008	2.520	28	36	2.584
Welle	26	2009	2.348	30	45	2.423
Welle	27	2010	2.177	19	48	2.244
B. Ausländer-Haushalte West						
Welle	22	2005	659	24	15	698
Welle	23	2006	617	12	26	655
Welle	24	2007	577	16	21	614
Welle	25	2008	541	16	13	570
Welle	26	2009	480	9	11	500
Welle	27	2010	423	14	4	441
C. Deutsche Haushalte Ost						
Welle	16	2005	1.690	20	61	1.771
Welle	17	2006	1.632	32	53	1.717
Welle	18	2007	1.586	30	38	1.654
Welle	19	2008	1.524	24	44	1.592
Welle	20	2009	1.478	22	35	1.535
Welle	21	2010	1.393	14	30	1.437
D. Zuwanderer						
Welle	11	2005	355	13	11	379
Welle	12	2006	334	6	20	360
Welle	13	2007	335	1	9	345
Welle	14	2008	311	3	14	328
Welle	15	2009	295	3	8	306
Welle	16	2010	268	2	8	278
E. Querschnitt '98						
Welle	8	2005	673	12	21	706
Welle	9	2006	656	13	17	686
Welle	10	2007	628	9	10	647
Welle	11	2008	593	3	6	602
Welle	12	2009	559	8	7	574
Welle	13	2010	531	12	11	554

Fortsetzung Tabelle A 1.2:

Netto-Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene Interviews (absolute Zahlen)

			Teilnehmer des	Ausfälle des	Neue	
			Vorjahres	Vorjahres	Haushalte	Gesamt
F. Querschnitt 2000						
Welle	6	2005	3.893	55	122	4.070
Welle	7	2006	3.754	58	83	3.895
Welle	8	2007	3.565	48	81	3.694
Welle	9	2008	3.390	52	71	3.513
Welle	10	2009	3.198	36	69	3.303
Welle	11	2010	2.965	36	54	3.055
G. High Income						
Welle	4	2005	822	20	37	879
Welle	5	2006	806	23	30	859
Welle	6	2007	787	12	25	824
Welle	7	2008	745	17	25	787
Welle	8	2009	716	13	28	757
Welle	9	2010	706	13	24	743
H. Aufstockung 2006						
Welle	2	2007	1.171	-	17	1.188
Welle	3	2008	1.037	27	18	1.082
Welle	4	2009	972	13	11	996
Welle	5	2010	887	11	15	913
Gesamt A – G						
		2005	10.909	179	352	11.440
		2006	10.508	199	286	10.993
		2007	10.098	162	241	10.501
		2008	9.624	143	209	9.976
		2009	9.074	121	203	9.398
		2010	8.463	110	179	8.752
Gesamt A – H						
		2007	11.269	162	258	11.689
		2008	10.661	170	227	11.058
		2009	10.046	134	214	10.394
		2010	9.350	121	194	9.665

Tabelle A 1.3:
Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Teilnahmequoten

			Teilnehmer des Vorjahres	Ausfälle des Vorjahres	Neue Haushalte	Gesamt
A. Deutsche Haushalte West						
Welle	22	2005	93,6	32,1	72,0	90,7
Welle	23	2006	92,2	40,4	60,6	89,1
Welle	24	2007	92,9	36,5	68,7	89,9
Welle	25	2008	92,5	28,6	57,1	89,6
Welle	26	2009	90,9	29,1	67,2	88,0
Welle	27	2010	89,9	18,3	73,8	86,6
B. Ausländer-Haushalte West						
Welle	22	2005	92,3	48,0	57,7	88,4
Welle	23	2006	88,4	27,3	68,4	84,0
Welle	24	2007	88,1	33,3	65,6	83,5
Welle	25	2008	88,1	31,4	72,2	83,5
Welle	26	2009	84,2	25,0	52,4	79,7
Welle	27	2010	84,6	29,2	36,4	78,9
C. Deutsche Haushalte Ost						
Welle	16	2005	93,2	31,7	65,6	89,9
Welle	17	2006	92,2	33,3	61,6	87,9
Welle	18	2007	92,4	39,5	70,4	89,6
Welle	19	2008	92,1	38,7	64,7	89,2
Welle	20	2009	92,8	33,3	68,6	89,8
Welle	21	2010	90,7	25,5	57,7	87,5
D. Zuwanderer						
Welle	11	2005	91,5	43,3	64,7	87,1
Welle	12	2006	88,1	23,1	80,0	83,7
Welle	13	2007	93,1	5,3	75,0	88,2
Welle	14	2008	90,1	30,0	73,7	87,7
Welle	15	2009	89,9	15,8	80,0	85,7
Welle	16	2010	87,6	14,3	44,4	82,2
E. Querschnitt '98						
Welle	8	2005	91,9	42,9	70,0	89,4
Welle	9	2006	92,9	30,2	53,1	87,8
Welle	10	2007	91,5	29,0	62,5	88,3
Welle	11	2008	91,7	11,1	46,2	87,6
Welle	12	2009	92,9	28,6	58,3	89,4
Welle	13	2010	92,2	57,1	73,3	90,5

Fortsetzung Tabelle A 1.3:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Teilnahmequoten

			Teilnehmer des Vorjahres	Ausfälle des Vorjahres	Neue Haushalte	Gesamt
F. Querschnitt 2000						
Welle	6	2005	91,9	26,8	70,1	88,2
Welle	7	2006	92,2	24,5	61,5	87,7
Welle	8	2007	91,5	27,3	64,8	88,0
Welle	9	2008	91,8	26,7	65,7	87,9
Welle	10	2009	91,0	21,2	68,3	87,3
Welle	11	2010	89,7	24,5	47,8	85,7
G. High Income						
Welle	4	2005	90,9	44,4	71,2	87,8
Welle	5	2006	91,7	31,1	63,8	85,9
Welle	6	2007	91,6	33,3	61,0	88,0
Welle	7	2008	90,4	38,6	59,5	86,5
Welle	8	2009	91,0	29,5	68,3	86,8
Welle	9	2010	93,3	32,5	66,7	89,2
H. Aufstockung 2006						
Welle	2	2007	77,8	-	47,2	77,0
Welle	3	2008	87,3	23,9	58,1	81,2
Welle	4	2009	89,8	25,5	52,4	86,3
Welle	5	2010	89,1	25,0	51,7	85,4
Gesamt A – G						
		2005	92,5	33,8	69,0	89,1
		2006	91,9	30,3	62,6	87,6
		2007	91,9	31,6	66,4	88,5
		2008	91,6	29,4	63,1	88,1
		2009	91,0	26,0	67,0	87,5
		2010	90,0	25,6	57,7	86,3
Gesamt A – H						
		2007	90,2		64,7	87,2
		2008	91,2	28,3	62,7	87,4
		2009	90,8	25,9	66,0	87,4
		2010	89,9	25,6	57,2	86,2

Tabelle A 1.4:

**Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene:
Ausfälle im Gesamtbrutto der jeweiligen Welle (absolute Zahlen)**

			Gesamtbrutto	Haushalts- auflösung HERG= 5,6,7,9	Ver- weigerung HERG=4	Vorläufige Ausfälle HERG= 2,3,8	Ausfälle gesamt
A. Deutsche Haushalte West							
Welle	22	2005	3.237	19	145	136	300
Welle	23	2006	3.167	35	187	124	346
Welle	24	2007	3.030	35	174	98	307
Welle	25	2008	2.884	31	166	103	300
Welle	26	2009	2.754	27	200	104	331
Welle	27	2010	2.591	23	206	118	347
B. Ausländer-Haushalte West							
Welle	22	2005	790	12	38	42	92
Welle	23	2006	780	13	65	47	125
Welle	24	2007	735	13	57	51	121
Welle	25	2008	683	9	68	36	113
Welle	26	2009	627	10	69	48	127
Welle	27	2010	559	13	63	42	118
C. Deutsche Haushalte Ost							
Welle	16	2005	1.969	12	90	96	198
Welle	17	2006	1.953	19	141	76	236
Welle	18	2007	1.847	14	117	62	193
Welle	19	2008	1.784	22	104	66	192
Welle	20	2009	1.709	15	104	55	174
Welle	21	2010	1.642	15	120	70	205
D. Zuwanderer							
Welle	11	2005	435	6	24	26	56
Welle	12	2006	430	9	42	19	70
Welle	13	2007	391	6	30	10	46
Welle	14	2008	374	4	23	19	46
Welle	15	2009	357	6	31	14	51
Welle	16	2010	338	5	35	20	60
E. Querschnitt '98							
Welle	8	2005	790	7	34	43	84
Welle	9	2006	781	9	55	31	95
Welle	10	2007	733	7	52	27	86
Welle	11	2008	687	7	50	28	85
Welle	12	2009	642	6	40	22	68
Welle	13	2010	612	6	32	20	58

Fortsetzung Tabelle A 1.4:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene:

Ausfälle im Gesamtbrutto der jeweiligen Welle (absolute Zahlen)

			Gesamtbrutto	Haushalts- auflösung HERG= 5,6,7,9	Ver- weige- rung HERG=4	Vorläufige Ausfälle HERG= 2,3,8	Ausfälle gesamt
F. Querschnitt 2000							
Welle	6	2005	4.614	41	266	237	544
Welle	7	2006	4.442	60	311	176	547
Welle	8	2007	4.196	44	263	195	502
Welle	9	2008	3.997	47	267	170	484
Welle	10	2009	3.784	34	300	147	481
Welle	11	2010	3.564	35	291	183	509
G. High Income							
Welle	4	2005	1.001	0	48	74	122
Welle	5	2006	1.000	6	99	36	141
Welle	6	2007	936	7	61	44	112
Welle	7	2008	910	7	73	43	123
Welle	8	2009	872	3	72	40	115
Welle	9	2010	833	7	55	28	90
H. Aufstockung 2006							
Welle	2	2007	1.542	15	226	113	354
Welle	3	2008	1.332	7	192	51	250
Welle	4	2009	1.154	10	104	44	158
Welle	5	2010	1.069	11	88	57	156
Gesamt A – G							
		2005	12.836	97	645	654	1.396
		2006	12.553	151	900	509	1.560
		2007	11.868	126	754	487	1.367
		2008	11.319	127	751	465	1.343
		2009	10.745	101	816	430	1.347
		2010	10.139	104	802	481	1.387
Gesamt A – H							
		2007	13.410	141	980	600	1.721
		2008	12.651	134	943	516	1.593
		2009	11.899	111	920	474	1.505
		2010	11.208	115	890	538	1.543

Tabelle A 1.5:

**Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene:
Ausfälle in Prozent des Gesamtbruttos der jeweiligen Welle**

			Gesamtbrutto	Haushalts auflösung HERG= 5,6,7,9	Ver- weige- rung HERG=4	Vorläufige Ausfälle HERG= 2,3,8	Ausfälle gesamt
A. Deutsche Haushalte West							
Welle	22	2005	100	0,6	4,5	4,2	9,3
Welle	23	2006	100	1,1	5,9	3,9	10,9
Welle	24	2007	100	1,2	5,7	3,2	10,1
Welle	25	2008	100	1,1	5,8	3,6	10,5
Welle	26	2009	100	1,0	7,3	3,8	12,0
Welle	27	2010	100	0,9	7,9	4,6	13,4
B. Ausländer-Haushalte West							
Welle	22	2005	100	1,5	4,8	5,3	11,6
Welle	23	2006	100	1,7	8,3	6,0	16,0
Welle	24	2007	100	1,8	7,8	6,9	16,5
Welle	25	2008	100	1,3	10,0	5,3	16,6
Welle	26	2009	100	1,6	11,0	7,7	20,3
Welle	27	2010	100	2,3	11,3	7,5	21,1
C. Deutsche Haushalte Ost							
Welle	16	2005	100	0,6	4,6	4,9	10,1
Welle	17	2006	100	1,0	7,2	3,9	12,1
Welle	18	2007	100	0,8	6,3	3,4	10,4
Welle	19	2008	100	1,2	5,8	3,7	10,7
Welle	20	2009	100	0,9	6,1	3,2	10,2
Welle	21	2010	100	0,9	7,3	4,3	12,5
D. Zuwanderer							
Welle	11	2005	100	1,4	5,5	6,0	12,9
Welle	12	2006	100	2,1	9,8	4,4	16,3
Welle	13	2007	100	1,5	7,7	2,6	11,8
Welle	14	2008	100	1,1	6,1	5,1	12,3
Welle	15	2009	100	1,7	8,7	3,9	14,3
Welle	16	2010	100	1,5	10,4	5,9	17,8
E. Querschnitt '98							
Welle	8	2005	100	0,9	4,3	5,4	10,6
Welle	9	2006	100	1,2	7,0	4,0	12,2
Welle	10	2007	100	1,0	7,1	3,7	11,7
Welle	11	2008	100	1,0	7,3	4,1	12,4
Welle	12	2009	100	0,9	6,2	3,4	10,6
Welle	13	2010	100	1,0	5,2	3,3	9,5

Fortsetzung Tabelle A 1.5:

**Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene:
Ausfälle in Prozent des Gesamtbruttos der jeweiligen Welle**

			Gesamtbrutto	Haushaltsauflösung HERG= 5,6,7,9	Verweigerung HERG=4	Vorläufige Ausfälle HERG= 2,3,8	Ausfälle gesamt
F. Querschnitt 2000							
Welle	6	2005	100	0,9	5,8	5,1	11,8
Welle	7	2006	100	1,4	7,0	4,0	12,3
Welle	8	2007	100	1,0	6,3	4,6	12,0
Welle	9	2008	100	1,2	6,7	4,3	12,1
Welle	10	2009	100	0,9	7,9	3,9	12,7
Welle	11	2010	100	1,0	8,2	5,1	14,3
G. High Income							
Welle	4	2005	100	0,0	4,8	7,4	12,2
Welle	5	2006	100	0,6	9,9	3,6	14,1
Welle	6	2007	100	0,7	6,5	4,7	12,0
Welle	7	2008	100	0,8	8,0	4,7	13,5
Welle	8	2009	100	0,3	8,3	4,6	13,2
Welle	9	2010	100	0,8	6,6	3,4	10,8
H. Aufstockung 2006							
Welle	2	2007	100	1,0	14,7	7,3	23,0
Welle	3	2008	100	0,5	14,4	3,8	18,8
Welle	4	2009	100	0,9	9,0	3,8	13,7
Welle	5	2010	100	1,0	8,2	5,3	14,6
Gesamt A – G							
		2005	100	0,8	5,0	5,1	10,9
		2006	100	1,2	7,2	4,1	12,4
		2007	100	1,1	6,4	4,1	11,5
		2008	100	1,1	6,6	4,1	11,9
		2009	100	0,9	7,6	4,0	12,5
		2010	100	1,0	7,9	4,7	13,7
Gesamt A – H							
		2007	100	1,1	7,3	4,5	12,8
		2008	100	1,1	7,5	4,1	12,6
		2009	100	0,9	7,7	4,0	12,6
		2010	100	1,0	7,9	4,8	13,8

Tabelle A 1.6:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Kompensationsrechnung absolut

			Teilnehmer des Vorjahres Brutto	Ausfälle bei Teilnehmer- haushalten des Vorjahres	Kompensation durch:		Saldo
					Neue Haushalte	Rück- kehrer	
A. Deutsche Haushalte West							
Welle	22	2005	3.010	193	85	35	-73
Welle	23	2006	2.937	228	57	55	-116
Welle	24	2007	2.821	201	57	46	-98
Welle	25	2008	2.723	203	36	28	-139
Welle	26	2009	2.584	236	45	30	-161
Welle	27	2010	2.422	245	48	19	-178
B. Ausländer-Haushalte West							
Welle	22	2005	714	55	15	24	-16
Welle	23	2006	698	81	26	12	-43
Welle	24	2007	655	78	21	16	-41
Welle	25	2008	614	73	13	16	-44
Welle	26	2009	570	90	11	9	-70
Welle	27	2010	500	77	4	14	-59
C. Deutsche Haushalte Ost							
Welle	16	2005	1.813	123	61	20	-42
Welle	17	2006	1.771	139	53	32	-54
Welle	18	2007	1.717	131	38	30	-63
Welle	19	2008	1.654	130	44	24	-62
Welle	20	2009	1.592	114	35	22	-57
Welle	21	2010	1.535	142	30	14	-98
D. Zuwanderer							
Welle	11	2005	388	33	11	13	-9
Welle	12	2006	379	45	20	6	-19
Welle	13	2007	360	25	9	1	-15
Welle	14	2008	345	34	14	3	-17
Welle	15	2009	328	33	8	3	-22
Welle	16	2010	306	38	8	2	-28
E. Querschnitt '98							
Welle	8	2005	732	59	21	12	-26
Welle	9	2006	706	50	17	13	-20
Welle	10	2007	686	58	10	9	-39
Welle	11	2008	647	54	6	3	-45
Welle	12	2009	602	43	7	8	-28
Welle	13	2010	576	45	11	12	-22

Fortsetzung Tabelle A 1.6:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Kompensationsrechnung absolut

			Teilnehmer des Vorjahres Brutto	Ausfälle bei Teilnehmer- haushalten des Vorjahres	Kompensation durch:		Saldo
					Neue Haushalte	Rück- kehrer	
F. Querschnitt 2000							
Welle	6	2005	4.235	342	122	55	-165
Welle	7	2006	4.070	316	83	58	-175
Welle	8	2007	3.895	330	81	48	-201
Welle	9	2008	3.694	304	71	52	-181
Welle	10	2009	3.513	315	69	36	-210
Welle	11	2010	3.304	339	54	36	-249
G. High Income							
Welle	4	2005	904	82	37	20	-25
Welle	5	2006	879	73	30	23	-20
Welle	6	2007	859	72	25	12	-35
Welle	7	2008	824	79	25	17	-37
Welle	8	2009	787	71	28	13	-30
Welle	9	2010	757	51	24	13	-14
H. Aufstockung 2006							
Welle	2	2007	1.506	335	17	-	-318
Welle	3	2008	1.188	151	18	27	-106
Welle	4	2009	1.082	110	11	13	-86
Welle	5	2010	996	109	15	11	-83
Gesamt A – G							
		2005	11.796	887	352	179	-356
		2006	11.440	932	286	199	-447
		2007	10.993	895	241	162	-492
		2008	10.501	877	209	143	-525
		2009	9.976	902	203	121	-578
		2010	9.400	937	179	110	-648
Gesamt A – H							
		2007	12.499	1.230	241	179	-631
		2008	11.689	1.028	227	170	-631
		2009	11.058	1.012	214	134	-664
		2010	10.396	1.046	194	121	-731

Tabelle A 1.7:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Kompensationsrechnung in Prozent

			Teilnehmer des Vorjahres Brutto	Ausfälle bei Teilnehmer- haushalten des Vorjahres	Kompensation durch:		Saldo
					Neue Haushalte	Rück- kehrer	
A. Deutsche Haushalte West							
Welle	22	2005	100	6,4	2,8	1,2	-2,4
Welle	23	2006	100	7,8	1,9	1,9	-3,9
Welle	24	2007	100	7,1	2,0	1,6	-3,5
Welle	25	2008	100	7,4	1,3	1,0	-5,1
Welle	26	2009	100	9,1	1,7	1,2	-6,2
Welle	27	2010	100	10,1	2,0	0,8	-7,3
B. Ausländer Haushalte West							
Welle	22	2005	100	7,7	2,1	3,4	-2,2
Welle	23	2006	100	11,6	3,7	1,6	-6,2
Welle	24	2007	100	11,9	3,2	2,4	-6,3
Welle	25	2008	100	11,9	2,1	2,6	-7,2
Welle	26	2009	100	15,8	1,9	1,6	-12,3
Welle	27	2010	100	15,4	0,8	2,8	-11,8
C. Deutsche Haushalte Ost							
Welle	16	2005	100	6,8	3,4	1,1	-2,3
Welle	17	2006	100	7,8	3,0	1,8	-3,0
Welle	18	2007	100	7,6	2,2	1,7	-3,7
Welle	19	2008	100	7,9	2,7	1,5	-3,7
Welle	20	2009	100	7,2	2,2	1,4	-3,6
Welle	21	2010	100	9,3	2,0	0,9	-6,4
D. Zuwanderer							
Welle	11	2005	100	8,5	2,8	3,4	-2,3
Welle	12	2006	100	11,9	5,3	1,6	-5,0
Welle	13	2007	100	6,9	2,5	0,3	-4,2
Welle	14	2008	100	9,9	4,1	0,9	-4,9
Welle	15	2009	100	10,1	2,4	0,9	-6,7
Welle	16	2010	100	12,4	2,6	0,7	-9,1
E. Querschnitt '98							
Welle	8	2005	100	8,1	2,9	1,6	-3,6
Welle	9	2006	100	7,1	2,4	1,8	-2,8
Welle	10	2007	100	8,5	1,5	1,3	-5,7
Welle	11	2008	100	8,3	0,9	0,4	-7,0
Welle	12	2009	100	7,1	1,2	1,3	-4,7
Welle	13	2010	100	7,8	1,9	2,1	-3,8

Fortsetzung Tabelle A 1.7:

Entwicklung der Stichprobe auf Haushaltsebene: Kompensationsrechnung in Prozent

			Teilnehmer des Vorjahres Brutto	Ausfälle bei Teilnehmer- haushalten des Vorjahres	Kompensation durch Neue Haushalte	Rück- kehrer	Saldo
F. Querschnitt 2000							
Welle	6	2005	100	8,1	2,9	1,3	-3,9
Welle	7	2006	100	7,8	2,0	1,4	-4,3
Welle	8	2007	100	8,5	2,1	1,2	-5,2
Welle	9	2008	100	8,2	1,9	1,4	-4,9
Welle	10	2009	100	9,0	2,0	1,1	-6,0
Welle	11	2010	100	10,3	1,6	1,1	-7,6
G. High Income							
Welle	4	2005	100	9,1	4,1	2,2	-2,8
Welle	5	2006	100	8,3	3,4	2,6	-2,3
Welle	6	2007	100	8,4	2,9	1,4	-4,1
Welle	7	2008	100	9,6	3,0	2,1	-4,5
Welle	8	2009	100	9,0	3,6	1,7	-3,8
Welle	9	2010	100	6,7	3,2	1,7	-1,8
H. Aufstockung 2006							
Welle	2	2007	100	22,2	1,1	-	-4,4
Welle	3	2008	100	12,7	1,5	2,3	-8,9
Welle	4	2009	100	10,2	1,0	1,2	-7,9
Welle	5	2010	100	10,9	1,5	1,1	-8,3
Gesamt A – G							
		2005	100	7,5	3,0	1,5	-3,0
		2006	100	8,1	2,5	1,7	-3,9
		2007	100	8,1	2,2	1,5	-4,5
		2008	100	8,4	2,0	1,4	-5,0
		2009	100	9,0	2,0	1,2	-5,8
		2010	100	10,0	1,9	1,2	-6,9
Gesamt A – H							
		2007	100	9,8	1,9	1,4	-6,5
		2008	100	8,8	1,9	1,5	-5,4
		2009	100	9,2	1,9	1,2	-6,0
		2010	100	10,1	1,9	1,2	-7,0

Tabelle A 2.1:

**Entwicklung der absoluten Stichprobengröße auf Personenebene:
PERSONEN-Fragebogen liegt vor**

			Teilnehmer des Vorjahres	Erstmals zu befragende Kinder 16 Jahre	Zugezogene Befragungs- Personen	Ausfälle des Vorjahres/ Rückkehrer	Netto gesamt
A. Deutsche Haushalte West							
Welle	22	2005	4.961	72	48	71	5.152
Welle	23	2006	4.695	63	37	107	4.902
Welle	24	2007	4.523	76	58	98	4.755
Welle	25	2008	4.332	70	31	79	4.512
Welle	26	2009	4.059	62	35	69	4.225
Welle	27	2010	3.800	54	32	50	3.936
B. Ausländer Haushalte West							
Welle	22	2005	1.330	32	12	49	1.423
Welle	23	2006	1.237	18	10	36	1.301
Welle	24	2007	1.139	24	14	29	1.206
Welle	25	2008	1.049	23	10	32	1.114
Welle	26	2009	924	15	9	23	971
Welle	27	2010	809	15	3	27	854
C. Deutsche Haushalte Ost							
Welle	16	2005	3.172	51	31	57	3.311
Welle	17	2006	3.014	59	27	65	3.165
Welle	18	2007	2.915	45	24	83	3.067
Welle	19	2008	2.810	21	21	40	2.892
Welle	20	2009	2.673	19	17	60	2.769
Welle	21	2010	2.487	16	18	38	2.559
D. Zuwanderer							
Welle	11	2005	693	14	10	18	735
Welle	12	2006	655	11	5	13	684
Welle	13	2007	627	13	10	8	658
Welle	14	2008	580	7	3	12	602
Welle	15	2009	539	11	8	7	565
Welle	16	2010	477	3	2	6	488
E. Querschnitt '98							
Welle	8	2005	1.184	20	11	26	1.241
Welle	9	2006	1.139	25	10	25	1.199
Welle	10	2007	1.092	22	14	17	1.145
Welle	11	2008	1.043	12	8	8	1.071
Welle	12	2009	984	11	9	20	1.024
Welle	13	2010	931	11	7	29	978

Fortsetzung Tabelle A 2.1:

**Entwicklung der absoluten Stichprobengröße auf Personenebene:
PERSONEN-Fragebogen liegt vor**

			Teilnehmer des Vorjahres	Erstmals zu Befragende Kinder 16 Jahre	Zugezogene Befragungs- personen	Ausfälle des Vorjahres/ Rückkehrer	Netto gesamt
F. Querschnitt 2000							
Welle	6	2005	7.023	126	86	137	7.372
Welle	7	2006	6.708	98	51	140	6.997
Welle	8	2007	6.332	114	64	132	6.642
Welle	9	2008	6.011	78	59	128	6.276
Welle	10	2009	5.631	83	33	77	5.824
Welle	11	2010	5.138	55	38	85	5.316
G. High Income							
Welle	4	2005	1.757	39	17	58	1.871
Welle	5	2006	1.682	33	22	64	1.801
Welle	6	2007	1.614	24	15	29	1.682
Welle	7	2008	1.496	28	11	39	1.574
Welle	8	2009	1.426	18	10	33	1.487
Welle	9	2010	1.376	19	10	33	1.438
H. Aufstockung 2006							
Welle	2	2007	1.991	28	24	34	2.077
Welle	3	2008	1.802	22	16	64	1.904
Welle	4	2009	1.671	23	13	30	1.737
Welle	5	2010	1.531	20	9	27	1.587
Gesamt A – G							
		2005	20.120	354	215	416	21.105
		2006	19.130	307	162	450	20.049
		2007	18.242	318	199	396	19.155
		2008	17.321	239	143	338	18.041
		2009	16.236	219	121	289	16.865
		2010	15.018	173	110	268	15.569
Gesamt A – H							
		2007	20.233	346	223	430	21.232
		2008	19.123	261	159	402	19.945
		2009	17.907	242	134	319	18.602
		2010	16.549	193	119	295	17.156

Tabelle A 2.2:

Entwicklung der Stichprobe auf Personenebene: Kompensationsrechnung in Prozent

			Teilnehmer des Vorjahres gesamt	Ausfälle bei Teilnehmern des Vorjah- res	Kompensation durch:			Saldo
					Erstmals zu befragende Kinder 16 Jahre	Zuge- zogene	Rück- kehrer	
A. Deutsche Haushalte West								
Welle	22	2005	100	7,1	1,3	0,9	1,3	-3,6
Welle	23	2006	100	9,7	1,3	0,8	2,3	-5,3
Welle	24	2007	100	8,4	1,7	1,3	2,2	-3,2
Welle	25	2008	100	8,9	1,5	0,7	1,7	-5,1
Welle	26	2009	100	10,0	1,4	0,8	1,5	-6,4
Welle	27	2010	100	10,1	1,3	0,8	1,2	-6,7
B. Ausländer Haushalte West								
Welle	22	2005	100	9,4	2,2	0,8	3,3	-3,1
Welle	23	2006	100	15,0	1,5	0,8	2,9	-9,9
Welle	24	2007	100	14,2	2,1	1,2	2,5	-8,3
Welle	25	2008	100	12,9	1,9	0,8	2,7	-7,5
Welle	26	2009	100	17,1	1,3	0,8	2,1	-12,8
Welle	27	2010	100	16,7	1,5	0,3	2,8	-12,1
C. Deutsche Haushalte Ost								
Welle	16	2005	100	7,7	1,5	0,9	1,7	-3,6
Welle	17	2006	100	9,8	2,0	0,9	2,2	-4,8
Welle	18	2007	100	8,6	1,5	0,8	2,8	-3,3
Welle	19	2008	100	8,3	0,7	0,7	1,3	-5,7
Welle	20	2009	100	7,5	0,7	0,6	2,1	-4,2
Welle	21	2010	100	10,1	0,6	0,7	1,4	-7,4
D. Zuwanderer								
Welle	11	2005	100	8,8	1,8	1,3	2,4	-3,3
Welle	12	2006	100	12,2	1,7	0,8	2,0	-7,8
Welle	13	2007	100	9,1	2,1	1,6	1,3	-4,1
Welle	14	2008	100	11,9	1,1	0,5	1,8	-8,5
Welle	15	2009	100	10,5	1,8	1,3	1,2	-6,1
Welle	16	2010	100	15,6	0,5	0,4	1,1	-13,6
E. Querschnitt '98								
Welle	8	2005	100	8,9	1,5	0,8	2,0	-4,5
Welle	9	2006	100	8,9	2,2	0,9	2,2	-3,6
Welle	10	2007	100	9,8	2,0	1,3	1,6	-4,9
Welle	11	2008	100	8,8	1,0	0,7	0,7	-6,4
Welle	12	2009	100	8,1	1,0	0,8	1,9	-4,4
Welle	13	2010	100	9,4	1,1	0,7	2,8	-4,8

Fortsetzung Tabelle A 2.2:

Entwicklung der Stichprobe auf Personenebene: Kompensationsrechnung in Prozent

			Teilnehmer des Vorjahres Gesamt	Ausfälle bei Teilnehmern des Vorjah- res	Kompensation durch:			Saldo
					Erstmals zu befragende Kinder 16 Jahre	Zuge- zogene	Rück- kehrer	
F. Querschnitt 2000								
Welle	6	2005	100	9,1	1,6	1,1	1,8	-4,6
Welle	7	2006	100	9,9	1,5	0,8	2,1	-5,6
Welle	8	2007	100	10,5	1,8	1,0	2,1	-5,7
Welle	9	2008	100	9,5	1,2	0,9	1,9	-5,5
Welle	10	2009	100	10,3	1,3	0,5	1,2	-7,2
Welle	11	2010	100	11,7	0,9	0,7	1,5	-8,6
G. High Income								
Welle	4	2005	100	11,5	2,0	0,9	2,9	-5,8
Welle	5	2006	100	11,2	2,0	1,3	3,8	-4,2
Welle	6	2007	100	11,6	1,5	0,9	1,8	-7,4
Welle	7	2008	100	11,1	1,7	0,7	2,3	-6,4
Welle	8	2009	100	9,4	1,1	0,6	2,1	-5,5
Welle	9	2010	100	7,5	1,3	0,7	2,2	-3,3
H. Aufstockung 2006								
Welle	2	2007	100	31,4	1,4	1,2	1,7	-27,1
Welle	3	2008	100	13,2	1,1	0,8	3,1	-8,3
Welle	4	2009	100	12,2	1,2	0,7	1,6	-8,7
Welle	5	2010	100	11,8	1,2	0,5	1,6	-8,5
Gesamt A – G								
		2005	100	8,6	1,6	1,0	1,9	-4,1
		2006	100	10,3	1,6	0,8	2,4	-5,5
		2007	100	9,9	1,7	1,1	2,2	-4,9
		2008	100	9,6	1,2	0,7	1,8	-5,8
		2009	100	10,0	1,2	0,7	1,6	-6,5
		2010	100	10,9	1,0	0,7	1,6	-7,6
Gesamt A – H								
		2007	100	12,0	1,7	1,1	2,1	-7,1
		2008	100	9,9	1,2	0,7	1,9	-6,0
		2009	100	10,2	1,2	0,7	1,6	-6,7
		2010	100	11,0	1,0	0,6	1,6	-7,8